Lüner Zeitung

Heute Bilderbeilage

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", Blätter aus Kunst, Wissen und Leben. — Rotationsdruck und Verlag von Wilhelm Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 138, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr 302 **Montag, den 24. Dezember** **1928**

Und Frieden auf Erden!

Von

Geheimrat Dr. Runkel, M. d. R.

„Und Frieden auf Erden den Völkern allen, die gutwilligen Geistes Gott erkennen mit lauterem Herzen"!

So kündet der „Heliand"-Sänger seinem friedesuchenden Sachsenvolke die Weihnachtsbotschaft. Friede auf Erden! Nicht als fertige Gottesgabe, sondern als Frucht selbsteigner Frömmigkeit und Herzenslauterkeit. Dies die Vorbedingung für den zu erringenden Kampfpreis. So damals, so heute. Ohne sie keine Treuga Dei, kein Gottesfriede im Leben der Völker, kein Friede im Leben eines Volkes selbst. Auch heute wie immer der Weihnachtssegen gebunden an diese Weihnachtsforderung. Gewiß! Es wird viel verhandelt über diesen Völkerfrieden, noch viel mehr geredet. Man bringt System in die Bestrebungen, geht methodisch vor und organisiert diese Friedensaktionen über die ganze Erde; gründet Friedensgesellschaften, die alljährlich zusammenkommen und Friedenskundgebungen hinausgehen lassen in alle Welt, wortreich und pathetisch, aber ohne Wirkung! Schall und Rauch! Ja, man hat noch mehr getan, hat im Völkerbund ein Friedensinstrument geschaffen, das eingestimmt sein soll auf die Engelbotschaft: Und Friede auf Erden! Aber auch dies Menschenmache ohne den Friedensgeist der Weihnachtsbotschaft, ohne die Herzensfrömmigkeit und Herzenslauterkeit, die Voraussetzung ist. Im Gegenteil! Seine Bestrebungen gründen gerade auf Haß, Neid und Furcht: getragen sind seine Veranstaltungen von Selbstsucht und Machtbegehren; erfüllt gegen uns von planmäßig eingestelltem Vernichtungswillen. Daher seine Schein- und Mißerfolge. Daher heute wieder der schrille Mißklang dieses Friedensinstrumentes, der um so schneidender klingt, je näher er in die Friedensbotschaft der Weihnachtszeit hineintönt und so den Weihnachtssegen für das deutsche Volk verwandelt in Weihnachtsunsegen. O ja! er ist uns nicht fremd, dieser feindliche Friedenswille. Seine praktischen Auswirkungen zeigen die 10 Jahre Besetzungsnot, zeigen die Drangsalierungen und Vergewaltigungen unserer Volksgenossen am Rheine. Ihre Friedensbemühungen sind Kampf, ihr Friede geht über Leichen und gleicht der Kirchhofsruhe. Er ist in der Tat „die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln". Und so bleibt die Welt friedlos auch unter dem Weihnachtsfest mit seiner Friedensbotschaft. Und so viele ringen voller Pessimismus die Hände und verzweifeln an der Erfüllung der Engelbotschaft: Und Friede auf Erden!

Und der Pessimismus wird gesteigert durch die Erfahrungen mit dem eigenen Volke. Denn auch ihm gilt die Engelbotschaft. Aber auch hier ist ihre Erfüllung geknüpft an Frömmigkeit und Herzenslauterkeit, geknüpft an Ruhe und ein Sich-Wieder-Finden, an Sehnsucht nach innerem Ausgleich. Und dieses fehlt bei der Masse unseres Volkes, das lehrt die tägliche Erfahrung. Sie wird beherrscht von Materialismus sinnlicher und geistiger Art, in dem sie Ersatz findet für Ewigkeitssehnsucht und Ewigkeitsgabe. Das Fest berührt sie nur in seinen Aeußerlichkeiten: für seine Innerlichkeit fehlt ihr jedweder Sinn. Aeußerlich und seelisch ist friedlos unser Volk. Friedlos in seinem Wirtschaftsleben, friedlos in seinem Kulturleben, friedlos die Stände- und Berufsschichten. Friedlos, weil alles vom Egoismus beherrscht. Und doch redet und schreibt man so viel von Volksgemeinschaft und Volksversöhnung. In Wahrheit auch hier überall Kampf, nicht ein Kampf des friedlichen Wettbewerbes, der Kräfte stählt und steigert, sondern ein Vernichtungskampf, getragen auch hier von Haß und Vernichtungswillen. Und Friede auf Erden!

Und was die Menschheit verschuldet, wird der Weihnachtsbotschaft zur Last gelegt. Nun klingen mißtönend in die Glocken des Festes hinein die Hohnreden der Spötter und Lästerer, nach denen das Christentum selbst versagt hat, weil seiner Botschaft der äußere sichtliche Erfolg fehlt. Als ob der Ewigkeitsgehalt dieser Botschaft bestimmt würde durch solchen äußeren Erfolg und durch den Beifall der Menge. Alle Ewigkeitswerte wandeln ihren leisen Weg durch Zeit und Welt und suchen Innerlichkeit und Herzensempfänglichkeit. Wollte man den Ewigkeitsgehalt der Engelsbotschaft erweisen, dann müßte gerade der Unfriede in der Welt der beste Erweis hierfür sein. Nein, der verheißende Friede kommt nicht auf magische Weise, nicht als fertige Weihnachtsgabe, der Menschheit ohne ihr Zutun unter den Lichterbaum gestellt. Er muß erkämpft werden. Er ist Kampfziel und Kampfpreis. Frömmigkeit und Herzenslauterkeit sind noch immer die Unterziele. Auch heute noch. Sie allein schaffen den Geist, der das Ich überwindet und darüber hinausführt, den sozialen Geist, der heute unserm Volke fehlt, den Geist wirklicher, heiliger Christengemeinschaft.

So klingen denn über allen Streit und Hader draußen und drinnen dennoch auch heute wieder hell und verheißungsvoll die Weihnachtsglocken, tönt laut und zukunftssicher die alte liebe Engelbotschaft!

Mögen sie auch unserem Volke den Frieden bringen!



Weihnachtsweben

Zarte Wunder rieseln von den Sternen,
Und die Liebe macht die Herzen weit —
Wieder grüßt uns heut' aus ew'gen Fernen
Sel'ge Botschaft von der Gnadenzeit.

Aus den weihnachtlichen Lichterkränzen
Glimmt ein Leuchten auch in unsern Blick —
Und auf allen Lebenspfaden glänzen
Träume, reich an Gnade und an Glück.

Daß uns doch dies Glück erhalten bliebe
In dem Schrittmaß durch das ganze Jahr —
Dieser gold'ne Schatz an warmer Liebe,
Der heut' jedes Herz weiht zum Altar!

Dazu, Mensch, mußt du dich ganz versenken
In das Heil, das dir das Christkind bracht'
Und es wird dich segnen und beschenken
Mit dem Liebeslicht der heil'gen Nacht.

Elly Wagner

Endgültige Reparationsregelung?

Der Auftrag an den Sachverständigenausschuß / Dawes oder Leistungsfähigkeit?

z Berlin, 24. Dez. Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den an dem Genfer Beschluß beteiligten fünf Gläubiger-Regierungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Der Auftrag, der dem Sachverständigen-Ausschuß gegeben wird, lautet wie folgt:

Die deutsche, belgische, französische, großbritannische, italienische und japanische Regierung haben in Verfolg des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928, in dem die Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Finanzsachverständigen vereinbart worden ist, beschlossen, dem Ausschuß den Auftrag zu erteilen, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Reglung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Die Vorschläge sollen eine Reglung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuß wird seinen Bericht an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie dem Reparationsagenten erstatten.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen im ganzen gibt die nachfolgende von den beteiligten Mächten vereinbarte Veröffentlichung Aufschluß:

Die Regierungen der sechs Mächte haben in Verfolg der Besprechungen, die über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses geführt wurden, beschlossen, das folgende Communiqué zu veröffentlichen:

Herr Raymond Poincaré, Präsident des Ministerrats, Herr von Hoesch, deutscher Botschafter in Paris, habe die Frage der Einsetzung des Sachverständigenausschusses, wie er in dem Genfer Beschluß vom 16. September 1928 über die Reglung des Reparationsproblems vorgesehen ist, geprüft und sind hierbei über folgendes übereingekommen:

1. Es ist im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem vorerwähnten Genfer Beschluß beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen.

2. Der Ausschuß soll nach dem Vorgang des im November 1923 eingesetzten ersten Sachverständigenausschusses aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationales Ansehen und Autorität in ihrem eignen Land genießen und die an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einvernehmen darüber, daß die Sachverständigen Ersatzmänner hinzuziehen können.

3. Der Ausschuß wird so bald wie möglich zusammentreten, und zwar vorläufig in Paris. Die endgültige Entscheidung über die Wahl des Tagungsortes bleibt dem Ausschuß vorbehalten.

4. Der Ausschuß wird von den sechs Regierungen entsprechend der vorerwähnten Genfer Vereinbarung vom 16. September 1928 den Auftrag erhalten, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Reglung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Diese Vorschläge sollen die Reglung derjenigen Verpflichtungen umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuß wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie dem Reparationsausschuß erstatten.

5. Was die Ernennung der Sachverständigen betrifft, so soll in der folgenden Weise verfahren werden: Die Sachverständigen der an dem Genfer Beschluß beteiligten Gläubigermächte werden von den Regierungen dieser Mächte bestimmt und nach dem Belieben dieser Regierungen entweder von ihnen selbst oder vom Reparationsausschuß ernannt. Die Sachverständigen Deutschlands werden von der deutschen Regierung ernannt. Die sechs beteiligten Regierungen werden in geeigneter Weise feststellen, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt wird.

Ein bedenklicher Zusatz

In der Formulierung des Auftrags an die Reparationssachverständigen gibt die Stelle Anlaß zu Bedenken, die dahin geht, „daß diese Vorschläge eine Reglung der Verbindlichkeiten umfassen sollen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben." Zu dieser Formulierung wird von amtlicher Stelle zunächst folgendes bemerkt:

Bei den Verhandlungen ging es darum, daß in dem Auftrag an die Sachverständigen keinerlei Beschränkung für ihre Sachkunde enthalten war, vielmehr sollte völlige Freiheit von jeder Bindung bestehen, die es ihnen ermöglichte, ihre Kenntnisse der großen wirtschaftlichen Zusammenhänge walten zu lassen. Poincaré hat den Versuch gemacht, in den Auftrag Bindungen hineinzubringen. Der jetzt eingefügte Zusatz schließt jede Bindung aus, er enthält keinerlei Beschränkung. Er hat sowohl eine sachliche Bedeutung und stellt auch eine für den Auftrag maßgebliche Formel dar. Er nimmt einen wesentlichen Gedanken auf, der in dem Dawesschen Plan von vornherein als Bedingung für Deutschland erschien, nämlich die Vereinbarung, er solle alle Verbindlichkeiten endgültig regeln, die sich aus den Verträgen und Abkommen für Deutschland ergäben. Die Summe, die Deutschland jährlich zahlen muß, muß alles umfassen, was Deutschland überhaupt zu leisten hat. Dieser Grundsatz erfährt in dem jetzigen Bericht eine Bestätigung.

Gegenüber dieser amtlichen Auslegung muß jedoch folgendes bemerkt werden: Zunächst ist festzustellen, daß der bedenkliche Zusatz eine Kompromißformel darstellt zwischen dem Wunsch Poincarés, an der bisherigen Festsetzung von Summen, Zahl der Jahresraten usw. nichts zu ändern, sondern sich nur auf eine technische Reglung zu beschränken und dem deutschen Verlangen, das Entschädigungsproblem von Grund auf einer Revision zu unterziehen. Die Gefahr besteht nun, daß beide Seiten sich nicht vorher über eine Auslegung des Zusatzes geeinigt zu haben scheinen, vielmehr besteht der Eindruck, daß man, um die Verhandlungen nicht noch zu erschweren, schließlich die zweiseitige Formel gewählt hat, die jetzt in dem gemeinsamen Bericht anzutreffen ist. Man wird gespannt sein dürfen, in welcher Weise der bedenkliche Satz von der Gegenseite ausgelegt werden wird. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß man in Frankreich den Versuch unternehmen wird, das im Sinne Poincarés dahin zu deuten, daß eine Reglung der Verbindlichkeiten sich nicht auf das Materielle, sondern nur auf das Formelle und Technische beschränken soll.

Gegen französische Verdrehungsversuche

z Berlin, 24. Dez. Wie aus der Pariser Presse hervorgeht, versucht diese, durch verschiedene unzutreffende Auslassungen dem Communiqué der sechs Mächte einen Sinn zu geben, den es durchaus nicht hat. Ein

vergleich mit den über die einzelnen Phasen der Vorverhandlung veröffentlichten Dokumenten führt zu der Erkenntnis, daß in den weitaus meisten Fällen nicht der französische, sondern der deutsche Standpunkt sich durchsetzen konnte. Daran wird auch das Sondercommuniqué des französischen Ministerpräsidenten nichts ändern. Frankreichs Bedingungen sind, wie dieses Communiqué besonders hervorhebt, durch die Reden Poincarés in Chambery und Caen längst bekannt. Dem steht aber die Feststellung des Sechs-Mächte-Communiqués gegenüber, wonach nach gemeinsamer Auffassung die Sachverständigen durch etwaige Instruktionen ihrer betreffenden Regierungen auf keinen Fall gebunden sein werden. Man wird sicher in der Annahme nicht fehlgehen, daß das erwähnte Communiqués ausschließlich etwaigen Pressekritiken vorbeugen sollte. Auch die Frage der Zwischenschaltung der Reparationskommission bei den kommenden Verhandlungen dürfte zur Zufriedenheit Deutschlands geregelt sein. Eine Ausschaltung war von Deutschland in keinem Punkte der Vorverhandlungen beabsichtigt, doch kommt ihren letzigen Befugnissen nur rein formaler Charakter zu. Sie hat nicht nur nicht in die Ernennung der deutschen Sachverständigen hineinzureden, sondern es ist noch durchaus nicht sicher, ob die Ernennung der Sachverständigen der übrigen Mächte ausschließlich durch ihre Hände gehen wird. Wenn die Pariser Presse darauf hinweist, daß die Vorschläge der Sachverständigen eine Regelung der Verpflichtungen enthalten müsse, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abmachungen ergebe, so ist dies eine Selbstverständlichkeit, solange eben durch Verhandlungen diese Verpflichtungen nicht abgeändert sind. Durchaus abwegig aber ist der Schluß, daß damit die Aufgabe der Sachverständigen begrenzt sei. Hiervon ist in dem Communiqué nicht die Rede. Der Standpunkt Deutschlands wird erfreulicherweise von Amerika vertreten, das seine Zustimmung zur Teilnahme amerikanischer Sachverständiger an den Arbeiten der Kommission davon abhängig gemacht hat, daß deren Mandat in keiner Weise beschränkt ist.

Groteske Forderungen

„2,5 Milliarden jährlich" sagen die Times

z Berlin, 23. Dez. Die Londoner Times veröffentlichen einen längeren Aufsatz, illustriert durch ein Diagramm, in dem die künftige Revision des Dawesplanes dargestellt werden soll. Dem Diagramm hat eine Jahresleistung von 110 Millionen Pfund, das sind rund 2,5 Milliarden Mark, zugrunde gelegen.

Unter anderem wird in diesem Aufsatz auf eine Stelle der britischen Denkschrift hingewiesen, die im Anschluß an die Besprechungen zwischen Poincaré und Churchill an die interessierten Regierungen gesandt wurde. Darin heißt es, daß eine Summe von 125 Millionen Pfund Sterling jährlich beträchtlich über die Gesamtzahlungen der Alliierten an die Vereinigten Staaten hinausgehe und somit einen Saldo zugunsten der zerstörten Gebiete und anderer unabänderlicher Zahlungsposten übrig lasse. Die Times erklären: Das Vorhandensein dieses Saldos und die Tatsache, daß solche Annuitäten mit großer Elastizität kapitalisiert und anderweitig angepaßt werden können, bieten die besten Aussichten für fruchtbare Ergebnisse der Verhandlungen.

In Berliner politischen Kreisen erklärt man zu dieser Times-Veröffentlichung, daß solch groteske Forderungen für die kommenden Dawesverhandlungen völlig außerhalb der Diskussion ständen. Es könne nicht genug betont werden, daß, wenn dies Material bei den künftigen Besprechungen als Unterlage untergeschoben werden solle, die Verhandlungen ernstlich in Frage gestellt seien. Es erscheine jedoch auch kaum möglich, daß englischerseits eine solche Forderung unterstützt werde.

Unerlaubte Rückkehr ins besetzte Gebiet

z Wiesbaden, 23. Dez. Die aus dem besetzten Gebiet ausgewiesene 36jährige Hausangestellte Maria Ochmann aus Slawikau war kürzlich nach Wiesbaden ohne Genehmigung zurückgekehrt und festgenommen worden. Wegen unerlaubter Rückkehr hatte sie sich vor dem Militärgericht zu verantworten, wo festgestellt wurde, daß die Angeklagte bereits viermal wegen derselben Verfehlung mit insgesamt 26 Monaten Gefängnis, seitdem die Besetzung in Wiesbaden besteht, bestraft worden ist. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Zunahme der Arbeitslosigkeit

Der Anstieg der Arbeitslosenziffern hat sich in der zweiten Novemberhälfte mit überraschender Wucht fortgesetzt. Die neuen Arbeitslosenziffern sind Alarmziffern. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat in der zweiten Novemberhälfte sowohl absolut als auch verhältnismäßig noch stärker als in den vorhergehenden 14 Tagen zugenommen. Während in der Zeit vom 1. bis 15. November die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 134 000 oder fast genau um ein Fünftel zunahm, stieg ihre Zahl vom 16. bis 30. November von rund 805 000 auf 1 030 00, das ist um 225 000 oder um mehr als ein Viertel. Die Zunahme ist nach wie vor in der Hauptsache auf die Entlassungen bei den Saisongewerben zurückzuführen. Auch die Krisenunterstützung wies im Berichtszeitraum im Vergleich zur bisherigen Entwicklung eine stärkere Zunahme in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf (von rund 99 100 auf 108 100, das ist um 9000 oder 9,1 Prozent.)

Das Tempo des Abgleitens des Beschäftigungsgrades ist dieses Jahr erheblich schneller als im Vorjahr. Die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung Unterstützten liegt Ende November 1928 um über 400 000 Personen höher als Ende November 1927. Die Gründe für diese bedeutend höhere Arbeitslosenziffer, zu der nun noch die Ziffer der nicht unterstützten Arbeitslosen hinzuzurechnen ist, liegen in erster Linie im Rückgang der Beschäftigung in den Außenberufen, die durch Kälte und Regen außerordentlich beschleunigt worden ist; dazu treten aber ohne Zweifel auch bereits gewisse konjunkturelle Einflüsse, die zu der Verschärfung der Spannung auf dem Arbeitsmarkte geführt haben.

Von dem starken Einfluß, wenn auch nur indirekter Art, war die Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Wohl haben die Ausgesperrten keine Arbeitslosenunterstützung bekommen, aber die mittelbaren Einflüsse auf das Wirtschaftsleben blieben nicht ohne Wirkung, und zwar nicht nur im Aussperrungsgebiet selbst, sondern auch anderwärts. Sicherlich betrug der Lohnausfall infolge der Aussperrung rund 40 bis 50 Millionen RM, denen nur etwa 20 Millionen RM an ausgezahlten gewerkschaftlichen Unterstützungen gegenüberstanden, so daß für die Verbrauchsindustrien ein Ausfall von etwa 20 bis 30 Millionen RM entstanden sein dürfte. Ein solcher Ausfall muß sich natürlich fühlbar machen. Zu diesem die Gesamtkonjunktur stark beeinflussenden Moment tritt die erst langsame Wiederaufnahme des weitverzweigten Produktionsprozesses in den durch die Aussperrung betroffenen Industrien, die ja nicht alle Arbeiter gleichzeitig wieder einstellen können. Infolge der mittelbaren Abhängigkeit der weiterverarbeitenden Werke sind auch Industriengruppen außerhalb Rheinlands-Westfalens von dieser stufenweisen Inangriffnahme der Produktion in ihren Wirkungen betroffen, so daß sogar auch Anfang Dezember vereinzelt Entlassungen stattfinden mußten, die erst mit der Wiederauffüllung der Lager und mit der Inbetriebnahme der Hochöfen ausgeglichen werden können. Da die Absatzlage der eisengewinnenden Industrie durch die Produktionssperre im Augenblick als nicht ungünstig bezeichnet werden kann, ist zu hoffen, daß die betroffenen Wirtschaftszweige und damit die Gesamtwirtschaft bald wieder den Stand vor der Aussperrung erreicht haben wird. Für die Arbeiterschaft ist natürlich mit einem völligen Ausgleich der Einbußen nicht so schnell zu rechnen.

Dauerndes Erliegen der Siegerländer Industrie?

Besonders verhängnisvoll zeigen sich die Auswirkungen der Aussperrung der nordwestlichen Metallindustrie auf das Siegerland. Fast 25 Proz. der weiterverarbeitenden Betriebe liegen noch heute gänzlich still. Am schwersten betroffen sind die durch eine Reihe schwerwiegender Faktoren in ihrer Entwicklung gehemmten Eisengruben, die in ihrer Bedeutung für die Wohlfahrt des gesamten Siegerlandes ausschlaggebend sind. Schon seit Jahren konnten diese Gruben nur durch Zuschüsse in Betrieb gehalten werden. Bei Prüfung der Rentabilität durch eine staatliche Untersuchungskommission ergab sich, daß der größte Teil der Gruben Zuschüsse in Höhe bis zu RM 5.60 je To. geförderten Erzes erforderte, während nur ein geringer Bruchteil dieser Gruben in der Lage war, seinen Etat selbständig anzubalancieren. Der Durchschnittszuschuß je Tonne geförderten Erzes erreichte eine Höhe von RM 1,60.

Man verhandelt augenblicklich über die Gewährung weiterer Zuschüsse. Etwa ein Drittel dieser Subventionen soll vom Staate geleistet werden, außerdem wird versucht, die Reichsbahn zu veranlassen, den Siegerländer Gruben günstige Sondertarife einzuräumen. Weiter schweben Verhandlungen mit einer Reihe von Elektrizitätswerken, um Preisermäßigungen für Kraftstrom zu erzielen; die Elektrizitätswerke haben sich zu Maßnahmen dieser Art unter der Voraussetzung grundsätzlich bereit erklärt, daß auch die Reichsbahn der Einführung von Sondertarifen zustimmt.

Sollten die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis nicht gelangen können so ist nicht damit zu rechnen, daß die Gruben, die fast durchweg zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke und zur Hoesch A.-G. gehören, in absehbarer Zeit die Förderung wieder aufnehmen können. Die Folgen eines gänzlichen Erliegens der Gruben würde für das Wirtschaftsleben des gesamten Siegerlandes katastrophal zu nennen sein.

Stellungnahme des Metallarbeiterverbandes

In einer Vertreterkonferenz, die der Deutsche Metallarbeiterverband in Verbindung mit den beteiligten freien Gewerkschaften am Sonntag in Essen abhielt, berichtete Bezirksleiter Wolf über die letzten Verhandlungen mit dem Reichsinnenminister und seinen Schiedsspruch. Nach mehrstündiger überaus lebhafter Diskussion, die sich jedoch in durchaus sachlichen Bahnen bewegte, wurde gegen eine Stimme Opposition eine Entscheidung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Wirtschaftskampf in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie kommt durch die Entscheidung des Reichsinnenministers vom 21. 12. zum Abschluß. Die am 23. 12. in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der beteiligten freien Gewerkschaften anerkennt die im Schiedsspruch festgelegten Lohnerhöhungen, die Akkordsicherung und die Arbeitszeitverkürzung, trotzdem eine ganze Anzahl berechtigter Forderungen der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben ist. Aufgabe der Zukunft bleibt es, alle diese Fragen weiter zu verfolgen. Der letzte Kampf hat besonders gezeigt, daß nur starke Organisationen in der Lage sind, den straff organisierten Unternehmern wirksamen Widerstand leisten zu können. Von der Reichsregierung verlangt die Konferenz, daß sie alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, daß sie eine scharfe Kontrolle der Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle in der Eisenwirtschaft trifft."

Neue Verhaftung in Koblenz?

z Koblenz, 22. Dez. Ein gestern zur Vernehmung durch die Franzosen vorgeladener Beamter des Reichsvermögensamts mit Namen Klees, ist, wie man seiner Tochter mitteilte, nach Mainz gebracht worden, ob als Verhafteter oder nur zur Vernehmung, steht noch nicht fest.

Serbische Bandenüberfälle

Sofia, 22. Dez. Die hiesigen Blätter bringen Einzelheiten über zwei blutige Ueberfälle, die aus Jugoslawien kommende Banden auf zwei bulgarische Grenzdörfer unternommen haben. Die Angreifer haben die Gemeindehäuser besetzt und ausgeraubt, sowie wohlhabende Bauern gebrandschatzt. Auf Seiten der Bauern gab es zwei Tote und mehrere Verwundete. Ein starkes Militär- und Polizeiaufgebot nahm die Verfolgung der Banden auf, doch entkamen diese auf jugoslawisches Gebiet. Sie hinterließen Drohbriefe des Ausschusses „Eiserne Hand", in denen sie von den bulgarischen Behörden hohe Geldsummen verlangen.

Verschwörung in Spanien?

Paris, 24. Dez. Flüchtlinge aus Spanien treffen wieder in Paris ein. Dem „Herald" zufolge ist in Madrid eine Verschwörung gegen die Dynastie entdeckt worden.

Verschwörung in der Türkei

z London, 24. Dez. In Konstantinopel wurde eine Verschwörung zum Sturze der Regierung aufgedeckt. Ueber 20 Personen wurden verhaftet.

Hoover in Rio de Janeiro

New York, 23. Dez. Der neugewählte amerikanische Staatspräsident Hoover ist am Freitag in Rio de Janeiro eingetroffen. Die brasilianischen Kriegsschiffe feuerten Salut. Ihm wurde ein großer Empfang bereitet.

Unruhen in Chungking

London, 23. Dez. Die chinesischen Behörden in Chungking, wo am Freitag um die Anlage der asiatischen Petroleum-Gesellschaft Unruhen ausgebrochen waren, haben nach Berichten aus Hongkong das Kriegsrecht verhängt und besondere Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. 2000 bis 3000 Soldaten marschieren auf Chungking und befinden sich noch 100 Meilen von der Stadt entfernt. Die Schiffahrt in Ichang ist solange lahmgelegt, bis sich die Entwicklung der Dinge in Chungking übersehen läßt.

Simon bleibt bis April

Das Ergebnis der Besprechung bei Hindenburg

Der Reichspräsident hat Samstag vormittag in Anwesenheit des Reichskanzlers, des Reichsjustizministers und des Staatssekretärs Meißner eine eingehende Aussprache mit dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons gehabt. In dieser Aussprache hat der Reichsgerichtspräsident anerkannt, daß die Absicht einer Mißachtung des Staatsgerichtshofes und seiner Entscheidung bei dem Reichskabinett nicht vorgelegen habe. Er hat aber daran festgehalten, daß er mit Rücksicht auf seine grundsätzliche Ansicht gezwungen sei, von seinem Amte zurückzutreten, und hat sich dann auf Bitten des Reichspräsidenten bereit erklärt, in Anbetracht der laufenden Geschäfte des Reichsgerichts bis zum April die Geschäfte als Präsident des Reichsgerichts weiterzuführen.

*

Man kann nicht gerade sagen, daß diese Entscheidung über die persönlichen Konflikte, die durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinett und dem Staatsgerichtshof entstanden waren, sehr glücklich sei. Es ist ein typisches Kompromiß des jetzigen Linkskabinetts, wenn der Reichsgerichtspräsident auf der einen Seite anerkennt, daß er dem Kabinett fälschlich eine schlechte Zensur erteilt hat, gleichzeitig auf seinem Rücktrittsgesuch aber beharrt, dann aber den Rücktritt bis zum April verschiebt.

Die Arbeitgeber und Severing

Ueber die Aufnahme des von Severing gefällten Schiedsspruches für die nordwestdeutsche Eisenindustrie berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung" aus Essen u. a.: Eine offizielle Aeußerung von Arbeitgeberseite zu dem Schiedsspruch liegt bisher nicht vor. Fest steht einstweilen nur, daß der Inhalt des Schiedsspruches eine schwere Belastung für das Eisengewerbe bedeutet, die sich für die großen Konzerne rechnungsmäßig auf einige Millionen Mark im Jahre beläuft. Die Werksleitungen sind dabei, die Wirkungen der komplizierten Einzelheiten des Spruches auf die Selbstkosten zu überrechnen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird zu Beratungen darüber führen, ob es angängig ist, durch Preiskorrekturen nach oben die Folgen des Schiedsspruches für die Werke etwas zu mildern. Schon der Feiertage wegen nimmt man an, daß wenigstens 14 Tage vergehen werden, bevor diese Frage zur Entscheidung reif wird. Im allgemeinen geht das Urteil der Arbeitgeber dahin, daß der Spruch Severings doch weitgehend von politischen Rücksichten beeinflußt ist. Man verkennt dabei gar nicht die schwierige Lage, in der sich der Minister befand. Anerkannt wird von Arbeitgeberseite, daß in der Begründung des Schiedsspruches manches gütige Wort steht, das — von dieser Seite kommend — besondere Beachtung verdient. Auch in der Befristung des Schiedsspruches auf fast zwei Jahre liegt ein Aktivum, das wohl geeignet ist, über manche Härten des Spruches hinwegzutrösten.

Der Dichter über Weihnachten

Von den englischen Dichtern steht Charles Dickens durch die Tiefe und Innigkeit seines Humors und seiner ganzen Denkweise uns Deutschen mit am nächsten. Es ist deshalb auch ganz natürlich, daß wir bei ihm das tiefste Verständnis für das Weihnachtsfest finden. In seinem „Weihnachtsmärchen" stehen folgende Worte über das Weihnachtsfest, die ein deutscher Dichter nicht schöner hätte niederschreiben können: „Wenn das Christfest herankam, ist es mir immer, abgesehen von seinem heiligen Namen und Ursprung — aber kann man es davon überhaupt trennen? — als eine gute glückliche Zeit erschienen, eine gütige, vergebungsreiche, liebevolle und liebliche Zeit. In dem langen Lauf des jährlichen Kalenders die einzige Zeit, die ich kenne, in der die Männer und Frauen wie im gegenseitigen Einverständnis ihre sonst fest verschlossenen Herzen freiwillig zu öffnen scheinen, in der sie auch die unter ihnen stehenden Menschen mit Augen ansehen, als seien sie wirklich Begegenossen auf der Wanderung zum Grabe und nicht eine ganz andere Art von Wesen, bestimmt für ein ganz anderes Wegeziel. Und wenn Weihnachten mir auch nie die Taschen mit Gold und Silber gefüllt hat, so ist es mir doch immer eine Wohltat gewesen und wird es mir auch in Zukunft sein. Und deshalb sage ich: Gott segne es!"

In der deutschen Literatur wird man zuerst an Wilhelm Raabe denken, wenn man nach einer dichterischen Würdigung des Weihnachtsfestes sucht. Man wird auch nicht vergeblich suchen. Denn nirgends ist der Zauber des Heiligen Abends inniger geschildert worden, als im „Hungerpastor". Viele werden die Worte im Gedächtnis haben: „Es war der 24. Dezember. Es warteten sehr viele Leute — große und kleine — auf kommende gute Dinge. Der Himmel war am Morgen und am Mittag so klar, wie man es sich nur wünschen mochte. Die Sonne bestrahlte glitzernd die weiße Weihnachtswelt und färbte sich erst am Nachmittag blutrot, als sie in den aufsteigenden Nebel hinabsank. Es schien, als ob die Sonne es wisse, daß 100 000 Christbäume auf ihren Niedergang warteten, und es schien, als ob sie gutmütig froh ihren Lauf beschleunige. Um fünf Minuten nach vier Uhr war das letzte Stückchen feuriges Gold hinter dem Horizont versunken —, der heilige Abend war da, war endlich gekommen, nachdem sich Millionen Kinderherzen so lange nach ihm gesehnt hatten. Um fünf Uhr läuteten alle Glocken im Lande den morgenden Festtag ein, und die Kuchen waren fertig. Es wurde Friede in der Brust auch der scheuereifrigsten Hausfrau. Um sechs Uhr stand jeder festlich geschmückte Tannenbaum in vollem Lichterglanze, und wer noch froh und glücklich sein konnte, der war es gewißlich um diese Stunde, in welcher sich das Himmelreich derer, die da sind wie die Kinder, auch dem trübsten Blick öffnet und das Herz hell macht."

Unverhoffte Bescherung

In diesen kummervollen Zeiten fällt den Künstlern der Kampf um das Dasein besonders schwer. Wo sitzt z. B. das Geld noch locker genug, um einem Maler als Gegenwert für ein schönes Gemälde in die leere Tasche zu gleiten? Und wieviel kann der Künstler im Falle eines Verkaufes wirklich als Gewinn einstecken, nachdem er seine Selbstkosten abgezogen hat? Ja, die Kunst steht nicht sehr hoch im Kurs. Ein wahres Glück, daß der Künstler, namentlich in jungen Jahren, ein unverwüstlicher Optimist ist und sich über die Sorgen der Gegenwart leicht hinwegtröstet. Er kann von einem Glücksfall wochenlang zehren. Er kann, wenn die Kunst einmal reichlich den Tisch deckt, vergnügt und sorglos leben, und die folgenden Wochen der Entbehrung mit dem Glanz der Erinnerung ausstatten. Aber bitter ist es doch, wenn just zur Weihnachtszeit die Taschen leer sind und man inmitten eines Meeres von Glückseligkeit und Freude auf einer kahlen und öden Insel sitzt.

Immerhin, ganz einsam war es nicht. Die drei jungen, befreundeten Maler hatten sich zusammengefunden, um der Trübsal gemeinsam Herr zu werden. In Gesellschaft war der freudlose Heilige Abend immer noch leichter zu überstehen als ganz allein. Werner war der Inhaber des Ateliers, in dem man sich versammelt hatte. Der kunstgeweihte Raum diente zugleich als Wohn- und Schlafzimmer. Er hatte im Winter den unschätzbaren Vorzug, an eine Zentralheizung angeschlossen zu sein, gewährte also immer eine behagliche Wärme, auch wenn der Mieter kein Geld hatte und mit der Miete etwas im Rückstand war. Kurt und Hermann waren die Gäste. Nur durfte man diese Bezeichnung nicht zu wörtlich nehmen. Denn außer der Wärme der Zentralheizung, den Stühlen und einem leeren Tisch hatte Werner seinen Gästen nichts zu bieten. Es herrschte bei den drei Freunden in gleichem Maße vollständige Ebbe, und aus dem Füllhorn des Christkindes war nichts in dieses großfenstrige Zimmer im fünften Stock gefallen.

Die Unterhaltung der drei Freunde war nicht sehr lebhaft. Man hatte zunächst gemeinsam beraten, ob nicht irgendwo noch ein goldner oder silberner Hoffnungsschimmer in dieser dunklen Nacht zu entdecken sei. Kurt hatte vor ein paar Tagen ein Mittel versucht, das zuweilen schon von Erfolg gewesen war. Er hatte einem Verwandten mit viel geschäftlichem und gesellschaftlichem Verkehr eine Auswahl seiner Bilder ins Haus getragen, bei dem schweren Gewicht der Holzrahmen keine ganz leichte Aufgabe. Vielleicht fand das eine oder andere Bild einen Interessenten und Käufer. Aber dieses gute Ding will Weile haben, das wußten sie alle aus Erfahrung. Also lieber keine Illusionen! Die Hoffnungsschimmer waren verblaßt und resigniert wandte man sich den altgewohnten Kunstgesprächen zu. Aber die Geister fingen diesmal kein Feuer. Wie erhitzte man sich sonst in den schier endlosen Gesprächen, in denen jeder seine Lieblingstheorie hartnäckig verfocht! Heute wollte niemand auf die Gründe des anderen recht anbeißen. Die Gedanken schweiften ab in die Erinnerung an ehemals genossene Weihnachtsfreuden und wenn schon angebissen sein sollte, so hätte man seine Zähne lieber an etwas Eßbarem versucht, als an einer grauen Theorie.

Das Gespräch schleppte sich hin und verstummte zuletzt. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Da hörte man mitten in der Stille einen Schritt, der die Treppe heraufkam und sich der Tür des Ateliers näherte. Werner wurde noch etwas blässer. Er hatte kein gutes Gewissen, denn er war die Miete schon eine Weile schuldig geblieben und der Hausmeister hatte schon wiederholt einen etwas unangenehmen Ton angeschlagen. Man konnte ihm schon die Brutalität zutrauen, am Heiligen Abend einen Mahnzettel zu präsentieren. Aber als der späte Gast höflich an die Tür klopfte, atmete Werner auf. Auf so leisen Sohlen kam der Hausmeister nicht zu Besuch. Sollte es der Weihnachtsmann sein? Gab es diese Erscheinung auch außerhalb der Märchenbücher? Die Tür öffnete sich auf das zaghaft gerufene Herein!, und ein Bote stand im Zimmer, ein einfacher profaischer Bote. Er nannte den Namen Kurts und überreichte ihm einen Brief.

„Ein wahres Glück," meinte er, „daß ich Sie doch noch gefunden habe. Ihre Wirtin wußte nicht genau, wo Sie waren und mein Herr hatte mir dringend befohlen, den Brief heute noch abzuliefern."

Inzwischen hatte Kurt den Brief geöffnet und überflogen. Verblüfft sahen die anderen, wie er einen Hundertmarkschein daraus hervorholte. „Geschwindigkeit ist keine Hexerei, bemerkte er dazu. Was sagt Ihr nun? Mein Vetter hat ein Bild an den Mann gebracht und schickt mir 100 Mark als Anzahlung. Er hatte, Gott sei Dank, eine dunkle Ahnung, daß ich das Geld heute noch gut gebrauchen könne."

Mitten in der allgemeinen freudigen Ueberraschung rief plötzlich Werner: „Wieviel Uhr ist es? Hoffentlich noch nicht zu spät."

Auf diese Frage konnte wenigstens einer Bescheid geben: der Bote. Er hatte gerade bei dem Betreten des Hauses die Glocke vom nahen Turme schlagen hören: es war die siebente Stunde gewesen.

„Zu spät", sagte Werner, indem er sich auf einen Stuhl niedersetzte, „die Läden haben geschlossen."

„O nein," erwiderte Kurt, es ist nicht zu spät. Bewundert meinen Optimismus. Ehe ich darauf kam, habe ich bei dem benachbarten Delikatessenhändler eine schlemmerhafte Weihnachtsschüssel für drei Personen bestellt. Ich dachte: einer wird schon zahlen können. Die wird jetzt gerade fertig sein. Rasch, ehe sie absteht."

Im Nu war er verschwunden und die Treppe hinab. Nach ein paar Minuten kam er strahlend wieder durch die Tür, begleitet von einem Lehrling, der einen schweren Korb am Arme trug und all' die vielen Herrlichkeiten auf dem rasch gedeckten Tisch ausbreitete, die kalten Schüsseln, die im heißen Wasser dampfenden Würstchen und den köstlichen Wein. Die Freude wäre vollkommen gewesen, wenn man einen Weihnachtsbaum gehabt hätte.

„Schade, sagte Kurt, dazu ist es nun wirklich zu spät."

„O nein, erwiderte Werner, indem er aus der Ecke hinter einem Vorhang einen kleinen, geschmückten Tannenbaum hervorholte. Bewundert meinen Optimismus. Ich habe gewußt: das Christkind wird Euch doch noch bescheren und habe meine letzten paar Mark in diesem Bäumchen angelegt."

Bald strahlten die Lichter neben der reich gedeckten Tafel und drei junge Künstler wußten von neuem, daß man niemals am Leben verzweifeln soll.

Ein Kraftwagen, der Millionen wert ist

Der wertvollste Kraftwagen auf der ganzen Welt dürfte augenblicklich ein klapperiges altes Modell aus dem Jahre 1898 sein, dessen Insassen früher wie in einem Dogcart recht unbequem Rücken an Rücken sitzen mußten. Das merkwürdigste an diesem kostbaren Kraftwagen ist aber, daß diejenigen, die seinen Wert kennen, nicht wissen, wo das Vehikel zu suchen ist, während sein Besitzer wiederum nichts vom Millionenwert der alten Karre ahnt. Der Wagen soll nämlich zum Gegenbeweis in einem Prozeß werden, den eine amerikanische Kraftwagenfabrik gegen Henry Ford angestrengt hat. Die Klägerin wirft Ford vor, ihr Patent auf auswechselbare Räder unrechtmäßig benutzt zu haben. Ford will dagegen den Beweis erbringen, daß eine andere Automobilfabrik schon zwei Jahre vor der Klägerin einen Wagen mit auswechselbaren Rädern, eben das gesuchte Modell, auf den Markt gebracht hat, und daß somit das Patent der Klägerin ungültig ist. Im Rechtsstreit handelt es sich um Millionenwerte, so daß es verständlich ist, wenn Ford Tausende von Angestellten und Vertretern mit der Suche nach dem wertvollen Klapperkasten mit den auswechselbaren Rädern beauftragt hat.

Zweites Blatt Nr. 302

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Montag, 24. Dezember 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. Dezember 1928

Gnadenbringende Weihnachtszeit.

Die Sehnsucht ist erfüllt. Nun ist sie da, die fröhliche und selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Nun erklingen die wonnigen Weihnachtslieder. All die süßen Geheimnisse kommen ans Licht, die all die Wochen vorher vorbereitet wurden. Glücklich der, der am Weihnachtsfest nicht vergessen ist und auch irgendwelche Gaben bekommt. Glücklicher der, der andere glücklich macht und durch seine Gaben die Weihnachtsfreude vergrößern hilft. Nun freuen sich still die Alten, nun springen und jubilieren die Kinder. Alles ist so glücklich, so selig: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Weihnachten kam der Himmel auf Erden, das Licht in die Finsternis, die Engel zu den Menschen. Eine Fülle von Licht, Liebe und Leben flutete hernieder auf die Erde, die Engel sangen, die Menschen wurden froh. Es ist, als wenn sich alle Jahre das Wunder von Bethlehem wiederholte: Heut schließt er wieder auf die Tür, zum lieben Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Ein Stück Himmel ragt Weihnachten in jedes Haus. Man fühlt sich inniger zueinander hingezogen. Wo Streit war, zieht Friede ein. Ueberall Elternglück, Kinderlust. Der Sohn in der Fremde denkt gerade jetzt mit inniger Liebe an sein Elternhaus, das Vaterhaus an den Sohn in der Fremde.

Ein Stück Himmel ragt Weihnachten in jedes Herz. Das Herz wird so still, so feierlich. Die besten, edelsten Gedanken, die eine Menschenbrust je gehegt, werden jetzt lebendig, das einstmals genossene Glück wieder gegenwärtig. Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, klingt ein Lied mir immerdar. Die göttlichste Freude ist es, andern Freude zu machen. Der größte Egoist möchte wenigstens heute irgend jemand glücklich machen.

Es ist etwas Wunderbares um dieses Weihnachtsfest. Sein Lichtschein lockt aus dem Menschenherzen die edelsten Regungen und Stimmungen hervor. Es ist so, als wenn Unschuld und Tugend mit dem Christkindlein ihren Einzug in die Welt hielten. In dieser Unschuld werden die Menschen froh und dankbar. Das Volksgemüt wird von dieser Freude erfaßt. So klingen die Lobgesänge zum Himmel empor. So ist mit dem Weihnachtsfest große und echte Volkskunst verbunden. Der Jubel der Seele setzt sich um in Ton und Musik. Das „Ehre sei Gott in der Höhe" wird in immer neuen Weisen gesungen. Auch die Augen wollten am Weihnachtsfest nicht zu kurz kommen. In vergangenen Jahrhunderten schnitzten nicht nur für die glänzenden Kathedralen, sondern auch für die kleinsten Dorfkirchen Künstlerhände den Stall und die Krippe, das Jesuskind und Maria, Joseph und die Hirten, die Engel und die Könige. Und über dem allen der Stern, denn auch der Sternenhimmel soll und will an dieser unsagbaren Freude teilhaben. So geht es durch Engeljubel dem neuen Jahr entgegen:

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen eignen Sohn,
Des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.

❖

75 Jahre Sparkasse Lünen.

Vor 75 Jahren war es . . . am Weihnachtsabend, da saßen zwei Lüner Bürger, der Färber Joh. Friedr. Wilh. Theodor Bode und der Lohgerber Heinrich Waldschmidt in traulichem Gespräche in der Weihnachtsstube beisammen. Weihnachtszauber lag über dem Zimmer, weihnachtlich duftete es nach Bratäpfeln, Nüssen und Selbstgebackenem. Heller Kerzenschein durchflutete die Stube und machte aller Herzen warm und weit offen für die Liebe. Die beiden ernsten Männer freuten sich an dem Jubel und Entzücken der munteren Kinder, die unter dem strahlenden Christbaume spielten. Das Kleinste in der Wiege schaute fragend und erstaunt mit großen Augen in all den Lichterglanz. Da bewegte auch eine Frage die Herzen der Männer: „Wie wird die Zukunft unserer Kinder sein? Werden sie auch ruhig und fröhlich das schönste Fest feiern können wie wir?" — Die Liebe der Väter, die diese bange Frage formte, suchte und fand auch Antwort und Hilfe. Ihre drei Kinder Friedrich August Wilhelm Bode, Auguste Elisabeth Eleonore Luise Bode und Henriette Auguste Wilhelmine Waldschmidt erhielten an jenem Weihnachtsabend von ihren Vätern als besonderes Geschenk 3 Taler. Diese drei Taler wurden in einem Sparbüchlein der Sparkasse Lünen angelegt, die am 1. Januar 1854 eröffnet werden sollte.

So kam es, daß an jenem denkwürdigen Weihnachtsabend vor 75 Jahren der Grundstock gelegt wurde für die Sparkasse Lünen.

Henriette Auguste Wilhelmine Waldschmidt, die Witwe des Kaufmanns August Quitmann, Münsterstraße, lebt als Einzige von den 3 ersten Sparbuchinhabern noch in unserer Mitte, geistig und körperlich noch recht frisch. Wir gratulieren ihr wie auch der Sparkasse zu ihrem heutigen Jubiläum, auf das wir in den nächsten Nummern noch eingehender zurückkehren werden.

Die glücklichen Besitzer der ersten Sparkassenbücher waren Kinder. War es Zufall? Ich glaube nicht. —

Die beiden weitsichtigen Väter hatten den wahren Sinn des Sparens erfaßt: „Sparsam sein", heißt Charakter haben, genügsam sein, einfach leben, Beherrschung zeigen. Sie hatten erkannt, daß das Sparbuch den größten Wert besitzt, wenn es den Menschen von der Wiege an begleitet, und daß es ein wichtiger Faktor ist für die Erziehung des Kindes. Im Geiste schon sahen sie ihre Kleinen voller Freude und Stolz die ersparten Pfennige zur Sparkasse tragen. Noch größer wird ihr Stolz und ihre Dankbarkeit sein, wenn sie später Zeiten der Krankheit und Not mit eigenen ersparten Mitteln überwinden werden.

Mögen viele Väter so denken wie jene weisen Männer damals und ihren Kindern als schönstes Geschenk ein Sparbuch auf den Gabentisch legen. Es wird ihnen zum Segen gereichen.

❖

Unseren verehrlichen Lesern, allen Geschäftsfreunden und Mitarbeitern wünschen wir

ein recht fröhliches Weihnachtsfest.

Verlag und Schriftleitung der Lüner Zeitung.

❖

* **Kirchliches.** Am ersten Weihnachtsfeiertage wirkt der Ev. Kirchenchor im Hauptgottesdienst, der um 9,30 Uhr beginnt, mit. Der Chor singt aus dem Weihnachtsoratorium von H. Barth das „Ehre sei Gott in der Höhe" mit Orgelbegleitung und „O Jesulein zart", nach Joh. Seb. Bachs Fassung bearbeitet von Robert Fuchs. — Im Silvestergottesdienst wird der Chor zum Vortrag bringen: Aus Psalm 91 „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet" von M. Blumner und „Bis hierher hat mich Gott gebracht", Melodie von Nicolaus Decius, Satz von Leonhart Schröter.

Auto-Vermietung bei Tag und Nacht.

Ruf 683

Willi Stordeur, Lünen

Silberstraße 18

4- und 6-Sitzer-Limousine. Bei Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten Preisermäßigung

* **Goldener Sonntag.** Der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfest pflegt den Kulminationspunkt des Weihnachtsfestes zu bilden. Der gestrige goldene Sonntag bewies es, denn es wurden auch die Säumigen und Zögernden, die sich bis jetzt nicht entschließen konnten zu kaufen, aufgerüttelt. Auch der Besuch aus der Umgebung war sehr stark. Ohne Unterbrechung strömten die Massen in die Läden. In den Straßen herrschte schier beängstigendes Getriebe. Vor den hell erleuchteten Schaufenstern stauten sich die Massen, und so manch begehrlicher Kinderblick bewunderte die phantastisch schönen Spielsachen. Die Kassen füllten sich. Die Taschen leerten sich, die Pakete wuchsen zu Bergen, und dann ging man befriedigt nach Hause. Heute ist der letzte Ansturm der ganz Säumigen zu erwarten. Auch stellen sich im letzten Augenblick noch Wünsche ein, die noch rasch befriedigt werden müssen. Dann aber wollen wir Weihnachten feiern!

* **Sonntagsrückfahrkarten für die neue Bahn Dortmund—Lünen—Münster.** Der Westf. Verkehrsverband teilt mit, daß die Reichsbahndirektion Essen außer den bereits bestehenden Sonntagskarten von Dortmund Hbf. nach Capelle, Ascheberg, Davensberg und Münster auch noch eine Sonntagskarte von Dortmund Hbf. nach Werne a. d. Lippe eingeführt hat. Ferner werden in der Fahrkartenausgabe Lünen Hbf. Sonntagskarten nach Werne, Ascheberg und Davensberg aufgelegt werden. Mit dem Verkauf dieser Karten wird voraussichtlich Ende Dezember ds. Jrs. begonnen werden.

* **Eine Reise ins Märchenland** vermittelt die Direktion der Palast-Lichtspiele großen und kleinen Kindern an beiden Weihnachtsfeiertagen nachmittags 2 Uhr. Zur Aufführung gelangt: „Rumpelstilzchen", ein Märchen für Groß und Klein in 3 Akten, „Vom Weihnachtsfest und Waisenkindern", eine Filmfabel frei nach Aesop, „Die lustige Schule" von kleinen Kindern und klugen Hunden, „Jugend ohne Tugend", 2 lustige Akte. Die Märchenvorstellungen finden ferner statt am Donnerstag, den 27., Freitag, den 28. Samstag, den 29. Dezember: Anfang 3 Uhr. Sonntag, den 30. Dezember, Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr): Anfang 2 Uhr. Eintritt: 2. Parkett 30 ₰, 1. Parkett 50 ₰. Wer seinen Kleinen ein paar genußreiche und unterhaltsame Stunden gönnen will, schenke ihnen eine Reise ins Märchenland.

* **Die Palast-Lichtspiele** bringen, wie alljährlich, zu den Weihnachtsfeiertagen ein Klasseprogramm, das sich den Spielplänen der Großstadt-Kinos würdig zur Seite stellen kann. Diesmal steht an erster Stelle der Terra-Greenbaum-Spitzenfilm „Der geheime Kurier" mit Iwan Mosjukin in der Hauptrolle. Das übereinstimmende Urteil der Presse bezeichnet diesen Film als ein Werk größten Formats. Der „Vorwärts" schreibt über die Erstaufführung folgendes: „Bewegung, Tempo ist alles. Rasende Ritte, Verfolgungen, ein Duell, ein wild gewordenes Orchesterstück . . . eine bewegte Gerichtsszene, die zum politischen Forum wird, Volkstumulte, Barrikadenschlacht und zum Schluß Befreiung des wegen Mordes verurteilten Sorel! . . . Man muß es dem Regisseur lassen, er hat viele Farben auf seiner Palette . . . In der Handlung gibt es keine toten Stellen. Drei Frauen sind im Spiel; die Abenteuer einer politischen Verschwörung, der Sturz des Helden kurz vor dem Ziel, seine Rache an der ersten Geliebten, die ihn verraten hat, Gefangenschaft, Galgen und Triumph — welch eine Skala treibender Spannung! Iwan Mosjukin ist der Sorel, verschlossen, beherrscht, ein Romantiker der Idee und ein Mann der Kraft, glänzend als Fechter und Reiter, verwegen und tollkühn und immer siegreich bei den Frauen. Lil Dagover, die die Bürgermeistersfrau darstellt, und Agnes Petersen als Tochter des Marquis sind die ebenso schönen wie leidenschaftlichen Mitspielerinnen. Auch die übrigen Darsteller, die wesentlich der Milieuzeichnung dienen, sind alle auf der Höhe." — Neben diesem grandiosen Spitzenfilm gelangt ein amüsantes Lustspiel zur Vorführung betitelt: Leontines Ehemänner". Claire Rommer kann als Leontine ihre ganzen Vorzüge zur Geltung bringen und hat eine Schwips-Szene von einer Fidelität, die im Publikum Begeisterung auslöst. Auf einem Bauernfest kommt sie plötzlich in Stimmung, beginnt die sittsamen langen Röcke zu raffen, die sie als Schloßfrau auf dem Lande zu tragen hat und fängt an, einen Charleston zu tanzen, der das gesamte Dorf revolutioniert. Kein Zufall, daß gerade diese Szene spontanen Applaus erzielt. — Eine originelle Groteske vervollständigt dieses brillante Festprogramm, das sich kein Kinobesucher entgegen lassen sollte.

* **Das Central-Theater** wartet während der Weihnachtsfeiertage wiederum mit einem gehaltvollen Programm auf. Arthur Schnitzlers Schauspiel „Liebelei", das verfilmt wurde, wird ebenso wie auf der Sprechbühne hier im Kino eine eindringliche Wirkung nicht verfehlen, wirkt doch eine Elite von Schauspielern wie Evelyne Holt, Henry Stuart, Louis Lerch, Vivian Gibson u. a. mit, um dem berühmten Drama zum Erfolge zu verhelfen. Für die Freunde der Wildwest-Romantik hat die umsichtige Direktion den Sensationsfilm „Der Mann mit der eisernen Faust" vorgesehen, der Tom Tyler Gelegenheit gibt, seine Rauhreiterkünste im hellsten Lichte zu zeigen. Eine 2-aktige Groteske sorgt für Bewegung der Lachmuskeln. Der ausgezeichnete Spielplan wird zweifellos allen Besuchern des Central-Theaters große Freude bereiten. (S. Anz.)

* **Schutzzaun eines Neubaues, wie er nicht sein soll.** Man schreibt uns: Am Donnerstagmorgen gegen 7,30 Uhr geriet auf dem Wege zum Großmarkt in Dortmund Frau Ebbinghaus von hier, Kirchhofstr. 19 wohnhaft, unter den ca. 4 Meter hohen und 8 Meter langen Teil des Schutzzaunes an dem Westfalenhaus in Dortmund, Hansastr. Der Zaun war von der Innenseite mit einem übermäßigen Quantum Kies belastet, so daß er brechen mußte. Das geschah in dem Augenblick als Frau E. die Stelle passierte. Sie liegt jetzt mit einem Beckenbruch und Brustquetschungen im Luisenhospital in Dortmund. Außer Frau E. ist noch ein Arbeiter desselben Baues unter dieser Wand schwer verletzt worden. Derselbe trug einen doppelten Schädelbruch davon.

* **Eine unerfreuliche Weihnachtsbescherung wurde einer Arbeiterfamilie von hier zu teil.** Als die Frau am Samstag-Abend den Jungen zum Einkaufen schicken wollte, vermißte sie ihr Portemonnaie mit über 40 RM. Inhalt. Nachträglich erst entsann man sich, daß in den Mittagstunden ein Junge in dem Haus gewesen war und alte Zeitungen sammelte. Während die Frau auf dem Hof einen Läufer ausklopfte, hatte der Spitzbube die Gelegenheit wahrgenommen und sich das Portemonnaie angeeignet. Der Täter konnte ermittelt und das Geld teilweise beschlagnahmt werden. Infrage kommt ein Tunichtgut, der der Kriminalpolizei schon bekannt ist. Es kann angenommen werden, daß der Täter auf gleiche oder ähnliche Art schon weitere Diebstähle ausgeführt hat. Eventuell Geschädigte können dies der Kriminalpolizei mitteilen.

* **Wandkalender 1929.** Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt als Gratisgabe des Verlages der „Lüner Zeitung", die im Jahre 1929 das Jubiläum ihres 50-jähr. Bestehens feiert, ein schmucker Wandkalender bei, der zweifellos den Gefallen aller Bezieher findet. Möge er unseren Lesern nur frohe und glückliche Tage anzeigen!

* **Unser aktueller Bilderdienst** (Aushang im Schaufenster unserer Geschäftsstelle) bringt an neuen Bildern: Weihnachen. — Der „Weihnachtsbaum für alle" vor dem Neuen Theater auf dem Augustusplatz in Leipzig. — Ein schönes Stimmungsbild in freier Natur. — Thankgivingdan: eine Art amerikanischen Erntedankfestes. — Von den Völkerbunds-Verhandlungen in Lugano. — Verkehrseinrichtungen und Verkehrsmittel. — Flugzeugunglück bei Letzlingen (Altmark). — Der an der Küste von Queenstown gestrandete englische Großdampfer „Celtic". — Byrds Südpol-Expeditionsschiff „C. A. Larsen" in Wellington Harbour (Neu-Seeland). — Wintersport. — Der Skisport in vollem Betrieb. — Fußball-Großkampf in Dresden: 1. F. C. Nürnberg : D. S. C. Dresden 4:3.

* **Vorsicht beim Weihnachtsbaum!** Es vergeht keine Weihnachtszeit, in der nicht von Bränden berichtet werden müßte, die aus Unvorsichtigkeit bei Behandlung des Weihnachtsbaumes entstehen. Es muß deshalb bei Behandlung des Weihnachtsbaumes einige Sorgfalt angewendet werden. Das hat schon beim Aufstellen des Baumes zu beginnen. Der Baum darf nie so hingestellt werden, daß er in starke Zugluft geraten kann und auch nicht in die Nähe leicht Feuer fangender Stoffe. Ebenso muß der Baum stets eine feste Unterlage haben. Die Kerzenhalter sind möglichst fest einzubohren oder einzuklemmen. Werden die Kerzen angesteckt, so sollte niemals außer acht gelassen werden, das Anzünden von oben nach unten und nicht umgekehrt vorzunehmen. Auch sollte das Anstecken der Kerzen stets von Erwachsenen und nie von Kindern vorgenommen werden. Vorsicht ist auch bei der Auswahl des Christbaumschmucks notwendig; jedenfalls muß beachtet werden, daß Weihnachtsschmuck aus Zelluloid äußerst feuergefährlich ist ebenso brennt Watte leicht an, die neuerdings wieder häufig als „Schnee" an den Baum kommt. Man braucht sich deshalb nicht abhalten zu lassen, solche Sachen an den Baum zu bringen; aber man muß Vorsicht üben. Ein Baum mit brennenden Kerzen sollte nie ohne Aufsicht eines Erwachsenen sein, Kinder dürfen während der Zeit, da die Kerzen brennen, nicht am Baum zu schaffen machen. Sehr gefährlich sind Papierlaternen am Weihnachtsbaum, wenn sie nicht so angebracht sind, daß ein Hin- und Herwiegen ausgeschlossen ist. Wo es irgend geht, sollte der Weihnachtsbaum frei im Zimmer aufgestellt werden.

* **Luftverkehr zur Weihnachts- und Neujahrszeit.** Wegen Einstellung des Flugdienstes an den beiden Weihnachtstagen und am Neujahrstag ruht auch der Luftpostverkehr an diesen Tagen. Am 24. und 31. Dezember wird der Verkehr nur auf der Linie Berlin—Dresden—Prag—Wien eingestellt, sonst aber wie an den anderen Werktagen durchgeführt.

* **Vorsicht bei dem Verlassen von Autos!** Dies lehrt eine Entscheidung des Reichsgerichts. Die Tür eines vor einem Bahnhof vorfahrenden Droschkenautos ging noch während der Fahrt dadurch auf, daß ein Fahrgast unabsichtlich beim Erheben und Hantieren mit den Gepäckstücken mit einem Körperteil oder einem Gepäckstück die Klinke herabgedrückt hatte. Die Tür traf einen auf dem Bürgersteig stehenden Mann im Rücken, der so heftig gegen einen anderen vor ihm stehenden und mit ihm im Gespräche befindlichen Mann stieß, daß beide zu Boden stürzten und Verletzungen erlitten. Das Reichsgericht hat den Fahrgast für schadenersatzpflichtig erklärt. Er konnte, wie das Reichsgericht ausführt, nur in gebückter Stellung im Wagen stehen und hatte, wenn er sich in solcher Stellung, ohne sich festzuhalten, mit dem Gepäck beschäftigte, eine unsichere Haltung. Er mußte damit rechnen, daß er z. B. bei einer scharfen Kurve mit dem Körper oder einem Gepäckstück gegen eine der Türen stoßen und diese sich dadurch öffnen und gegen auf der Straße befindliche Personen schlagen. Die Ansicht, der Benutzer einer Autodroschke dürfe sich darauf verlassen, daß die Türen fest schlössen und gegen unbeabsichtigtes Aufspringen gesichert seien, findet in den Erfahrungen des täglichen Verkehrs insoweit keine Stütze, als, wenn nicht besondere Sicherungsvorrichtungen angebracht sind, mit der Möglichkeit eines unbeabsichtigten Oeffnens der Tür gerechnet werden muß, wenn ein heftiger Stoß gegen die Tür oder ein Druck auf die Klinke erfolgt. Ein mitwirkendes Verschulden der beiden Verletzten das Reichsgericht verneint. Die Bürgersteige dienen dazu, dem Fußgänger einen ruhigen und durch den Fahrverkehr nicht gestörten Aufenthalt auf den Straßen zu sichern. Wer sich auf dem Bürgersteig befindet, darf, solange er nicht mit seinem Körper in den über dem Fahrdamm befindlichen Raum hineinragt, im allgemeinen darauf vertrauen, daß er von dem auf dem Fahrdamm sich abwickelnden Verkehr unberührt bleibt. Das gilt auch, soweit nicht besondere Umstände vorliegen, für den sich an der Vorfahrt vor dem Bahnhof einer Großstadt abwickelnden Verkehr. (RG. 6 92/28.).



Lünen-Brambauer.

×× **Kirchliches.** Im Festgottesdienst am 1. Weihnachtsmorgen wird wie in früheren Jahren der Kirchenchor mitwirken. An die letzte Probe zur festgesetzten Zeit seien die Mitglieder hierdurch nochmals erinnert. — Am heutigen Heiligen Abend findet um 6 Uhr die Christvesper statt.

§ **Weihnachtsfeier.** Der Evangelische Bürger- und Arbeiterverein, Brambauer, als größter Ortsverein mit ungefähr 850 Mitgliedern, hatte seine Mitglieder und deren Angehörige gestern in den Eickermann'schen Saal berufen zur alljährlichen traditionellen Weihnachtsfeier. Obwohl der Saal bedeutend erweitert worden ist, konnte er trotzdem diese große Personenzahl nicht fassen. So wurden denn am gleichen Tage 2 Feiern veranstaltet, welche um 3 Uhr und um 6 Uhr ihren Anfang nahmen. Beide Veranstaltungen waren mit nachstehender Festfolge auf die Weihnachtsstimmung zugeschnitten. Die altbekannten Weihnachtsmelodien durchhallten den festlich geschmückten Saal. Von der Decke herab grüßte ein großer Adventskranz. Selbstverständlich leuchtete auch im Kerzenschein der Tannenbaum. Ein schön gesprochener Prolog eines Knaben brachte die Einleitung, dem sich die Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Fr. Hilkemeier anschloß. Die Festrede der beiden Ortsgeistlichen, in der Nachmittagsfeier Herr Pastor Rahe und in der Abendfeier Herr Pfarrer Bartels, wiesen auf die Bedeutung unserer Weihenacht hin und schilderten die deutsche Weihnacht als das Fest des Friedens und der Liebe. Herr Pfr. Bartels wußte besonders die Zuhörer zu fesseln durch die Schilderung der Weihnachtsfeier der deutschen Landsleute in seiner früheren Wirkungsstätte in Athen. Im schönen Süden, das zur Zeit im herrlichsten Frühlingsschmuck prangt, frei von jeder Winterkälte und Schnee einigt solch eine Feier die Landsleute im fremden Lande. Es gibt eben nur ein deutsches Weihnachten. Die beiden Aufführungen „Weihnachtsmann am Telefon" und „Waldmüllers Weihnachten" ließen uns einen Blick tun in die fröhlichen Kinderherzen, die im festen Glauben und Vertrauen sogar das Telefon benutzen und sich vom Telefonfräulein mit dem sonst so bösen Knecht Ruprecht verbinden lassen, um ihre Wünsche darzubringen, die selbstverständlich erfüllt werden Das Spiel der Kleinsten war wundervoll und wurde von allen Anwesenden durch lebhaften Beifall belohnt. Zu erwähnen bleibt aber auch die feenhafte herrliche Beleuchtung durch die Mitwirkung des Herrn Rieser, der mit seinen Apparaten und Gläsern etwas schuf, was einen nachhaltigen Eindruck bei allen Zuschauern hinterlassen wird. Frischfröhlich klang es dann nach einem Weihnachtsgedicht eines der Jüngsten aus dem Herzen, besonders der Kinder: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind!" und dann drängten sich die Kleinen und Kleinsten nach vorn, um ihre Düte mit köstlichem Inhalt in Empfang zu nehmen. Ueber 970 Kinder wurden in diesen Feiern betreut.

& **Feierschicht.** Wegen Mangels an Absatz mußte am Sonnabend auch für die Schachtanlage 1-2 der Zeche Minister Achenbach eine Feierschicht eingelegt werden.

×× **Glück im Unglück** hatte am Sonnabend die Ehefrau U., Schillerstraße 7, als sie beim Fensterputzen aus dem Flurfenster stürzte. Der Vorfall, der dieses Mal ziemlich glimpflich ablief, da keine Verletzungen entstanden sind, sollte allen Frauen zur Warnung dienen und sie ermahnen, bei Verrichtung dieser notwendigen Arbeit vorsichtig zu sein.

×× **Ein Achsenbruch** des Lieferwagens brachte den Milchhändler Fritz Vetter in eine unangenehme Situation. Glücklicherweise war die Milchausgabe fast beendet, sodaß außer dem Materialschaden am Wagen und einigen zerbrochenen Flaschen keine größeren Verluste entstanden.

Lünen-Derne.

§ **Silberfuchsfarm.** Wie wir hören, hat der Sohn des bekannten Sanitätsrates Dr. Th. Gilbert aus Derne seine Heimat verlassen, um im Bayer. Allgäu eine Silberfuchsfarm zu errichten. Seine Farm liegt nahe an dem durch seine Königsschlösser berühmten Füssen. Augenblicklich weilt Herr Gilbert auf der bekannten Silberfuchsfarm des Herrn Ing. Hans Pohl in Ehrwang bei Füssen, wo er auch sein erstklassiges Zuchtmaterial erworben hat.

❖

Oberaden, 21. Dez. (Immer wieder Diebstahl.) Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht bei dem Wirt Wilh. K. von hier ausgeführt. Die Diebe entwendeten aus dem Keller 4 Pfd. Süßze, 1 Dose Bratheringe und 30 Rollen Kautabak im Gesamtwerte von 20 Mark. Nach den vorgefundenen Spuren kommen zwei Personen als Täter in Frage. — Vor einigen Tagen wurde dem Kaufmann Theodor Sch. aus seiner Wohnung ein Fahrrad entwendet.

Niederaden, 21. Dez. (Gefaßter Dieb.) Eine Brieftasche mit 950 Mark und mehreren Papieren wurde vor einigen Tagen dem Gärtner Anton B. aus Werne entwendet. Als Täter wurde der Landwirtschaftsgehilfe Julius B. aus Niederaden ermittelt. Die entwendeten Sachen wurden in seiner Wohnung vorgefunden und beschlagnahmt und später dem Eigentümer wieder zugestellt.

Südkamen, 21. Dez. (Freche Ladendiebe.) Dem Gast- und Landwirt Richard B. statteten Diebe vor einigen Nächten einen Besuch ab. Ein an der Straße gelegnes Kellerfenster haben die Täter eingedrückt und gelangten dann durch den Keller in den Laden, wo sie alle Schubladen und Fächer durchsuchten und einen größeren Posten Lebensmittel und sonstige Waren im Werte von 180 Mark entwendeten.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Lüdinghausen,** 22. Dez. (Einbruch in das Amtshaus.) In der vorletzten Nacht statteten Einbrecher, die sich durch ein Fenster von der Straßenseite her, das sie vorher eingedrückt hatten, Eingang verschafft hatten, den Büroräumen der Verwaltung des Amtes Lüdinghausen einen Besuch ab. Sie erbrachen dabei in den Innenräumen sämtliche Schränke und Schubladen und durchwühlten alle Behälter. Ein größerer Briefmarkenbestand und etwa 50 M. Bargeld fielen den Dieben in die Hände. Trotz eifriger Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Lank, 20. Dez. (757 Hasen bei einer Treibjagd.) Bei einer vom Lanker Jagdverein veranstalteten Treibjagd im Bezirk Nierst, das vom Rhein, der Chaussee Uerdingen-Düsseldorf und dem Krefelder Hafen begrenzt wird, wurde eine Rekordzahl aufgestellt. Es wurden insgesamt 757 Hasen erlegt. 36 Jäger und 36 Treiber nahmen an der Jagd teil. Der Bezirk Nierst gilt als einer der besten Jagdreviere vom ganzen Niederrhein.

Hamborn, 20. Dez. (Todessturz.) Aus einer Höhe von 80 Metern stürzte heute am neuen Gasometer der Gute-Hoffnungshütte der Arbeiter Wieseler ab. Mit zerschmettertem Körper blieb er tot am Boden liegen.

Düsseldorf, 21. Dez. (Herzschlag während des Dienstes.) Als der 63jährige Stadtobersekretär Senftleben, der auf dem hiesigen Mieteinigungsamt beschäftigt ist, gestern eine Auskunft erteilen wollte, fiel er plötzlich zu Boden. Die herbeigeeilten Kollegen sowie ein Arzt konnten nur noch den Tod feststellen. Der Tod ist nicht auf eine erregte Auseinandersetzung im Dienst zurückzuführen, sondern auf einen plötzlichen Schlaganfall.

Beachtet die Vorschriften über das Meldewesen!

Bei Nichtbeachtung der Meldevorschriften läuft man Gefahr, bestraft zu werden. Für den hiesigen Bezirk ist das Meldewesen durch die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Arsnberg vom 10. Juni 1904 geregelt. Nach dieser Polizeiverordnung ist jeder bei der Angabe des Aufenthaltes und dem Verlassen des Bezirkes einer Ortspolizeibehörde verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, die am Abzuge teilnehmen, entweder vor oder spätestens 6 Tage nach dem Abzuge beim Einwohnermeldeamt abzumelden. Bei der Abmeldung ist der Ort des zukünftigen Wohnsitzes anzugeben. Wer in dem Bezirk einer Gemeinde Wohnsitz nimmt, muß die Anmeldung ebenfalls binnen 6 Tagen bewirken. Bei der Anmeldung ist der Abmeldeschein vorzulegen. Sofern der Neuanziehende keinen Abmeldeschein besitzt, hat er denselben spätestens 8 Tage nach der Abmeldung beizubringen. Für Neuanziehende besteht ferner auch die Pflicht, über ihre und ihrer Angehörigen Verhältnisse auf Verlangen Auskunft zu geben. Der An- und Abmeldung bedarf es auch, wenn jemand seinen ständigen Wohnsitz, ohne ihn dauernd aufzugeben, verläßt und in einem anderen Orte vorübergehend Wohnung nimmt (insbesondere Saisonarbeiter.) In weitesten Kreisen der Bevölkerung besteht aber Unkenntnis darüber, daß auch beim Wechsel der Wohnung innerhalb des Ortspolizeibezirkes eine Ummeldung vorgeschrieben ist. Diese Ummeldung hat binnen 3 Tagen zu erfolgen. In allen Fällen kann die Ab-, An- oder Ummeldung mündlich oder schriftlich geschehen. Zu beachten ist ferner, daß auch diejenigen verpflichtet sind, Ab-, An- oder Umzüge zu melden, und zwar binnen 6 Tagen, welche Personen als Mieter, Gesinde oder in sonstiger Weise aufgenommen haben. Diese Pflichtigen unterliegen aber der Bestrafung nur, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie sich durch Einsichtnahme der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung überzeugt haben.

Der Draht meldet ...

Selbstmord einer Primanerin.

Berlin, 22. Dez. In Pankow hat sich die 18jährige Oberprimanerin Hildegard Schrör mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Abiturium zugelassen werden sollte. Hildegard Schrör besuchte die Oberprima des Oberlyzeums in Pankow. Zu Beginn der Weihnachtsferien wurde den Schülerinnen Mitteilung über die voraussichtliche Zulassung zum Examen mitgeteilt. Hilde Schrör war nicht unter den Zugelassenen. Es wurde ihr eröffnet, daß sie voraussichtlich zur Reifeprüfung nicht zugelassen werden könne. Diese Nachricht hat auf das Mädchen außerordentlichen Eindruck gemacht; denn sie war eine ehrgeizige Schülerin, die nach Abschluß der Prüfung studieren wollte. Ihren Mitschülerinnen gegenüber hat Hilde Schrör schon an diesem Tage Andeutungen gemacht, daß sie aus dem Leben scheiden werde. Nach einer anderen Version soll die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen sein und in keinem Zusammenhange mit der Schule stehen.

❖

Schwerer Straßenbahnunfall in Breslau.

Breslau, 22. Dez. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf dem Matthias-Platz in Breslau ein eigenartiger Straßenbahnunfall. Ein Motorwagen der Linie 2 explodierte, wahrscheinlich infolge Platzens des Kessels der Luftdruckbremse. Sämtliche Scheiben des Wagens wurden zertrümmert und eine Seitenwand völlig herausgerissen. Durch die umherfliegenden Eisenteile wurden auch Fensterscheiben der anliegenden Häuser eingeschlagen. Bei dem Unglück wurden mehrere Personen zum Teil schwer verletzt.

❖

Großfeuer in einer Porzellanfabrik.

Kirchenlamitz (Oberfranken), 23. Dez. Heute früh 8 Uhr entstand in der Porzellanfabrik Winterlein ein Großfeuer. Infolge Wassermangels war die Bekämpfung des Brandes sehr schwierig. Gegen 10 Uhr traf die Motorspritze von Hof am Brandplatz ein, wo sich inzwischen auch die Feuerwehren von zwei umliegenden Orten eingestellt hatten. Sechs Stunden lang, bis nachmittags 4 Uhr, wurde von den Wehren das Feuer bekämpft. Erst um 6 Uhr nachmittags war der Brand gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt. Die gesamten Hochofenanlagen, die Maschinenhalle und die Formeranlagen sind durch die Flammen zerstört worden. Hinter den Fabrikanlagen waren einige kleinere Wohnhäuser mit Nebengebäuden eine Zeit lang durch das Feuer stark gefährdet, doch konnte ein Ueberspringen der hochauflodernden Flammen verhütet werden. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

❖

Sechs Personen bei einem Unwetter getötet.

Paris, 22. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Tunis ist infolge starker Regengüsse in der Gegend von Bejua eine Eingeborenenhütte eingestürzt. Die ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und drei Kindern, sowie dem Bruder des Besitzers, fanden dabei den Tod.

❖

Schwere Explosion in einem Londoner Gasthaus.

London, 23. Dez. Durch eine Explosion in einem Londoner Gasthaus wurde am Spätabend des Sonnabend ein Mann getötet, zwei Personen schwer und zwei leichter verletzt. Das Gasthaus wurde schwer beschädigt und eine angrenzende Pfandhalle zum Teil zerstört. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Gasexplosion.

❖

Das amerikanische Ganzmetall-Luftschiff fertiggestellt

London, 23. Dez. Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten ist das erste Ganzmetall-Luftschiff jetzt fertiggestellt und beginnt mit seinen Probeflügen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten.

❖

Zahlreiche Verletzte bei einer privaten Massenbescherung in Newyork.

Newyork, 22. Dez. Die Ankündigung eines wohlhabenden Grundstücksmaklers, daß er in seinem Büro am Broadway heute und morgen 700 000 Weihnachtsgaben in Gestalt von Handtaschen, Halsbändern, Pfeifen, Papierdüten usw. verteilte, verursachte einen Andrang von etwa 30 000 Kindern mit ihren Eltern. Der Straßenverkehr war auf einer weiten Strecke unterbrochen. Die Polizei mußte ihre Reserven aufbieten. Im Gedränge sind zahlreiche Personen verletzt worden; teilweise erlitten sie Schnittwunden durch eingedrückte Fensterscheiben.

Die Männer um Sibylle Wengler

ROMAN VON JOLANTE MARES

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2 (Nachdruck verboten.)

Und plötzlich lachte sie auf. Es war ein kaltes, schneidendes Lachen, über dessen Klang sie selbst erschrak. „Ich trage Sorge, mich mit meiner Umgebung in Harmonie zu setzen und muß doch mein ganzes Leben in Disharmonie verbringen, weil ich gezwungen bin, einen Menschen an meiner Seite zu dulden, der mir widerwärtig ist! Und zu denken, daß dieser Mensch Rechte geltend machen kann —" Sibylle wurde so weiß wie Kalk. „Ich könnte ein Ende machen — bin auch ich zu feige dazu?"

* * *

Nach der Trauung ein kleines Frühstück. Nur mit den beiden Trauzeugen, zwei Geschäftsfreunden der Herren.

Vier Herren gruppierten sich um Sibylle, die, nachdem sie das erste Glas Wein getrunken hatten, den Zweck ihres Beisammenseins ganz zu vergessen schienen, denn ihre Unterhaltung drehte sich um Politik und die wirtschaftliche Lage.

Es war Sibylles ausdrücklicher Wunsch gewesen, daß man sich nur auf die Anwesenheit der Trauzeugen beschränken sollte. Sie hatte den beiden Herren ganz feste Richtlinien gegeben, nach denen sie sich zu richten hatten. Den Wunsch Eickstedts, eine größere pompöse Gesellschaft um sich zu versammeln, hatte sie mit einer schneidenden Bemerkung abgetan.

Sibylle herrschte. Weder der Vater noch Eickstedt wagten es, ihren Wünschen, die eigentlich Befehle waren, entgegenzutreten.

Niemand aus ihrem Bekanntenkreise hatte eine Ahnung, daß aus Sibylle Wengler heute Sibylle Eickstedt geworden war. Morgen erst wurden die Anzeigen verschickt, zeigten die großen Tageszeitungen die Vermählung an.

Nicht einmal Dela Berkhof, ihre Freundin, wußte etwas von der Schicksalswendung, die Sibylles Leben genommen.

Sibille hatte sich ihr in diesen vier Wochen fast ganz entzogen. Sie wußte, daß sie Gefahr lief, Delas Freundschaft zu verlieren, daß ihr Stillschweigen sie kränken mußte. Trotzdem konnte sie sich zu einer Aussprache nicht entschließen. Wozu sollte das auch führen? Ueber Dinge zu reden, die nicht zu ändern sind, hat keinen Zweck. Helfen konnte ihr niemand. Bemitleidet wollte sie nicht werden.

Wenn sie noch hätte ankämpfen können gegen das, was man ihr auferlegte! Aber sie sah keine Möglichkeit, ihrem Geschick zu entgehen. Sie mußte es tragen. Allein — schweigend.

Sibylle starrte, über ihre Umgebung hinweg, in die Ferne. Mechanisch griff ihre Hand nach dem Glase, in dem der Schaumwein perlte. Als sie das Glas zum Munde führen wollte, legte sich eine Hand schwer auf ihren Arm.

„Sibylle, du hast mir heute noch keinen Blick gegönnt. Ich — ich möchte mit dir anstoßen!"

Das Glas in ihrer Hand zitterte leicht, als ihre Augen Eickstedts Blick begegneten.

Den kleinen, grauen Augen, die voll Verlangen auf ihr ruhten, setzte Sibylle eisige Kälte entgegen.

„Bitte!" sagte sie und hielt ihm das Glas entgegen.

Ihre Blicke hielten ihn fest. Glitten prüfend, scharf wie eine Sonde, über ihn hin.

Sie musterte seine kleine, volle Gestalt. Das Fettpolster im Nacken, die Habichtsnase in dem braunroten Gesicht. Blickte auf den blankpolierten Schädel, der nur spärlichen grauen Haarwuchs aufwies.

Während Sibylle nur wenige Schluck Wein trank, hatte Eickstedt sein Glas leer getrunken. Mit einer hastigen Bewegung stellte er es auf den Tisch zurück. Sibylles Musterung erging noch immer über ihn. Ihm erschien es, als werde ihr Blick immer eisiger, immer spöttischer. Hohn kräuselte ihr die Lippen.

Galle durchdrang Josef Eickstedts Blut. Die Zornadern an den Schläfen füllten sich.

Daß sie es wagte, ihn mit Hohn zu überziehen? Jetzt, in dieser Stunde?

Er wußte es. Er war ein häßlicher, alter Kerl. Und sie war jung. Sinnverwirrend jung. War es nicht ein Verbrechen, sie an sich zu ketten?

„Sibylle!" Es klang wie ein Stöhnen. Er hatte etwas sagen wollen. Nun wußte er nicht mehr, was es gewesen war. Seine Blicke ruhten auf ihrem Halse.

„Warum trägst du die Diamanten nicht, die ich dir heute als Hochzeitsgeschenk übersandt habe?" flüsterte er rauh.

„Ich trage keinen Schmuck."

„Ich will aber, daß du sie trägst. Ich habe das Geld dazu, dich mit Perlen und Diamanten zu überschütten."

„Schmuck, den Sie mir schenken, werde ich niemals tragen."

„Du bist ein Trotzkopf, Sibylle. Laß dir gesagt sein — hart gegen hart — das tut nicht gut. Du wirst den kürzeren ziehen."

Sie antwortete nicht. Wandte sich von ihm ab dem servierenden Kellner zu.

Josef Eickstedt blickte mit finsterer Miene auf ihren Nacken, dessen Haut rosig schimmerte. Es war nur ein ganz dezenter Halsausschnitt, der ihn den zarten Ton bewundern ließ.

„Sibylle — verzeih mir!"

Sie blickte nicht auf. Zerteilte mit dem Löffel das Eis, das sie auf ihren Teller getan.

Er sah ihr Profil. Die schmale, an eine Gemme erinnernde Nase. Das ein wenig zu spitze Kinn. Die niedere Stirn, von der in wundervollem Haaransatz die Haare straff nach hinten gekämmt, um tief im Nacken in breitgestecktem Knoten zu enden.

Sibylle trug ein champagnerfarbenes Chiffonkleid, das mit leichten Silberfäden bestickt war. Keine Blumen. Als Schmuck nur den vorschriftsmäßigen Traureif.

Eickstedt war in ihren Anblick versunken, daß er zusammenschreckte, als Geheimrat Wildenheimer ihm zuflüsterte: „Sie sind ein Glückspilz, Eickstedt."

Eickstedt verzog das Gesicht zu einem Lächeln: „Glauben Sie?"

Der Geheimrat meckerte. Dann sagte er boshaft: „Wer so viele Millionen besitzt."

„Der ist vom Glück verfolgt. Sie haben recht, lieber Geheimrat."

Nun neigte der Geheimrat sich Sibylle zu: Wohin soll denn die Reise gehen, gnädige Frau?"

„Da es für die Riviera zu spät ist, in die Schweiz, Herr Geheimrat."

„Vermutlich zunächst nach Luzern?"

„Ja, nach Luzern", sagte Sibylle und schien die Unterhaltung beenden zu wollen. In festem, schmalem Strich preßte sie die Lippen zusammen und blickte wieder über ihre Umgebung hinweg.

In die Schweiz! In die Berge, die sie über alles liebte! Und immer dieser Mann an ihrer Seite! Wahnsinniger Schrecken überfiel sie. Alles würde er ihr verleiden durch seine unerträgliche Gegenwart. War sie denn wirklich festgeschmiedet, ein ganzes Leben lang?

Er hatte ihr viele Jahre voraus. Wenn eines Tages die Fessel abfiel von ihr? Was half ihr das? Dann war sie alt — hatte ihre Jugend geopfert — —

Ihr Gedankengang wurde unterbrochen. Jetzt war es ihr Vater, aus dessen Munde ihr Name an ihr Ohr drang. Auch ihn hatte sie die ganze Zeit übersehen. Hatte es vermieden, ihm mit Blick und Wort zu begegnen.

„Sibylle — du gehst nun fort —"

„Ja — ich gehe fort — auf deinen Wunsch — mit einem fremden Manne", erwiderte sie tonlos.

„Sibylle — ich bereue —"

„Laß das", sagte sie hart.

Wengler goß einen Kognak in seine Kehle. Sibylle legte die Hände auf die Tischplatte, reckte sich ein wenig in die Höhe und sagte: „Ich glaube, es ist Zeit, sich zurückzuziehen. Während ich mich umkleide, rauchst du wohl noch eine Zigarre mit den beiden Herren."

Kerzengerade stand Sibylle am Tische. Auch Eickstedt hatte sich erhoben. Stand neben ihr. Schob seinen Arm durch den ihren.

„Ich danke Ihnen, meine Herren," wandte er sich die beiden Trauzeugen. „Wir müssen uns jetzt empfehlen, den wir reisen in wenigen Stunden."

Starr und steif stand Sibylle an der Seite ihres Mannes. Beugte den Kopf zum Gruße. Reichte die Hand zum Abschiede. Durchschritt mit langsamen Schritten den Raum unter der Führung Josef Eickstedts, der ihr angetrauten Gatten.

* * *

Sibylle war auf den Sessel, der vor dem Toilettentische stand, niedergesunken. Nachdem sie das champagnerfarbene Chiffonkleid abgestreift, fühlte sie plötzlich eine Schwere in den Gliedern, die sie niederzwang.

Ihre Augen irrten über das Zifferblatt der kleinen Armbanduhr, die vor ihr auf dem Toilettentisch lag. Sie schlug die Beine übereinander und legte die verknoteten Hände um das Knie. Und während sie die Fußspitze auf und nieder wippte, studierte sie ihr Gesicht im Spiegel. Es dünkte sie, als wäre sie um Jahre gealtert. In einer Nacht. Denn gestern hatte sie die scharfen Falten, die den Mund umgaben, noch nicht bemerkt. Auch die Schläfen schienen eingesunken zu sein. Sie war sich selber fremd geworden. Hatte ihr Wille allein schon genügt, sie umzumodeln?
lichen Menschen.

Sibylles Augen weiteten sich. Standen voll Entsetzen. Ihre Hände glitten auseinander, preßten sich gegen ihre Schläfen. Ihr Kopf neigte sich dem Glase entgegen.

Welch ein Trugbild äffte sie?

Im Spiegelglase erschien das Gesicht dieses entsetzlichen Menschen.

Sie nahm die Hände von den Schläfen. Spreizte die Finger. Reckte sie diesen gierigen Augen entgegen. Da war das Gesicht verschwunden und sie fühlte brennende Lippen auf ihrer Schulter.

„Wie können Sie es wagen, hier einzudringen!" schrie sie und sprang mit einem Satz in die Höhe.

„Ich habe Rechte", keuchte er und hielt sie gepackt.

„Ja — Sie haben Rechte", sagte sie, „und ich werde diese Rechte anerkennen, aber nur bis zu einer gewissen Grenze." Sie hatte sich gezwungen, ruhig zu sprechen, jetzt aber stieß sie in leidenschaftlicher Erregung die Worte hervor: „Gehen Sie, gehen Sie, in dieser Stunde gehöre ich nur mir, Sie haben hier nichts zu suchen! Hören Sie denn nicht?"

Wie ein geschlagenes Kind sich verkriecht, so zog Eickstedt sich zurück. Als er die Tür eingeklinkt hatte, sprang Sibylle ihm nach und schob den Riegel vor. Zwar wußte sie, daß er nicht wagen würde, zurückzukommen, dennoch gab es ihr Beruhigung, sich vor Ueberfällen ganz sicher zu wissen.

Von nun an mußte sie sich immer einriegeln. Immer.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Blatt

Beilage zur Lüner Zeitung

Montag, 24. Dezember 1928

Auch Czirson kein Europameister.

Der deutsche Leichtgewichtsmeister Czirson verliert gegen den besseren Franzosen Raphael in der elften Runde durch k. o. — Der Stand der Fußballmeisterschaft. — B. V. Altenessen fertigt sicher Admira Wien ab.

Czirsons Niederlage.

A. Raphael-Frankreich Europameister im Leichtgewicht.

Nach tapferem Widerstande hat unser Leichtgewichtsmeister Paul Czirson am Samstag sich im Pariser Wintervelodrom im Kampf um die Europameisterschaft einem starken Gegner beugen müssen. Dem französischen Meister A. Raphael gelang es, Czirson in der 11. Runde entscheidend zu schlagen. Die 15 000 Zuschauer, die dem Treffen beiwohnten, bekamen einen hochinteressanten Kampf zu sehen, und wurden besonders durch den unbeugsamen Kampfeswillen des Deutschen in große Begeisterung versetzt. Obwohl Czirson von der achten Runde an schwer mitgenommen war, ließ er den Mut nicht sinken und stellte sich dem Gegner immer wieder zum Kampf, bis ihn in der elften Runde das Schicksal eines rechten Kinnhakens erreichte.

Unter der Leitung des schweizerischen Ringrichters Severnac, der auch dem Kampf zwischen Schmeling und Bonaglio als Unparteiischer fungiert hatte, stellten sich die beiden Meisterschaftskandidaten zum Kampf. In der ersten Runde verhalten sich beide etwas zurückhaltend, um sich gegenseitig zu studieren. In der nächsten Runde ging Czirson mehr aus sich heraus, traf verschiedentlich recht gut, hatte aber das Pech, sich die Hand zu brechen, ein Zwischenfall, der für die weitere Entwicklung des Kampfes von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte. Czirson war nun nicht mehr in der Lage, seine große Schlagkraft erfolgreich in die Wagschale zu werfen, war aber dennoch in den nächsten drei Runden etwas im Vorteil. Aber von der sechsten Runde an wendete sich das Blatt. Schon in der siebten wurde der deutsche Meister durch einen Kinnhaken schwer angeschlagen und konnte sich für die Folge nur noch mit Mühe aufrecht halten.

Der Franzose hatte das Heft nun jederzeit in der Hand, er schickte Czirson in der neunten und zehnten Runde zu Boden und siegte schließlich in der elften Runde nach einem genau getroffenen rechten Kinnhaken durch k. o. Neben dem Sieger Raphael konnte auch der heldenmütig unterlegene Czirson für den starken Beifall des Publikums danken.

Im Mittelpunkt des Kampfabends stand die Begegnung des Europameisters im Fliegengewicht, Emile Pladner (Frankreich), mit dem Engländer Ernis Javis. Der kleine Franzose hatte zu Anfang große Mühe, die überlegene Reichweite des Engländers zu bekämpfen. Von der fünften Runde ab setzte sich jedoch Pladner mit seiner technisch vollendeten Nahkampfarbeit wirkungsvoll durch und gewann langsam Boden. Die im Clinch scharf durchzogenen Uppercuts des Franzosen zeichneten bald blutige Spuren im Gesicht des Engländers. Von der achten Runde an machte Pladner mit seinem Gegner, was er wollte, so daß sein Sieg nicht mehr in Frage stand. Trotz großer Erschöpfung stand der zähe Engländer, ohne den Boden aufsuchen zu müssen, bis zum Schlußzeichen durch und lieferte in der zwölften Runde Pladner noch einen großen Fight, der das Publikum zu wahren Beifallsstürmen mitriß. Pladner siegte überlegen nach Punkten. Sieger und Besiegter wurden, wie im Vorkampf, von den Zuschauern für ihre prächtige Leistung stürmisch gefeiert.

Ein schnelles Ende nahm der letzte Kampf im Schwergewicht, in dem der Franzose Bouquillon den schon längst nicht mehr ringreifen Italiener Luiseppe Spalla bereits in der ersten Runde durch k. o. besiegte.

Diener verzichtet.

Der ehemalige Boxmeister Franz Diener hat auf das ihm zugestandene Recht, gegen den Sieger aus den Ausscheidungen zu kämpfen, verzichtet. Nach der Streichung von Dr. Bach bleibt somit nur Rudi Wagener übrig, dem zugestanden wurde, Ludwig Haymann zum Kampf um die Meisterschaft von Deutschland herauszufordern.

Zum neuen Jahre!

Von Staatssekretär Dr. Lewald.

Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen.

Das Jahr 1929 soll uns ein Jahr ruhiger und besonnener Arbeit sein. Eine Sportbewegung von der Größe und dem Schwung der deutschen muß, so wie der einzelne Turner und Sportmann, mit ihren Kräften haushalten. Das Jahr 1928 hat alle Kräfte auf das Höchste angestrengt, sowohl die der Mitkämpfer wie die der Führer, darum ist es nützlich, eine Pause einzuschalten. Nach dem erhebenden Deutschen Turnfest und der Kräfteanspannung für die Olympischen Spiele des abgelaufenen Jahres soll das Jahr 1929 frei sein von großen Tagungen und besonderen Veranstaltungen. Es soll der inneren Kräftesammlung und Festigung dienen und sein Ziel wird sein, die Leibesübungen in die Breite zu tragen, zu vergeistigen und zu verinnerlichen.

Es gilt in unermüdlicher Kleinarbeit alle die Kräfte und Kreise zu gewinnen, die heute noch ferne stehen. Es gilt gemeinschaftlich mit den Behörden und Parlamenten die öffentliche Fürsorge zu steigern, auf die die Leibesübungen als ein Mittel zum Wiederaufbau der Volkskraft Anspruch haben. Es bleibt heute kaum noch eine unserer alten Forderungen grundsätzlich unerfüllt; nicht um das Grundsätzliche, sondern um das Maß der Förderung geht unser Mühen. Je mehr die Umwelt anerkennt, daß Leibesübungen das billigste und sicherste Vorbeugungsmittel für nahezu alle Volksschäden sind, um so leichter wird sie für dereen Unterstützung zu haben sein.

Im Innern gilt es Eintracht und Geschlossenheit zu wahren und wo nötig zu mehren. Die schönen Vorzeichen, die uns eine engere Verbindung zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden erhoffen lassen, mögen zur vollen Wirklichkeit werden. In dem Maße, wie wir alle einig sind, werden wir an Durchschlagskraft gewinnen.

So soll uns das kommende Jahr den Weg aufwärts zu innerer Festigkeit führen und uns dem Ziel näherbringen, daß Leibesübung im deutschen Volke Lebensgewohnheit werde.

Große Sportereignisse der nächsten Monate.

Januar.

4. bis 10. Berlin: Sechstagerennen.
10. bis 16. Leipzig: Sechstagerennen.
14. bis 2?. Davos: Schweizer Winterspiele.
18. bis 20. Davos: Europameisterschaft im Herren-Kunstlaufen.
19. bis 20. Davos: Europameisterschaft im Eisschnellaufen.
28. bis 3. Februar Budapest: Europameisterschaft im Eishockey.
27. Krummhübel: Deutsche Rodelmeisterschaft auf Kunstbahnen.
31. bis 3. Februar Klingenthal: Deutsche Ski-Meisterschaft.

Februar.

Anfang Februar Oybin: Deutsche Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen.
2. Paris: Kongreß der UCJ.
3. Paris: Intern. Rad-Groß-Country-Meisterschaft.
3. bis 10. St. Moritz: Internationale Rennwoche.
2. bis 3. Budapest: Weltmeisterschaft im Paarlaufen.
4. bis 10. Zakopane: Internationale Skiwettläufe mit Deutschen
7. bis 8. Davos: Europameisterschaft im Zweierbob.
8. bis 10. Mürren: Internationale Universität.-Skiwettkämpfe.
9. bis 10. Oslo: Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen.
10. Mannheim: Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz.
10. DSB.-Handball-Zwischenrunde.
5. bis 10. Bremen: Deutsche Hallentennis-Meisterschaften.
24. Mailand: Europameisterschaft der Traber.
Ende Februar Paris: Europameisterschaft im Freistilringen.

März.

1. bis 3. Arosa: Große Skirennen der Schweiz.
2. Turin: Fußball-Länderkampf Italien-Deutschland.
4. bis 5. London: Weltmeisterschaft im Herren-Kunstlaufen.
15. bis 24. Genf: Internationaler Automobilsalon.
15. bis 21. Dortmund: Sechstagerennen.
23. Putney: Achterrudern Oxford-Cambridge.
24. Endspiel um den DFB.-Pokal.
29. bis 1. April Montreux: Europameisterschaften im Rollschuhhockey.
Ostern: Hockeyturniere in Hamburg, Hannover, Folkestone.

April.

1. Dortmund: Deutsche Meisterschaften der Amateurboxer.
4. bis 7. Dortmund: Europameisterschaft im Amateurringen.
5. bis 19. Alexandrien: Afrikanische Spiele.
20. bis 27. Endspiel um den englischen Pokal.
21. bis 12. Mai: Radfernfahrt Rund um Deutschland.

Mai.

5. Düsseldorf: Rheinstaffel.
Sizilien: Targa Floria für Automobile.
12. Vorrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft.
19. Zwischenrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft.
17. bis 18. Madrid: Kongreß der FIFA.
30. Indianapolis: Großer Preis für Automobile.

Juni.

2. Duisburg: Fußballkampf Süd-West.
3. Vorschlußrunde deutsche Fußballmeisterschaft.
10. Endspiel deutsche Fußballmeisterschaft.
9. Barcelona: Hockeyspiel Spanien-Süddeutschland.
30. Paris: Großer Preis von Frankreich für Automobile.
30. bis 28. Juli: Radfernfahrt Rund um Frankreich.

Juli.

6. bis 7. Spa: Großer Preis von Belgien für Automobile.
Southampton: Schneider-Pokal für Wasserflugzeuge.
7. Paris: Schwimm-Länderkampf Deutschland-Frankreich.
14. Bologna: Leichtathletik Schweiz-Italien-Frankreich.
14. Nürburgring: Großer Preis der Nationen für Sportwagen.
19. bis 21. Paris: Interzonen-Endspiel um den Davispokal.
26. bis 28. Paris: Davispokal-Herausforderungsrunde.
31. Spanien: Großer Preis für Automobile.

Der erste Uebertritt.

Der DT.-Sprinter Nobel tritt dem Hamburger SV. bei.

Der bekannte norddeutsche Kurzstreckenläufer Nobel vom Hamburger Turnerbund 1862, der trotz des Verbots der Deutschen Turnerschaft am letzten Hallensportfest des Hamburger Sportvereins zusammen mit Lammers teilgenommen hat, ist aus der DT. ausgetreten und hat sich beim HSV. bereits angemeldet. Man kann bei der eigentümlichen Haltung der Deutschen Turnerschaft solche Austritte verstehen. Allerdings muß abgewartet werden, wie sich die DSV. zu dieser Sache verhält, da bekanntlich die „schwarzen Listen" zwischen den Verbänden ausgetauscht werden können.

Großer Preis der Nationen für Sportwagen 1929

Der große Wettbewerb auf dem Nürburgring.

Die bedeutendste automobilsportliche Veranstaltung des kommenden Jahres innerhalb der deutschen Grenzen ist der „Große Preis der Nationen für Sportwagen 1929", der am 14. Juli auf dem Nürburgring zur Durchführung gelangt. Das international nach den Vorschriften der Internationalen und Nationalen Automobilreglements ausgeschriebene Rennen wird durch den Automobil-Club von Deutschland bereits jetzt den Rennfahrern bekanntgegeben. Den Siegern winken Preise im Werte von mehr als 100 000 Mark. Das insgesamt 509,4 km lange Rennen wird auf der großen 28,3 km langen Rundstrecke ausgefahren. Insgesamt sind von den Konkurrenten 18 Runden zurückzulegen. Teilnahmeberechtigt sind die Klassen A bis G der Sportwagen gemäß Anhang C des internationalen Reglements. Gestartet wird in drei Gruppen, und zwar über 3000 ccm, 1500—3000 ccm und 750 bis 1500 ccm.

Die Ausschreibung sieht für die schweren Wagen eine Belastung im Gewicht von vier Personen, für die mittleren eine solche von zwei Personen, sowie für die Wagen bis 100 ccm eine Belastung von einer Person vor. Die Sieger in den einzelnen Gruppen erhalten neben dem silbernen Pokal des AvD einen Geldpreis in Höhe von 8000 Mark, während die zweiten einen solchen von 4000 und die Dritten von 2000 Mark erhalten.

Für den Sieger in der Gesamtwertung sind neben dem goldenen Pokal des AvD 30 000 Mark Barpreise ausgesetzt. Der Zweiterste im Gesamtklassement erhält 20 000, der Dritte 10 000 Mark in bar. Das Nenngeld beträgt pro Wagen 300 Mark. Als erster Nennungsschluß ist der 20. Mai 1929 (18 Uhr) festgesetzt. Für die Zeit des zweiten Nennungsschlusses bis 15. Juni (18 Uhr) sind 50 Prozent Aufschlag zu zahlen. Der letzte Meldeschluß ist am 26. Juni (18 Uhr). Nennungen sind an den Automobil-Club von Deutschland, Berlin W 9, Leipziger Platz 16, zu richten.

Deutsche Kampfspiele 1930 in Berlin.

Die Deputation für Leibesübungen beim Magistrat der Stadt Berlin hat sich in ihrer letzten Sitzung für die Abhaltung der Deutschen Kampfspiele 1930 in der Reichshauptstadt ausgesprochen. Sie will auch darauf hinwirken, daß die finanzielle Garantie für diese Veranstaltung bis zu einer gewissen Höhe von der Stadt übernommen wird. Die alle vier Jahre stattfindenden Kampfspiele wurden bekanntlich 1922 in Berlin aus der Taufe gehoben. Die 2. Kampfspiele fanden 1926 in Köln statt. Im Jahre der 3. Kampfspiele 1930 ist für Berlin bekanntlich auch der Kongreß der Internationalen Olympischen Komitees vorgemerkt.

Sport-Allerlei.

Die Teilnehmer am Leipziger Sechstagerennen.

Für das am 10. Januar beginnende Leipziger Sechstagerennen in der Achilleion-Halle stehen bereits elf teilnehmende Paare fest, während für die zwölfte Mannschaft noch der Partner für den Belgier A. Maes fehlt. Die elf Mannschaften sind: Rebe-Seifferth, Hille-Berger, Rausch-Hürtgen, Frankenstein-Buschenhagen, Dorn-Maczinskn, Mouton-Degreile, Knappe-Göbel, Rieger-Richli, Girardenge-Negrini, Chourn-Fabre, Duray-Charlier. Knappe war ursprünglich als Teilnehmer an dem 21. Berliner Sechstagerennen ausersehen, das bekanntlich in der Zeit vom 4. bis 10. Januar stattfindet, doch hat ihn die Leitung des Sportpalastes auf Reklamation von Leipzig hin freigegeben.

Keine deutschen Tennisspieler beim Pariser Weihnachts-Turnier.

An dem internationalen Pariser Weihnachts-Tennis-Turnier werden nun keine deutschen Spieler und Spielerinnen teilnehmen, da Fräulein Außem, Frau Friedleben, Frau von Recnizek sowie die Herren Froitzheim, Dr. Kleinschroth und Moldenhauer die Einladung abgelehnt haben.

Die Programm-Einteilung zu den Spengler-Pokalspielen.

Die alljährlich stattfindenden Eishockeyspiele um den Spengler-Pokal beginnen in diesem Jahre bereits am 26. Dezember und zwar ist die Programmfolge für die einzelnen Tage folgende: 26. Dezember, 11 Uhr: Mailand : Pariser Canadians. 27. Dezember, 11 Uhr: Davos : Rissersee; 14 Uhr: Berliner Schlittschuhklub : Oxford. 28. Dezember, 11 Uhr: Davos : Cambridge; 14 Uhr: Berlin : Paris. 29. Dezember, 11 Uhr: Mailand : Oxford; 14 Uhr: Cambridge : Rissersee. 30. Dezember, 11 Uhr: Berlin : Mailand; 14 Uhr: Oxford : Pariser Canadians. 31. Dezember, 11 Uhr: Endspiel; 14 Uhr: Kampf um den dritten und vierten Platz.

Noack, Czirson und Domgörgen nach Spanien eingeladen.

Die drei deutschen Meister Paul Noack (Feder), Paul Czirson (Leicht) und Hein Domgörgen (Mittel) haben eine Einladung aus Spanien erhalten, Mitte Januar in San Sebastian zu boxen. Es ist anzunehmen, daß einer der drei Boxer — vielleicht aber auch alle — das Angebot respektieren. Der Veranstalter in San Sebastian will dann einen deutsch-spanischen Abend arrangieren.



Der Hamburger Sportverein in Berlin.

Tennis Borussia Berlin hat mit dem Hamburger Sportverein ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, das am 20. Januar in der Reichshauptstadt zum Austrag kommen wird.

Frankreichs klassische Rennen.

Die französische Rennsportbehörde hat ihre Renntermine für die kommende Saison ebenfalls festgelegt. Von den klassischen Rennen werden der Prix de Diane am 9. Juni in Chantilly, der Prix de Jockey-Club (franz. Derby) am 16. Juni, die Grand Steeple-Chase d'Auteuil am 23. Juni in Auteuil, der Grand Prix de Paris am 30. Juni, der Prix de l'Arc de Triomphe am 6. Oktober und der Prix du Coseil de Muncipal am 20. Oktober gelaufen.

Ein vierter Meisterschaftskampf in der Westfalenhalle.

Das Programm der Westfalenhalle hat durch den Herausforderungskampf Reppel : Czirson um den Meistertitel im Leichtgewicht eine weitere Bereicherung erfahren. Es werden also vier Titelkämpfe entschieden: Seyfried gegen Schulz, Noack gegen Gohres, Kohler gegen Schulze und Czirson gegen Reppel.

Der Welt größter Eispalast.

In Anwesenheit des britischen Luftfahrtministers und vieler anderer hoher Persönlichkeiten wurde in London der neue Eispalast des Richmond Ice Rink eröffnet. Der Palast besitzt eine 87 Meter lange und 20 Meter breite Eisbahn, die mit einem Flächeninhalt von rund 2260 qm die größte der Welt ist. Die Tribünen weisen ein Fassungsvermögen von über 3000 Zuschauern auf.

Berliner Eishockeyspiele.

Die Punktespiele des Brandenburgischen Eissport-Verbandes nahmen am Sonntag mit der Begegnung SC. Charlottenburg : Tegeler Eislaufverein ihren Anfang, nachdem das ebenfalls angesetzte Spiel zwischen Berliner Schlittschuhklub und Zehlendorfer SV. durch Absage des Letzteren nicht zustande gekommen war. Charlottenburg siegte mit 3:1, nachdem das Spiel im ersten Drittel 1:1 gestanden hatte.

Wambst-Lacquehay beim „21. Berliner".

Der Direktion des Berliner Sportpalastes ist es gelungen, die beiden Franzosen Wambst und Lacquehay, die überlegenen Sieger des 17. Berliner Sechstagerennens auch für die 21. Veranstaltung dieser Art vom 4. bis 10. Januar zu verpflichten.

Wide nach USA. abgereist.

Dem Beispiel Nurmis folgend, hat sich nun auch der schwedische Meisterläufr Edwin Wide am Sonntag von Stockholm aus auf den Weg nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht, angeblich aus beruflichen Gründen. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, daß Wide in USA. zusammen mit Nurmi den Amerikanern etwas von seinem großen Können zeigen wird.

Schweizer Fußballspieler in Holland.

Bereits am Sonntag begann der schweizerische FC. Biel seine Weihnachtsreise durch Holland mit einem Spiel gegen den starken Amsterdamer Verein Blau-Wit. Nachdem die Seiten beim Ktande von 2:2 gewechselt worden waren, trugen die Schweizer mit 5:3 einen verdienten Sieg davon.

Englische Eishockeyspieler auf Reisen.

Eine hauptsächlich aus Spielern des Vereins United Services bestehende britische Nationalmannschaft tritt am 27. Dezember ihre Kontinentreise an. Es sind folgende Wettspiele vorgesehen: 29. Dezember gegen Chamonix, 5. Januar gegen Oxford in St. Moritz, 6. Januar gegen Cambridge in St. Moritz, 12. Januar gegen St. Moritz, 16. und 17. Januar gegen Innsbruck, 19. und 20. Januar zwei Spiele in Wien, 23. Januar gegen die österreichische Ländermannschaft in Wien, 24. Januar gegen die ungarische Ländermannschaft in Budapest.

Die französischen Hockeyspieler nicht in Deutschland.

Die vom Pariser Universitäts-Club geplante Weihnachtsreise seiner Hockeymannschaft nach Süddeutschland, wo Spiele gegen den SC. 1880 Frankfurt und die TG. 7 8Heidelberg vorgesehen waren, mußte abgesagt werden. Wahrscheinlich werden die Franzosen im Februar abkommen können.

Oesterreich beim Davispokal.

Nach einer Mitteilung des französischen Lawn-Tennisverbandes ist die Anmeldung Oesterreichs zum Davispokalwettbewerb im kommenden Jahre für die europäische Zone eingegangen.

Die Winterfahrt des DMV. verlegt.

Die für den 29. Dezember geplante Winterfahrt des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes, zu der zahlreiche Meldungen abgegeben worden sind, kann an diesem Tage nicht ihren Anfang nehmen, sondern erst am 6. Januar beginnen. Der Grund zu dieser Verlegung ist darin zu suchen, daß in den Gebirgen keine Quartiere wegen des regen Wintersportbetriebes zwischen Weihnachten und Neujahr zu haben sind.

Nur zwei Eishockey-Freundschaftsspiele in Berlin.

Von den für Samstag vorgesehenen Eishockeykämpfen um die Berliner Meisterschaft konnten nur zwei Spiele als Gesellschaftstreffen durchgeführt werden, da verschiedene Vereine keine vollständige Mannschaft aufstellen konnten. Der Berliner Schlittschuhklub war gegen Brandenburg meist klar im Vorteil und siegte glatt mit 4:1, während der SC. Charlottenburg über die Zehlendorfer Wespen sogar mit 7:0 triumphierte.

Von den Leistungsprüfungen des Reichsausschusses

Die vom Deutschen Reichsausschuß durchgeführten Leistungsprüfungen haben auch im Jahre 1928 ihre Hauptaufgabe, in der breiten Masse für vielseitige Betätigung in den Leibesübungen zu werben, wieder erfüllt. Ueber die Reichsjugendwettkämpfe läßt sich zurzeit noch kein Zahlenergebnis bringen, doch kann schon jetzt an Hand der verliehenen Hindenburg-Diplome gesagt werden, daß zum mindesten die Beteiligungszahl von 1927 wieder erreicht worden ist.

Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen ist in seiner Broncausgabe in der Zeit vom 1. April 1928 bis jetzt bereits 21 142 mal verliehen worden, das Abzeichen in Silber entsprechend 770 mal und in Gold 300 mal. An Frauen ist das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronce 2516 mal, in Silber 83 mal und in Gold 16 mal ausgegeben worden. Obwohl zurzeit erst neun Monate erfaßt sind, liegen diese Zahlen doch durchschnittlich 20 Proz. über den Verleihungszahlen für das Rechnungsjahr 1927-28, also für die 12 Monate vom 1. April 1927 bis 31. März 1928. Ganz besonders stark ist die Zunahme in der Erwerbung dieses Leistungsabzeichens bei den Frauen gewesen.

Das Reichsjugendabzeichen für Knaben ist in der Zeit vom 1. April 1928 an 13 223 mal verliehen worden. Hier dürfte mindestens eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahre erfolgen; denn in den 12 Monaten vorher ist es nur 7366 mal verliehen worden. Das erst in diesem Jahre eingeführte Reichsjugendabzeichen für Mädchen konnte auch schon 3010 mal ausgegeben werden.

Im gesamten wird das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronce heute von 93 600, in Silber von 4770 und in Gold von 1705 Männern getragen; von Frauen in Bronce von 9050, in Silber von 242 und in Gold von 58. Es sind also bisher 109 425 Sportabzeichen ausgegeben. Das Reichsjugendabzeichen ist in den 2½ Jahren seines Bestehens 23 850 mal verliehen worden.

Dr. Emanuel Lasker 60 Jahre.

Am 24. Dezember jährt sich der Tag zum 60. Male, an dem Dr. Emanuel Lasker zu Berlinchen in der Neumark das Licht der Welt erblickte. In der Geschichte des Schachspiels nimmt Dr. Lasker eine Sonderstellung ein, steht er doch mit den von ihm errungenen Erfolgen bei den großen Turnieren des In- und Auslandes einzig da. Der frühere Student der Mathematik, der dann umsattelte und Dr. der Philosophie wurde, war in den großen Turnieren Ende des vergangenen Jahrhunderts unschlagbar. Im Jahre 1896 holte er sich die Weltmeisterschaft, die er 25 Jahre lang inne hatte und infolge widriger Umstände 1921 an Capablanca abgeben mußte. Der heute noch überaus rüstige Jubilar, der sich auch schriftstellerisch auf schachlichem und philosophischem Gebiete mit viel Erfolg betätigte, gehört trotz seiner 60 Jahre immer noch zur internationalen Extraklasse.

Ruhrbezirk.

BV. Altenessen schlägt Admira Wien mit 4:2 (3:1) Toren.

Die Amateurmannschaft von Admira Wien, die für die Weihnachtstage für einige Spiele in Westdeutschland eingeladen ist, trug ihr erstes Spiel am Sonntag gegen den BV. Altenessen aus. Nur einige hundert Personen dokumentierten ihr Interesse für dieses Spiel, das einen harmonischen Verlauf nahm. Die Oesterreicher entpuppten sich als eine technisch gut durchgebildete Mannschaft, die allerdings an die Ueberkombination der Stürmerreihe litt. Das Hauptübel also, an dem auch die meisten westdeutschen Mannschaften leiden. Die bessere Spielkultur der Gäste war jedoch unverkennbar. Auch als Sportsleute zeigten sich die Wiener von der besten Seite. Die Mannschaft spielte fair und äußerst ruhig.

Sofort nach Beginn des Spieles glänzten die Gäste durch technisch und taktisch klug aufgebaute Angriffe, die aber von der Stürmerreihe durch zu spätes Schießen nicht ausgenutzt werden. Altenessens Hintermannschaft hatte durch das „bis zum Tor dominieren" der Gäste immer wieder Gelegenheit, dazwischen zu fahren. Die Einheimischen hatten mehr Glück. In der 21. Minute kann der Linksaußen nach einem Vorstoß den Führungstreffer anbringen. Der Torwart der Wiener verfehlte den ihm zugespielten Ball, so daß der Linksaußen das Leder eindrücken konnte. Eine zweite Ecke für Wien verlief ebenfalls ergebnislos. Schon 7 Minuten nach dem ersten Erfolg fiel für Altenessen der 2. Treffer, als der Halbrechte einen scharfen Schuß aufs Tor gegeben hatte, der vom Pfosten ins Tor sprang. Die Wiener drängen, können jedoch nicht verhindern, daß Altenessen in der 33. Minute durch den Rechtsaußen zum dritten Male erfolgreich sind. Eine Minute vor der Pause endlich vermag Admira das erste Gegentor zu erzielen. Der Sturmführer hatte eine Vorlage des Linksaußen geschickt ausgenutzt.

Die ersten Minuten nach Wiederbeginn gehören den Altenessenern, die mit schnellen Angriffen dem Gegner hart zusetzen. Aber auch die Stürmer der Einheimischen verstehen es, noch so günstige Gelegenheiten auszulassen. Allmählich wendet sich das Blatt und Admira ist überlegen. Etwa eine halbe Stunde muß sich Altenessen stark auf die Verteidigung beschränken. Die Gefahr geht jedoch vorüber, ohne daß Admira zum Erfolge kam. In der 35. Minute stellt Altenessen durch den Linksaußen auf Vorlage des Sturmführers das Ergebnis auf 4:1. Altenessen drückt bis zum Schluß, muß sich aber noch ein zweites Gegentor, das auf das Konto des Halbrechten kam, gefallen lassen.

Schalke 96 : Preußen Bochum 4:2 (2:0).

Man hatte sich von diesem Treffen in jeder Hinsicht mehr versprochen. Einmal waren es aber die schlechten Platzverhältnisse, zum anderen der aufgestellte Ersatz (Schalke spielte mit vier und Preußen mit drei Ersatzleuten), die das Erwartete nicht zur Wirklichkeit werden ließen. — Die Platzherren hatten während des ganzen Spiels das Kommando. Sie waren jeweils die ersteren, die den Ball erwischten, die besser mit ihm umzugehen wußten und auch gute Vorlagen auszunutzen verstanden.

Dortmund 95 : Sportfreunde Essen 0:2 (0:1).

Die Essener Gäste kamen in der Kampfbahn Rote Erde zu einem unerwarteten Erfolg. Sie können sich bei dem Dortmunder Sturm, der sich als vollkommen unfähig erwies, bedanken. Was die Dortmunder Stürmer an Torgelegenheiten ausließen, grenzt bald ans Unglaubliche. Dortmunds Hintermannschaft füttert den Sturm mit Bällen, doch alles, selbst aus drei Meter Entfernung wird daneben geschossen. Zwei Minuten vor Schluß ist Dortmunds linker Verteidiger unfair. Der Elfmeter bringt den Essenern das zweite Tor. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff.

Germania Bochum : Horst-Emscher 5:3 (3:1).

Recht erbittert kämpften in Bochum Germania und Horst. Das Spiel, bei dem es um die zweiten Tabellenstelle ging, hatte etwa 3000 Zuschauer angelockt, die einen fesselnden Kampf zu sehen bekamen. Bei den Bochumern war der Sturm und die Verteidigung der beste Mannschaftsteil, während bei den Horstern zur Hauptsache die Hintermannschaft gefiel.

MSV Linden : Union Gelsenkirchen 5:1 (2:1).

Union Gelsenkirchen mußte zum MSV Linden zum fälligen Meisterschaftskampfe und traf diesen in ausgezeichneter Verfassung. Die Mannschaft der Lindener spielte wie aus einem Guß, besonders der Sturm hatte einen guten und schußfreudigen Tag. Etwa 1000 Zuschauer waren versammelt, die mit dem gebotenen Sport wohl zufrieden sein durften.

Schwarz-Weiß Essen : Erle 08 7:0 (3:0).

Zum fälligen Punktekampf empfing Schwarz-Weiß Essen Erle 08 und stellte zu diesem Spiele eine stark veränderte Mannschaft. Auf dem Posten eines Halblinken spielte an Stelle von Thiekötter Kaßnitz, während Wächter auf dem linken Flügel spielte. Gertz und Ludwig bildeten die rechte Sturmseite und entledigten sich ihrer Aufgabe zu bester Zufriedenheit. Trotz des glatten und nassen Bodens fanden sich die Essener ausgezeichnet zusammen und liefen zu einer glänzenden Form auf, die man an den letzten Sonntagen leider sehr vermißte.

Essen 09 : Preußen Essen 0:1 (0:0).

Auch das Lokalspiel zwischen dem SV 99 Essen und den Preußen aus Essen hatte nur etwa 500 Zuschauer nach der Radrennbahn gelockt. Leider beeinträchtigte der Boden die spielerischen Aktionen. Dennoch war der Kampf jederzeit spannend und interessant und hielt die Zuschauer in Atem. Die 99er hatten in der ersten Hälfte mehr vom Spiel, ohne dies aber zählbar zum Ausdruck bringen zu können. Auf Seiten der Preußen hatte der Verteidiger Marx einen Glanztag, an dem alle Bemühungen der 99er scheiterten. Beide Torhüter mußten bis zur Pause des öfteren eingreifen, entledigten sich aber ihrer Aufgabe mit großem Geschick. Auch in der zweiten Spielhälfte hatten beide Mannschaften gleichviel vom Spiel, doch waren die beiderseitigen Deckungen sehr auf der Hut. In der 25. Minute endlich glückte es dem Rechtsaußen der Preußen, einen Flankenball des Halblinken zum einzigsten Treffer des Tages zu verwandeln und damit seinem Verein die Siegpunkte zu verschaffen. Der Kampf selbst hinterließ durch seine vornehme Durchführung den besten Eindruck.

Gelsenkirchen 07 : Castrop 02 1:4 (0:2).

Auf dem Platz an der Bismarckstraße trafen sich obige Gegner zum Punktekampf, den Castrop auf Grund der besseren Stürmerleistungen mit 4:1 für sich entscheiden konnte. Den hohen Sieg verdanken sie auch ihrem Torhüter, der allen Angriffen der Gastgeber [illegible] beiden Verteidigern ein unüberwindliches Boll-

Westfalenbezirk.

Ein einziges Treffen stieg, aber es war von übergeordneter Wichtigkeit. Arminia Bielefeld stand auf eigenem Gelände gegen die Hammer Spvg., konnte es — eigentlich wider Erwarten — nur zum 1:1 bringen. Somit stehen die Neulinge in Westfalen vorab nach vorn.

Südwestfalenbezirk.

Auch in Südwestfalen wurde in Schnee und Eis nur ein ganzer Punktekampf durchstanden. Hagen 1911 verlor — es wird bald traditionell — 2:3. Germania Mudersbach hieß der glückliche Sieger. Allerdings hatten die Volmestädter reichlich viel Pech, ihre Elf tritt wieder und wieder ersatzmäßig aufgefüllt an. — Ein Gesellschaftsspiel vereinigte Hüsten 09 und die westfälische Hertener Spvg. Viel geboten wurde nicht. Man trennte sich 2:2 Schiedlich-friedlich, wie sich das gehört.

Niederrheinbezirk

Duisburg 99 : Duisburger SpV. 2:3 (2:0).
Meiderich 06 : Spielvereinigung Oberhausen 0:0 abgebr.
Preußen Krefeld : Sp. V. Rheinhausen 5:1 (4:0).
Hamborn 07 : Union Hamborn 1:3.
Homberger Spielverein : Meidericher Spielverein 2:6.

Fußball im Reich.

Berg.-Märk. Bezirk:

Viktoria Düsseldorf : SuS. Barmen	5:3
Gerresheim 08 : Fortuna Düsseldorf	3:4
Solingen-Gräfrath : Eller 04	4:2
BV. 04 Düsseldorf : Ratingen 04	2:5
V. f. L. Benrath : TRU Düsseldorf	1:5
Schwarz-Weiß Barmen : SuS. Elberfeld	1:4
SC. Sonnborn : TSG. Langerfeld	0:1

Rhein-Bezirk:

SC. M.-Gladbach : Sülz 07	0:2
Kölner BC : SC. 03 Düren	3:4
Blau-Weiß Köln : FV. Bonn	2:1
Odenkirchen 07 : Eintracht M.-Gladbach	abgebr. 1:2
Sp. V. Rheydt : FV. Godesberg	2:3
Sp. V. Dohr : C. f. R. Köln	2:1
Sp. V. Düren : TV. 1860 Bonn	1:1
SV. Mülheim 06 : Rhenania Köln	5:4

Hessen-Hannover-Bezirk:

Tura Kassel : Sp. V. Kassel	1:4
Hermannia Kassel : Germania Marburg	4:1

Gesellschaftsspiele:

Hüsten 09 : Sp. Vg. Herten	2:2
Ballspielverein Altenessen : Admira Wien	4:2

Süddeutschland.

Nordbayern: SV. Nürnberg : 1. FC. Nürnberg	2:3
Südbayern: Bayern München : Wiener SC.	3:1
Württemberg: FC. Birkenfeld : VfB. Stuttgart	3:5
Baden:	
Spvg. Freiburg : FV. Karlsruhe	1:6
Phönix Karlsruhe : FV. Offenburg	3:3
Rhein:	
Mannheim-Waldhof : Mannheim 08	ausgef.
VfL. Neckarau : Sandhofen	5:2
Saar:	
FV. Saarbrücken : VfR. Pirmasens	4:2
Borussia Neunkirchen : 1. FC. Idar	3:1
Main:	
Kickers Offenbach : Hanau 60-94	4:0
Union Niederrad : Germania Bieber	4:1
Viktoria Aschaffenburg : Eintracht Frankfurt	2:3
Hanau 93 : Rot-Weiß Frankfurt	3:2
FSV. Frankfurt : Fechenheim 03	9:2
Hessen:	
Langen 03 : Hassia Bingen	1:6
VfL. Neu-Isenburg : Sportgemeinde Höchst	7:0
Alemania Worms : SV. Wiesbaden	7:5
Wormatia Worms : Mainz 05	1:0

Ges.-Spiel:

VfR. Heilbronn-Union Böckingen komb. : DFC. Prag 3:4

Berlin.

Süstern : Hertha BSC.	2:2
Kickers Schöneberg : Minerva Berlin	0:0
Norden-Nordwest : Adlershofer BC.	6:3
Spandauer SV. : Berliner SV. 92	3:6
Union Oberschöneweide : Fußballr. Dresden Ges.-S.	1:2

Norddeutschland,

„Runde der Zehn".

Hamburg-Altona:	
Union Altona : Ottensener SV.	4:0
Altona 93 : Polizei Hamburg	3:1

Privatspiele:

Unitas Hamburg : Sperber Hamburg	4:4
Teutonia Altona : HEV. Hamburg	3:4
Wacker Hamburg : SV. Blankenese	2:2
FC. St. Pauli Hamburg : SC. Eisbeck	1:2
Vorwärts Hamburg : Teutonia Uelzen	ausgef.
Komet Hamburg : Alemannia Hamburg	0:3

„Steinhorst-Runde":

Bremen:	
Bremer SV. : VfB. Komet Bremen	ausgef.

Privatspiele:

Wilhelmshavener SV. : Frisia Wilhelmshaven	ausgef.
Hannover-Braunschweig:	
Spvg. Hildesheim : Preußen Grün-Weiß Hameln	6:2
VfB. Peine : F. Gooi Hilversam	5:2

Privatspiele:

Nordhannover:	
Borussia Harburg : SV. Harburg	2:7
SC. Wilstorf : Wilhelmsburger SK.	1:1

Pokalspiele:

SV. Wilhelmsburg : Viktoria Wilhelmsburg	0:8

„Runde der Zehn":

Schleswig-Holstein:	
Holstein Kiel : St. Pauli Sport Hamburg	8:4

Meisterschafts:

Borussia Gaarden : Union-Teutonia Kiel	5:1

Mitteldeutschland.

Nordwestsachsen:	
Sportfreunde Leipzig : Fortuna Leipzig	3:3
Olympia-Germania Leipzig : Wacker Leipzig	4:2
Ostsachsen:	
SC Dresden : Meißen 08	5:1
Guts Muts Dresden : SC Zwickau	6:0

Ein bewegter Weihnachtsabend

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von

Elisabeth Kurz

Daß die Familie Schotte sich in diesem Jahr gar nicht auf den Weihnachtsabend freute, hatte seine besonderen Gründe. Vater, Mutter und Tochter, sie alle schlichen in der Wohnung herum, als ob die Vorbereitung für die Bescherung, die in wenigen Stunden stattfinden sollte, von ihnen als Last empfunden würde.

Was den Hausherrn bedrückte, hätte sicher kein Außenstehender erraten können. Glaubte man doch allgemein, daß ein gnädiges Schicksal diesem kraftstrotzenden Fünfziger, dem die Lebenslust aus den Augen sprühte, alle Wünsche erfüllt hatte. Mit seiner um wenige Jahre jüngeren Gattin lebte er in mustergültiger Ehe. Seiner Tochter war er Berater und Freund. Daß sein Baugeschäft, dem er mit kluger Umsicht vorstand, von Jahr zu Jahr wachsenden Ertrag abwarf, pfiffen die Spatzen von den Dächern. Was mochte es also sein?

Gerade jetzt hätte ein Unbeteiligter, der an der Tür des Wohnzimmers horchte, vieles zu erraten vermocht. Denn Herr Schotte besprach sich dort mit seiner Frau. Aber schon



Erregt durchquerte Schotte das Zimmer.

nach den ersten Sätzen hatte ihn die Erregung so überwältigt, daß er aufsprang und das Zimmer zu durchqueren begann.

„Was willst du denn tun?“ fragte Frau Schotte, der die Tränen in den Augen standen. „Ohne Angabe von Gründen kannst du sie doch nicht nach Hause schicken! Sollen wir eine Notlüge gebrauchen . . .?“

„Ich habe nie gelogen und werde es auch fernerhin nicht tun!“ antwortete Schotte und fuhr dann, sichtlich gequält, fort: „Fast noch schlimmer erscheint mir aber die Vorstellung, an einem Tage wie dem heutigen mit solch einem ehrlosen Menschen unter einem Dache zu sein . . ., also wirklich, was tun? . . .“

Die Pause, die diesen Worten folgte, wollen wir benutzen, um Erläuterndes zu sagen. Schottes hatten von jeher ein gastfreies Haus geführt und jeder, der zu ihnen kam, fühlte sich sogleich dort heimisch. Zu den schönsten Gebräuchen der Familie aber gehörte es, daß am Weihnachtsabend allen Freunden und Bekannten Tür und Tor offen standen. So hatte es sich denn in der kleinen Fabrikstadt eingebürgert, daß alle, die zu Schottes nähere Beziehungen unterhielten, im Laufe des Abends, also nach der Bescherung im eigenen Heim, bei ihnen vorsprachen, um ihnen die Hand zu drücken, ein gutes Glas Wein zu trinken und Süßigkeiten zu knabbern, bis der Magen zu streiken begann.

Im vorigen Jahr mögen es so an die fünfzig Personen gewesen sein, die sich bei Schottes die Klinke reichten. In strahlendster Laune war Schotte von einem zum anderen geeilt, während seine Frau immer wieder frisch gefüllte Kannen und Schüsseln herbeischaffen ließ. Erst in der zwölften Stunde machten sich die Gäste zum Aufbruch bereit. Aber unmittelbar vorher ereignete sich etwas so Peinliches . . ., so Furchtbares . . ., daß Schottes Antlitz sich noch heute rötete, wenn er daran dachte.

Mit einem Ulk fing es an. Irgendeiner — wer, wußte später keiner mehr zu sagen — war auf den lustigen Gedanken verfallen, den Abschied besonders wirkungsvoll zu gestalten. Alle Anwesenden sollten in einem Huldigungszug an der Hausfrau vorübermarschieren. Die Anregung fand stürmischen Beifall. Schon trat der erste an und die übrigen



Im Gänsemarsch zogen sie vorüber.

folgten im Gänsemarsch. Das gefüllte Glas auf Kommando hoch in der Rechten schwingend, verneigte sich jeder mit komischer Feierlichkeit vor Frau Schotte. Die Heiterkeit erreichte aber erst ihren Höhepunkt, als ein Witzbold mitten drin das Licht abdrehte und im Dunkeln einer über die Füße des anderen stolperte.

Als die Birnen aufglimmten, war das Lachen noch so allgemein, daß niemandem die Veränderung auffiel, die plötzlich mit Frau Schotte vorgegangen war. Ganz erschrocken sah sie erst an sich heruntergeblickt und war dann zu ihrem Mann geeilt, der im Vorraum dem Mädchen einige letzte Anweisungen gab. Kreideweiß hatte sie ihm zugeflüstert, daß ihr während des Vorbeimarsches sein Weihnachtsgeschenk, eine sehr wertvolle Schmucknadel, die sie vorn an ihrem Kleide befestigt hatte, abhanden gekommen war. Schotte erwiderte rasch, sie möge die Laune der Besucher nicht durch Erwähnung des Vorfalls trüben. Nach deren Weggang werde sich die Nadel sicher finden.

Die Gäste gingen, aber das Schmuckstück fand sich nicht. Dagegen verriet ein Riß im Stoff nur allzu deutlich, daß eine verbrecherische Hand am Werk gewesen war . . .

Das hatte sich nun gerade heute vor einem Jahr ereignet und man ahnte noch immer nicht, wer der Täter gewesen war, weil Schotte von einer Anzeige nichts wissen wollte. „Ich verfolge niemanden, der Gast in meinem Hause war!“ hatte er gesagt. Und dabei blieb es. Darum untersagte er auch seinen Angehörigen, Dritten gegenüber des Vorfalls Erwähnung zu tun. Aber heute, gerade heute, also wieder am Weihnachtsabend, sollte er Gefahr laufen, daß der ehrlose Mensch sein Heim beträte! Wie sollte er es verhindern? Weder er noch seine Frau fanden in ihrer Zwiesprache einen befriedigenden Ausweg.

Während sie sich noch unterhielten, hatte Anneliese, die zwanzigjährige Tochter, ein großes, blondes, hübsches Mädchen, begonnen, den Weihnachtsbaum zu schmücken. Die Tränen, die sie in den Augen hatte, waren freilich durch ganz andere Ereignisse heraufbeschworen worden. Ihre Gedanken kreisten nur um ein männliches Wesen, von dem wir freilich keine unparteiische Schilderung zu geben vermögen. Wir müssen uns deshalb begnügen, zu erzählen, wie die für den vorliegenden Fall wichtigsten Personen über ihn urteilten:

Fräulein Anneliese hätte auf eine dahingehende Frage mit Begeisterung geantwortet: „Hans“ — so heißt nämlich besagter Herr — „sei der entzückendste Junge, den man sich denken könne. Er habe das schönste Blondhaar, die blauesten Augen, das treueste Herz.“ Und wenn der Vierundzwanzigjährige, der vor kurzem seinen Doktor machte, noch nichts Hervorragendes geleistet habe, so läge dies ausschließlich daran, daß er bisher noch nicht Gelegenheit fand, sich in einer seinen Verstandeskräften entsprechenden Weise auszuzeichnen.

Herr Schotte, der in fast allen Punkten entgegengesetzter Meinung war, wäre sicher nie zu einer so kritischen Einstellung gelangt, wenn Dr. Hans Bellermann es verstanden hätte, die Gefühle, die er seit mehr als einem Jahr für Fräulein Anneliese hegte, besser zu verbergen. Als Schotte anfing, klar zu sehen, nahm er ihn unter die kritische Lupe und erklärte sodann, dieser junge Mann solle, ehe er ans Heiraten dächte, erst zeigen, daß er etwas zu leisten vermöge. Gutmütigkeit paare sich oft mit Dummheit, Bescheidenheit mit mangelnder Entschlußkraft, Nachdenklichkeit mit fehlender Initiative. Und er dächte gar nicht daran, den Dr. Bellermann probeweise in seinem Bauunternehmen zu beschäftigen,



Annelieses Tränen hatten andere Ursachen.

wie dieser es vorgeschlagen habe, denn sein Betrieb sei kein Versuchslaboratorium. Und damit Punktum. Und dieses „Punktum“, dem er gerade am Morgen gleichen Tages erneut den stärksten Nachdruck verliehen hatte, war die Ursache der Tränen, die jetzt glitzernd auf die Tannenzweige niederfielen.

Es fehlt uns leider an der Zeit, uns weiter in diesen Konflikt zu vertiefen, den wir nur nebenbei erwähnten, um zu erläutern, weshalb auch Fräulein Schotte so schweren Herzens dem Verlauf des Abends entgegensah. Würde Hans, der schon seit Wochen einer weiteren Begegnung mit ihrem Vater aus dem Wege gegangen war, es wagen, sie an diesem Abend in ihrem Elternhause aufzusuchen?

Während sie diese für sie so wichtige Angelegenheit noch überlegte, war im Wohnzimmer die Entscheidung gefallen. Frau Schotte hatte sie durchgesetzt. Man wolle auch weiterhin gastfreundlich sein wie stets und den häßlichen Vorfall gänzlich zu vergessen trachten . . .

* * *

Zwölf Stunden später, die Uhr näherte sich der Mitternacht, herrschte in den Räumen Schottes reges Leben. Fast alle, die im Vorjahr am gleichen Tage erschienen waren, traf man an und des Erzählens war kein Ende. Mußte doch jeder jedem verkünden, was ihm der Weihnachtsmann Besonderes gebracht hatte. Viele hatten sich ihren neuen Besitz um- oder angetan. So Frau Apotheker Mark den Schal aus venezianischer Spitze, der allgemein Bewunderung erregte. Der Herr Rat Kleine wiederum mußte seine Brieftasche aus echtem Schlangenleder herumzeigen, obwohl sie lange nicht so wertvoll war wie die goldene Zigarettendose, die der junge Provisor Budde — wie er erzählte — von seiner auswärts lebenden Mutter erhalten hatte. Auch anderes deutete darauf hin, daß er aus wohlhabenden Kreisen stammte, denn Budde, der vor einem Jahr in die Stadt gekommen war, um Stellung zu suchen, und bisher keine gefunden hatte, ließ sich ersichtlich nichts abgehen. Und da er zugleich ein gut gewachsener Bursche war, stets lustig und voller Einfälle, hatte ihn eigentlich jeder gern.

„Das wäre einer, den ich in meinem Geschäft brauchen könnte,“ sagte sich Herr Schotte, dessen Augen gerade jetzt wohlgefällig auf Budde ruhten. „Und wenn der sich eines Tages in Anneliese . . .“ Er kam nicht dazu, den Satz zu Ende zu denken, denn in diesem Augenblick traten mehrere seiner Gäste auf ihn zu und verwickelten ihn in eine Unterhaltung.

Frau Schotte war auch an diesem Weihnachtsabend von ihrem Gatten reich bedacht worden. Unter den vielen Geschenken befand sich aber — als Überraschung — ein Gegenstand, der sie besonders freute: eine Schmucknadel nämlich, die der im vorigen Jahr entwendeten fast auf ein Haar glich. Auch diesmal steckte sie sie sogleich an, ohne daß das auffiel, weil jeder meinte, daß sie noch die alte Nadel trüge. Nur Dr. Bellermann, der tatsächlich erschienen war, es aber vermied, sich Anneliese zu nähern, zuckte zusammen, als er das Schmuckstück erblickte, und wurde um einen Schatten blasser. Frau Schotte bemerkte es und zögerte lange, ehe sie ihrem Gatten von ihrer Beobachtung Kenntnis gab. „Du wirst dich geirrt haben,“ erwiderte er und eine Unmutsfalte bildete sich auf seiner Stirn. „Gott geb's,“ meinte Frau Schotte, und ganz leise fügte sie hinzu, „sonst . . . arme Anneliese!“



Als letzter stand Budde vor ihm.

Gerade an diesem Abend fiel Doktor Bellermann aber auch sonst durch sein stark verändertes Benehmen auf. Er, der sonst an so viel Hemmungen litt, tat sich durch betonte Heiterkeit hervor. Erst hatte er, um die Anwesenden zu zerstreuen, ein Gesellschaftsspiel veranstaltet, bei dem es galt, einen Ball zu fangen und gleichzeitig aus zwei zugerufenen Worten ein Verspaar zu bilden. Schon dies fand man für einen Weihnachtsabend wenig passend und angebracht. Und nun stieg er gar auf einen Stuhl und forderte alle auf, ebenso wie im Vorjahr die Hausfrau hoch leben zu lassen.

Das Ehepaar Schotte sah sich befremdet an und obwohl es sich jetzt nicht auszusprechen vermochte, hatten wohl im Augenblick beide den gleichen Gedanken.

Bellermann hatte inzwischen begonnen, aus einer Bowlenterrine, die vor ihm stand, den Gästen einen frischen Trunk zu verabfolgen. „Jeder reiche mir sein Glas,“ rief er immer aufs neue. So hatten bald alle wieder frischen „Stoff“, nur Budde stand als letzter mit seinem leeren Glas noch vor ihm. Bellermann schenkte ihm jedoch nicht ein, sondern sagte leise:

„Folgen Sie mir unauffällig in den Nebenraum. Ich möchte Ihnen dort ein wichtiges Geheimnis anvertrauen.“

Ein wenig erstaunt und auf einen neuen Scherz gefaßt, eilte Budde dem Dr. Bellermann nach ins nächste Zimmer. Was sie anfänglich sprachen, wissen wir nicht. Aber Herr Schotte, der ihr Verschwinden bemerkt hatte und ihnen nachgefolgt war, traute seinen Ohren kaum, als er, hereintretend, den Dr. Bellermann mit betontem Nachdruck sagen hörte:

„. . . und nun ist es wohl das beste für Sie, daß Sie die Wahrheit gestehen. Sonnenklar liegt der Fall zutage. Der Diebstahl ist voriges Jahr begangen worden, während alle Gäste, unter denen auch Sie sich befanden, an der Hausfrau vorüberzogen und auf Kommando ihr Glas in der rechten Hand schwangen. Da das Licht nur für Sekunden erlosch, kann der Täter unmöglich Zeit gefunden haben, seine rechte Hand frei zu machen. Folglich kommt nur jemand in Frage, der sich seiner linken Hand mit jener großen Gewandtheit zu bedienen vermag, die in diesem Falle erforderlich war.

Zweimal stellte ich heute alle Anwesenden auf die Probe. Beim Gesellschaftsspiel und beim Einschenken der Gläser. Und beide Male erwies es sich, daß Sie der einzige Linkshänder unter uns sind.

In den letzten Wochen habe ich viel Seltsames über Ihr Vorleben in Erfahrung gebracht und — dieser Fall ergänzt nur das Bild!“

Budde, der zuerst einen zornroten Kopf bekommen hatte und aufbrausen wollte, war ganz still geworden. Mit tiefgesenktem Kopf stand er da und zitterte an allen Gliedern.

Herr Schotte machte nur eine unmerkliche Bewegung, aber Budde verstand sie sogleich, und wenige Sekunden später hatte er das Haus verlassen.

Schotte sah Dr. Bellermann, der plötzlich seine ganze Sicherheit wieder verloren hatte, an und sagte ihm sehr ernst: „Die Abrechnung mit Ihnen muß ich wohl oder übel öffentlich vollziehen. Am besten ist es, wir bringen die Sache gleich zum Austrag.“

Rasch ging er wieder zu den Gästen zurück und rief ihnen zu:

„Herr Dr. Bellermann bittet Sie, Ihre Gläser nochmals füllen zu dürfen, um auf seine Verlobung mit unserer Tochter Anneliese . . .“

Was er weiter sagte, hörten die Nächstbeteiligten kaum. Annelieses Herz schlug plötzlich so laut, daß es ihr war, als dröhnten alle Weihnachtsglocken in ihren Ohren, und Doktor Bellermann — nun, wir wollen weiter ehrlich berichten:

Hans machte sein dümmstes Gesicht.



Dorfkirchen



Schlesische Dorfkirche

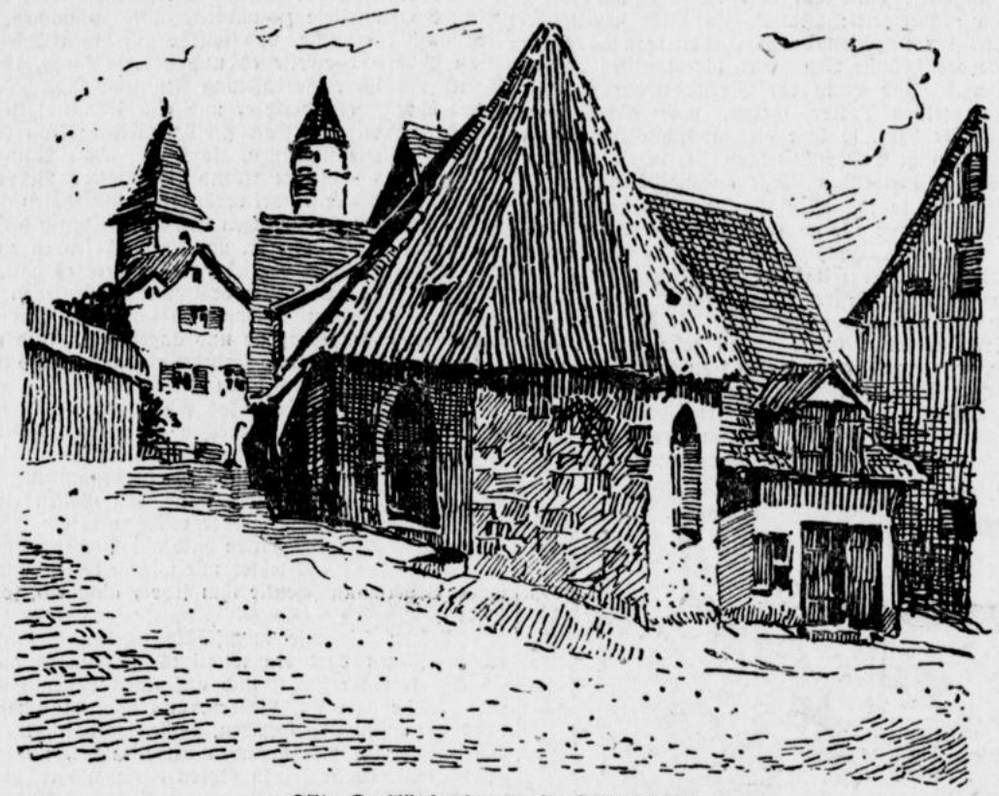
Fernab vom lauten Getriebe der Welt liegt in traulicher Ruhe das Dorf. Und über Bäume und Häuser und Hütten hinweg grüßt das Gotteshaus, die Kirche, in ihrer Art, wie sie sich auch geben mag, ein Kleinod. Ihr sollen diese Zeilen gewidmet sein.

Wir stehen in der Gegenwart in einer Zeit, die eine gesunde Rückkehr zum Landleben anstrebt; die Jugendbewegung der Wanderverbände, die Wochenendfahrten, die Begeisterung für den Sport bringen den Menschen, der in Gefahr stand, in einer Ueberkultur unterzugehen, wieder in Verbindung mit der Natur, mit dem Dorf, mit dem Landleben. Jugendherbergen, die allenthalben errichtet werden, geben den Kindern der Stadt willkommene Gelegenheit, unser schönes deutsches Vaterland nach allen Richtungen und zu allen Jahreszeiten zu durchwandern und wieder Verständnis für die hohe Bedeutung des deutschen Dorfes zu gewinnen. Vor dem Weltkriege sprach man wohl vom Dorf und vom Bauernstande als von einer untergehenden Welt; aber die Bewegung der Gegenwart zeigt, daß das Dorf und das ländliche Volkstum die stärksten Quellen unserer Volkskraft sind, daß die Arbeit des Landmanns die Grundlage der Volkswirtschaft bildet, und daß im deutschen Dorf die Wurzel der Kultur ruht.

Und wo und wie man einem Dorfe entgegen wandert: immer wieder grüßt eine Kirche oder auch nur ein Kirchlein uns entgegen, meist von gar seltsamer Romantik. Man erkennt daran, wie die Sehnsucht nach dem Ewigen und Unendlichen, nach dem, was hinter den Dingen, Wirklichkeit ist, sich bei dem deutschen Volk ganz besonders ausgeprägt findet. So wurde gerade das Christentum von den Deutschen wesenstief erfaßt und durchdrang bald alle Sitten und Gebräuche, die vorher ebenso umfassend vom Wotansglauben beherrscht worden waren. Aber lange, bis in unsere Zeit hinein, laufen altgermanische — es ist falsch, da von „Heidentum" zu reden — und christliche Vorstellungen nebeneinander; ja, die Mönche haben es meisterhaft verstanden, dem Volke die äußeren Formen und Feiern nach Möglichkeit zu belassen und mit christlichem Vorstellungsinhalt zu füllen.

Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen· kaum eine Feier ist auf dem Lande zu finden, die nicht schon in ähnlicher Weise oder mit entsprechender Bedeutung seit Jahrtausenden in unserem Volke wurzelt: Julfest und Weihnachten, das Fest der Ostara und Ostern, Sommersonnenwende und Pfingstgebräuche, Maibaum und Maienandachten, Aussaat und Ernte, Geburt, Taufe und Tod, Hochzeit und Begräbnis, — welche Fülle von Märchen, Sagen, Feierlichkeiten, gewichtigen Zeremonien, althergebrachten sinnigen Formen und Gebräuchen! Für all das wurde nun im Dorf die Kirche der Mittelpunkt, der Kirchturm schaute weit ins Land und lenkte immer wieder Auge und Ohr, Herz und Sinn zum Uebersinnlichen. So wurde die Kirche nicht nur die religiöse Erbauungsstätte, sondern auch der Kulturmittelpunkt, den so schön als möglich zu gestalten jeder nach Kräften beitrug, nicht für Geld und irdischen Lohn, sondern um für sein Seelenheil zu wirken. Kein Wunder, wenn daher die alten Dorfkirchen in allen deutschen Gauen Baudenkmäler der Heimatkunst sind und häufig Kunstschätze enthalten, die der Wanderer dort nicht vermutet: kostbare Flügelaltäre, schöne Taufsteine, Kleinode der Holzschnittkunst, wertvolle Glasgemälde. Der Besuch der Dorfkirchen kann daher dem kunstsinnigen Wanderer gar nicht genug empfohlen werden; oft bringt ein kleiner Abstecher, ein kurzer Besuch herzerhebenden Gewinn.

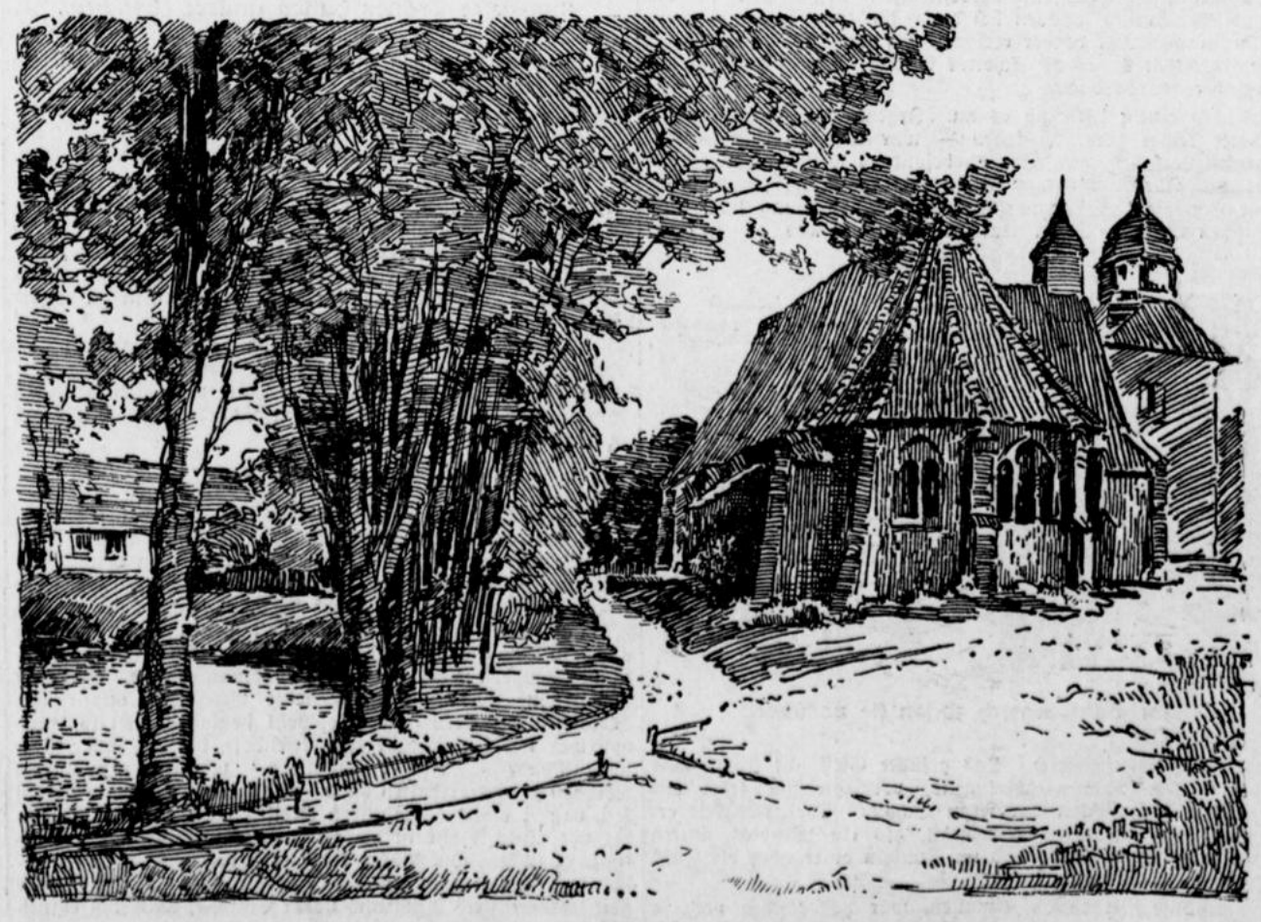
Mit feinem Verständnis für die beherrschende Wirkung ist stets der Platz der Kirche gewählt: oft ein Hügel, den der Besucher langsam und durch den umgebenden Friedhof ernst gestimmt, zum Gotteshaus hinansteigend und der die Kirche noch mehr aus der Reihe der Gehöfte heraushebt; bisweilen ist es die Mitte des Dorfes, besonders beim Reihendorf, immer aber ein Platz, der den Lärm und die Unrast der Tagesarbeit aus seiner Nähe verbannt. Ueber vergessenen Gräbern hängen die duftenden Blüten des Flieders an der Kirchhofsmauer herab; alte Grabkreuze sind vom Efeu überwuchert, breitschattige Linden verbreiten ernste dämmrige Stimmung, und die Toten sind hier den Lebenden fühlbar näher. Wie bedeutungsvoll ist auch die Bestimmung eines Weistums, der Weg zur Kirche solle so breit sein, daß ein Brautzug und ein Leichengefolge einander ausweichen könnten!



Alte Dreikönigskapelle in Dinkelsbühl



Kirche im früheren deutschen Konitz



Kirche in Visselhövede

Bohrer, Meißel, Siebe, Kochtöpfe, Nägel, Gabeln, Schnallen, Schlüssel, Kettenringe usw., Gewichtstücke aus Blei. Senkbleie. Viele Topfscherben aus roter terra sigillata mit italienischen Fabrikstempeln und solche aus gelbroter und grauer Farbe aus der militärischen Töpferei in Vetera castra wurden ebenfalls gefunden. Diese Funde und noch viele Streufunde aus Römer- und Frankenzeit befinden sich in dem schönen Museum in Haltern. Die Ausgrabungen sind im Jahre 1925 durch Dr. Stieren-Münster wieder aufgenommen und 1926 beendet worden.

Von Haltern zog die alte Römerstraße auf der rechten Seite der Lippe (Nordseite) über Hullern zum Heikenberg, wo sich ein verschanztes Marschlager von etwa 2 ha Größe befunden haben muß. Professor Hülsenbeck-Paderborn hat schon anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hier Ausgrabungen vorgenommen, dabei einen Brunnen und verschiedene Gegenstände wie Nägel, Messer, Scheren usw. aus der Römerzeit gefunden. Er will aus Alstedde Alliso herleiten. Er schreibt: „... wirklich hat ein römisches Kastell an einem Orte gelegen, dessen Name wie kein anderer an der ganzen Lippe auf Alliso deutet" — Er meint mit dem Ort Alstedde. Dies Alstedde oder Alst ist wohl aus alle-stede d. i. Kultstätte, Tempelstätte, hervorgegangen. Bekanntlich gibt es aber im Münsterland eine ganze Reihe von Orten, welche Alstedde heißen. Daß dort in Alstedde eine große germanische Niederlassung, eine Siedlung, bestanden hat, geht aus den vielen Urnenfunden hervor, die dort gemacht sind. Heute ist die vor 40 Jahren noch recht hügelige Gegend (im Volksmund hieß sie „in den Hummeltenknäppen") durch Dampfpflug und Sandentnahme im Großen zum größten Teil eingeebnet. Römische Altertümer haben sich dabei nicht gefunden. Vom Heikenberge führte an Pelleringhoffs Mühlenteich entlang ein erhöhter Fußpfad nach dem benachbarten Struckmannsberg (99 m ü. M.), der eine Uebersicht bis zum Wüstenknapp, ja bis zum Kastell in Oberaden (72 m ü. M.), gestattet. Nach der Sage sollen sich vom Struckmannsberg die Hünen, d. s. wahrscheinlich die Römer, Zeichen, Signale, zu jeder Tages- und Nachtzeit gegeben haben. Die Marschstraße führte vom Heikenberg zu diesem Wüstenknapp, der dem Uferkastell von Oberaden schräg gegenüber lag. Hier konnten die Römer die Lippe vermittelst der Furt durchqueren, aber nur bei niedrigem Wasserstand, bei höherem auf Kähnen. Während Hülsenbecks Hypothese von Alliso auf dem Heikenberg schon längst nicht mehr in Betracht kommt, hat das Legionslager in Oberaden in seinem Entdecker Pastor Prein in Hohenlimburg, früher in Methler, einen warmen Verfechter für Alliso auf der „Burg" bei Oberaden gefunden. Dieses Kastell wurde in den Jahren 1906 bis 1914 unter Leitung des Museumsdirektors Professor Baum in Dortmund auf Kosten der Stadt Dortmund ausgegraben. Die näheren Untersuchungen der Grabungsergebnisse, welche in den Händen von Professor Dragendorff und Dr. Kropatscheck lagen, führten zu dem Befund, „daß das Lager zwar schon sehr früh angelegt, aber auch schon bald, noch zu Drusus' Zeit, aufgegeben, jedenfalls nicht mehr in des Germanikus Zeit benutzt worden sei". Das Kastell liegt auf einem Landrücken, der bis kurz vor Lünen reicht. Die Form des Lagers weicht wegen des welligen Geländes von der gewöhnlichen Viereckform ab. Sie ist ein unregelmäßiges Achteck. Die Seiten sind gradlinig, die Ecken abgerundet. Bei der Anlegung des Walles und des Spitzgrabens wurden zunächst die beiden Grabenkanten abgesteckt. Letztere waren nicht immer gleich weit auseinander, sie wurden in dem tiefer gelegenen Gelände breiter bis auf 5 Meter. Der Spitzgraben wurde dann ausgeworfen und war oben 4—5 Meter breit und erreichte eine Tiefe von 2,50 bis 3 Meter. In einem Abstand von 1,80 Meter von dem inneren Spitzgrabenrand wurden 2 parallellaufende Gräben von 2 römischen as = 2 Fuß Breite und durchschnittlich 2½ r. Fuß Tiefe in einer Entfernung von 5—6 Fuß ausgehoben und alle 4—5 r. Fuß mit 8 Zoll (uniciae) starken Pallisaden besetzt. Die äußeren waren 16 Fuß (4,80 Meter), die inneren 10 Fuß (3 Meter) lang. Die beiden Pallisadenreihen, besonders die vordere, wurde durch Flechtwerk aus Zweigen und Aesten bis zur Brustwehr befestigt und verstärkt. Der innere Raum zwischen den Pfostenreihen wurde mit der ausgeworfenen Erde aus den Spitz- und Pallisadengräben angefüllt. Auf dem so entstandenen Wall wurden alle 150 römische Fuß (45 Meter) hölzerne Türme errichtet, von denen die Ecktürme besonders verstärkt wurden. Die Umwallung schließt einen Raum von weit über 250 Morgen ein. Ins Innere des Standlagers führten 4 Tore, die besonders stark befestigt waren. Die Hauptstraße, die via principalis, welche eine Breite von 150 Fuß hatte, verband das Westtor mit dem Osttor. An dieser Straße, genau in der Mitte des Lagers, lag das Hauptgebäude, das Prätorium, die Wohnung mit den Amtsräumen des Befehlshabers. Es war 200 römische Fuß tief und 230 r. Fuß breit. Der Grundriß dieses hölzernen Bauwerks war durch die Brandspuren des Balkenlagers des hölzernen Fußbodens noch deutlich erkennbar. Aehnliche Brandspuren von Kasernen, von der Bäckerei, der Schmiede usw. konnten östlich und westlich vom Prätorium an Nebenstraßen festgestellt werden. Aus den zahlreichen Abfallgruben, die längs den Straßen sich befanden und aus den Abortanlagen, die z. T. mit Holzasche angefüllt waren, gelangten ähnliche Funde wie in Haltern ans Tageslicht, an Münzen etwa 150 Stück. Unter den Funden war von Interesse auch ein Amulett aus Metall, das dem jungen, mannbaren Römer aus vornehmer Familie bei Einstellung ins Heer überreicht, ihn gegen Krankheiten, Bezauberung, Verwundung, Vergiftung und bösen Blick schützen sollte. Besonders wertvolle Funde wurden in den interessanten Brunnen am Nordostwall und in den 2 Wasserträgen am Nordwestwall gemacht. Letztere zeigten starke Eichenholzverschalung. Einige Brunnen waren von beträchtlicher Tiefe und mit aufeinander gesetzten Weinfässern ohne Deckel und Böden aus Weißtannenholz wegen Einsturzmöglichkeit der Brunnenwände versehen. In einem der Tonnenbrunnen wurde eine Kiste mit eisernen Pfeilspitzen gefunden. Die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung bildeten die etwa 300 Wurfspieße aus Eichenholz (pila muralia). Diese römischen Mauerspeere waren Schleuderwaffen von 1,60—2 Meter Länge, nach beiden Enden spitz zulaufend, in der Mitte des Schaftes mit einem vertieften bequemen Handgriff versehen. Sie sind die einzigen in ihrer Art, die je gefunden worden sind. Viele tragen noch deutlich lesbare Namen der Zenturien (Hundertschaften) der Legionen, die hier in dem Legionslager die Wehrtürme an dem gefährdetsten Nordwestwall zu verteidigen hatten. Die Namen sind Sabinus, Varus, Campanus. Nach Dr. Kropatscheck haben diese Holzspeere, die butterweich aus dem moorigen Boden gehoben wurden, große Aehnlichkeit mit den Mauerwaffen, die von Aeneas, einem Schriftsteller des 3. Jahrhunderts v. Chr. beschrieben sind und auf alten Vasen bildlich dargestellt sind. Wie bei Haltern so hat auch dieses große Lager bei Oberaden ein Uferkastell an der Lippe, 500 Meter von dem sogenannten „Turm" in Lünen-Beckinghausen aufzuweisen. Es liegt nur 2 Kilometer von dem Hauptlager entfernt und beweist, daß die Lippe zum mindesten bis über Lünen hinaus für die Schiffahrt günstig gewesen ist. Dies Uferkastell bildet in seinem Grundriß ein unregelmäßiges Sechseck von 2½ ha Größe und war mit einem mit Pallisaden besetzten Wall und 3 Spitzgräben im Westen, Osten und Süden befestigt. Im Norden bildete der steile Abfall des Berges nach der Lippe und dem Roten Bach eine natürliche Befestigung. Es hatte nur 2 Tore, ein West- und ein Osttor. In seinem Innern wurden neben Kleinfunden auch eine schöne große Amphora ausgegraben. Wie an der Nordwestseite des großen Lagers wurde auch am Uferkastell eine germanische Siedlung, wie es derer auf beiden Seiten der mittleren Lippe viele gab, nachgewiesen. Alle Funde aus dem Legionslager Oberaden und dem Uferkastell in Lünen-Beckinghausen sind systematisch geordnet in dem mustergültig angelegten städt. Kunst- und Gewerbemuseum in Dortmund untergebracht. Die Besichtigung kann ich nur warm empfehlen.

Nach Pastor Prein und Geheimrat Prof. Dr. Knoke ist dies alte Römerkastell auf der „Burg" in Oberaden, das Alliso, das Drusus im Jahre 11 v Chr. als Trutz- und Zwingburg den Sugambrern „auf die Nase setzte", wie der römische Geschichtsschreiber Cassius Dio berichtet. Es ist jedenfalls als der älteste römische Truppenplatz an der Lippe aus der Zeit des Drusus erkannt worden. In diesem Alliso des Cassius Dio soll der Gründer desselben im Jahre 9 v. Chr. gestorben sein. Hier errichteten die Legionäre ihrem ruhmbedeckten, geliebten Feldherrn einen Altar mit einem Standbild, den die Germanen 25 Jahre später zerstörten. Der Sohn des Drusus, der Feldherr Germanicus, stellte das Ehrenmal seines Vaters wieder her. Die 6 Ellen = 2,70 Meter hohe eherne Säule des Drususaltars brinat Prof. Hülsenbeck-Paderborn in seiner Alliosthese bei Alstedde mit dem Funde des Pfarrers Heinrich von Hüften in Lünen zusammen, den derselbe im Jahre 1292 im Uferland der Lippe unterhalb des Pfarrhauses der Altstadtkirche von Lünen gemacht hat. Es ist nicht unmöglich, daß diese Säule identisch ist mit derjenigen des Drususaltars und oberhalb Lünens in die Lippe gestürzt und von der Strömung bis an die Fundstätte getrieben worden ist. Zu wünschen wäre, daß diese Säule noch einmal gefunden würde. Die Altertumsforscher würden schon feststellen können, ob sie von dem Drususaltar in dem Alliso stammte, in das sich die Versprengten aus der Varusschlacht im Jahre 9 n. Chr. retteten und in einer stürmischen Winternacht nach langer Belagerung durch die Germanen die Lippe abwärts entflohen, bis sie von einer Hilfstruppe der Römer aufgenommen wurden.

Durch die Ergebnisse der Ausgrabungen in Oberaden und Haltern haben wir die Aussicht, daß wir auf den Spuren der Römer an der Lippe durch planmäßig vorgehende wissenschaftliche Spatenforschung weiter kommen und dann doch noch einmal die Lösung der Allisofrage erleben.

Nr. 51 / 9. Jahrgang Lünen, 24. Dezember 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Weihnachten.

Eine Betrachtung
von Walter Hammer-Webs.

Erst im fünften Jahrhundert wurde diese Feier in der abendländischen Kirche eingeführt, und ob sie auch dem Wesen nach dieselbe blieb, änderte sich doch in der Form gar manches. Früher wurden die Messen mit großem Gepränge und besonders durch dramatische Darstellungen der Geburt Christi begangen. Namentlich in den nördlichen Ländern verzierte man die Kirchen mit grünem Nadelholz, Lichtern und Rauschgold und band, um das Aussehen natürlicher Bäume nachzuahmen, vergoldete Nüsse und Aepfel dazwischen. Dann überließ man diese den Kindern und die Elternliebe fügte andere Gaben hinzu wodurch nach und nach die Weihnachtsgeschenke entstanden; in Frankreich und den südlichen Ländern hat diese Sitte jedoch wenig Nachahmung gefunden. In einem großen Teile des katholischen Deutschlands finden am St. Nikolaustag die Weihnachtsbescherungen statt.

Manche Sage und mancher Aberglaube knüpfen sich an dieses Fest. So glaubt man in England an vielen Orten, daß man alle Tiere auf den Knien fände, wenn man um Mitternacht des heiligen Abends in den Stall käme, oder auch, daß die Bienen in ihren Körben sängen, um den Tag zu begrüßen. Die Weiber sind am Abend emsig bemüht, keinen Flachs am Rädchen zu lassen, damit nicht der Teufel komme, für sie zu spinnen, und ist dies doch nicht möglich, so salzen sie den Flachs. Die Goten feierten um dieselbe Zeit das Fest des Winter-Sonnenstillstandes und opferten einen Eber. Noch heute backen die Bauern im Norden von Europa Brote in Form eines Ebers und setzen eins während des Festes auf den Tisch, ohne es zu berühren. In Schottland teilt man die letzte Hand voll Getreide, die geerntet wurde, am Tage des Festes unter das Vieh aus, um es gesund zu erhalten. In einigen Provinzen Englands ist es üblich, die Apfelbäume Weihnachten zu begießen, um sie fruchtbar zu machen. In Schweden vereinigt man sich in den Dörfern zu einem gemeinsamen Mahle. In einigen Ländern verfertigt man dicke Lichter, die, am Vorabend des Festes angezündet, bis zum Schluß desselben brennen müssen; bleibt etwas davon übrig, so hebt man dies wie einen Talisman auf. Fast in keinem Lande spinnt eine Frau am Weihnachtstage.

Bethlehem in der Dachkammer.

Skizze von Heinrich Eisen.

Sie waren arm. Sie hatten nichts als ihren jungen Leib und darin ein glückliches Herz. Sie wohnten in einer Dachkammer zwischen lauter Dachkammern, in denen Menschen wohnten, die alle arm waren, aber nicht alle jung und nicht alle glücklich. Sie hatten sich in der großen Stadt gefunden. Es war an einem Vorfrühlingstag. Sie hatten beide keine Arbeit. So gingen sie neben einander her durch die grauen, regennassen Straßen. Stundenlang. Dann kamen Gärten, Aecker, Waldstücke, Seen. Es wurde Frühling. Sie schmeckten ihn auf der Zunge. Und sie gingen zurück. Waldstücke, Aecker, Gärten Straßen. Stundentang. Und stiegen zum ersten Mal zusammen die sechs Treppen hoch.

Sie heirateten. Sprangen in der Frühe fröhlich sechs Treppen hinab und am Abend fröhlicher noch sechs Treppen hinauf. Hatten auch Arbeit gefunden, beide, und demzufolge satt zu essen und einen warmen Ofen, als es auf den Winter ging.

Sie hatten ihren jungen Leib und ihr glückliches Herz. Da kam jäh das Leid. Fröhlich wie immer sprangen sie eines Tages die sechs Treppen hinab, aber unten fing er sie gerade noch in seinen Armen auf und mußte sie wieder hinauftragen, langsam, Schritt für Schritt. „Ruhig liegen!" sagte der Arzt und machte ein bedenkliches Gesicht.

Seitdem lag sie nun still in den blau gewürfelten Kissen und Federdecken und lauschte mit weit offenen erschrockenen Augen in sich hinein. Immer, wenn der Arzt kam, tätschelte er ihre Wangen, die so blaß waren, und mahnte besorgt: „Nur ruhig liegen, ganz ruhig liegen." Eines Tages aber sagte er, fast zärtlich, wie ein Vater: „So ist's brav, Kindchen, ich glaube, wir halten's durch." Da nahm sie seine Hand und drückte rasch ihren Mund darauf. Ihre Augen waren feucht vor Glück. Von diesem Tage an lag sie meist mit geschlossenen Lidern, aber um ihren Mund war's wie ein Lächeln, ein ganz tiefes wunderholdes Frauenlächeln.

Der Mann — ach, er war ja fast ein Knabe noch — saß all die Wochen Stunde um Stunde an ihrem Bett. Er rannte im letzten Augenblick zur Arbeitsstätte und mit dem ersten Glockenschlag wieder zurück. Und starrte qualerfüllt in das Leiden des jungen Weibes. Ein Bart wuchs ihm um das hagere Gesicht. Aber wie er einmal leise und bekümmert herein kam, sah er jenen Glanz auf ihren Zügen. Von diesem Tage an lebte er wieder auf. Und zeigte ihr seine Freude und Liebe in kleinen Gaben, die sein Herz erfann, brachte ein blühendes Blumenstöckchen, ein Büchlein voller Kinderlieder, eine Handvoll Früchte, einen Kanarienvogel im kleinen Bauer. Der stand nun neben dem Bett und füllte die Dachkammer mit seinem süßen Jubel. Er schlug in der Nacht, wenn sie Licht machten, weil ihnen bange war vor all den Dunkelheiten, die das Schicksal bergen mochte.

So kam der Heilige Abend. Der Mann hatte ein Bäumchen mitgebracht. Er stellte es auf den Tisch mitten in der Stube, warf „Schnee" darüber und Silberfäden, steckte einen Stern auf die Spitze und ein paar Lichtlein an die Zweige. Als das Bäumchen fertig war, fingen gerade die Glocken an zu läuten. Er setzte sich auf den Bettrand und legte seinen Arm um ihren Hals. Als sie aber so stumm zusammen den Glocken lauschten, fing sie plötzlich zu zittern an, bäumte sich auf, schrie leise, stammelte bebende Laute und sank zurück. Ihm stand vor Angst das Herz im Leibe still. Da aber lächelte sie schon wieder mit geschlossenen Augen und wie ein Hauch kamen zwei Wörtchen von ihren Lippen: „Unser — Kind — —"

Er brach in die Knie und bedeckte ihre Hände mit Küssen, sprang auf und hinaus und hinab und holte die Frau. Und da lief ihm gerade der Pfarrer in den Weg, der ihn konfirmiert hatte. „Kommen Sie, lieber Herr Pfarrer, bitte kommen Sie", bat er, und wußte gar nicht warum, rief dem alten Herrn noch die Wohnung zu und rannte voraus, raste die Treppen hinauf. Die freundliche Frau mit der schwarzen Tasche tat schnell, was ihres Amtes ist, legte das Knäblein in Windeln und gab es der Mutter. Da lief der Vater hinaus, pochte von Tür zu Tür und rief: „Ein Christkind! Ein Christkind!" Die Menschen aus den Dachkammern die alle arm, aber nicht alle glücklich waren, kamen

herzu und standen unter der Tür und drängten hinein. Sie sahen die Mutter, um deren wunderlieblich verklärtes Gesicht die goldenen Locken lagen, und sahen das Kind. Die Kammer ward weit und hell von des kleinen Bäumchens Lichterglanz. Da hob eine Frauenstimme zu singen an: Es ist ein Ros' entsprungen ... Immer mehr sangen mit, die Kinder und auch die Männer. Und während sie so sangen kam der Pfarrer, noch ein wenig schnaufend von den sechs Treppen, und sah das Wunder. Als der Gesang zu Ende war, trat er durch die Schar an das Fußende der Bettstatt und sprach das Weihnachtsevangelium:

„... Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe ...“

Heimliche Tränen flossen über vergrämte Wangen. Liebe brach aus verhärteten Herzen. Kinder schluchzten auf, erschüttert, weil sie nie so weiche, gute Worte in ihrem Leben gehört. Der Pfarrer machte das Zeichen des Segens über ihnen.

Später kamen ganze Arme voll freundlicher Gaben in die selige Kammer. Von dem Pfarrer und der Frau mit der schwarzen Tasche und von Leuten, die unten im Hause wohnten. Ein kleines Mädchen brachte sein einziges Püppchen; das hatte keine Arme mehr.

Wie ein Traum rann die Stunde vorüber. Lautlos sank Schnee auf die weihnachtliche Stadt. Und der Mann, der fast noch ein Knabe war, küßte das Kind auf die Stirn wie ein Heiligtum und legte sein Gesicht in die Locken seines jungen Weibes.

Bis die Lichter erlöschen.

Weihnachtsgeschichte
von Christel Broehl-Delhaes.

Als auch die letzten Häuser mitsamt der prächtigen grauen Mühle am Wehebach hinter ihm lagen, selbst die rührend geduckte Silhouette der alten Kirche auf dem Rammelsberge versank und von beiden Seiten nichts als der hohe Wald sich zur Straße neigte, blieb Hermann Kirchbach stehen und wagte ein tiefes, befreites Atmen. Vom Rammelsberg kam ein kleines Geläut, als habe Engelsfittich an die Glockenwände gerührt. Dem glückhaft Atmenden klang es wie Harfenspiel ins Ohr. Wie konnte es überhaupt geschehen, daß er, der Industriekönig aus dem Gebiet der Ruhrkohle, jetzt dem Weihnachtsmärchen entgegen schritt? —

Daheim saßen jetzt die „Kinder“ im Vorzimmer. Die Diener Elias und Wilhelm schmückten an der saalhohen Tanne herum. Rosemarie hoffte mit Bestimmtheit, ohne eine Spur von seliger Erwartung, auf eine Perlenkette; Ludwig-Karl nahm ebenso selbstverständlich an, daß er ein neues Reitpferd bekam, nachdem er das jüngst erhaltene zu Schanden geritt. Ja, so war es! Und diese fremden Kinder, die seine eigenen waren, würden großmütig den Tannenbaum ertragen, auch noch die unumgänglichen Weihnachtslieder. Dann hatte Rosemarie, „damit man vor Langeweile nicht verrückt wird“, zum Heiligabend die Einladung ihrer Tanzfreunde ertrotzt. Kirchbach war doch ein charmanter, eigentlich nur in wenigen Punkten noch bedauerlich „rückständiger“ Papa, der unbegreiflicherweise am Weihnachtsabend unter einer Tanne sitzen wollte, bis die Lichter erloschen. Er hatte ja nichts gegen die modernen Bestrebungen der jungen Generation einzuwenden, beileibe nicht. Er selbst trieb Sport. Aber war er nicht auch ein Mensch? Und seine Kinder sollten auch Menschen werden, keine Rekordmaschinen! Menschen, vollblütig, gesund und stark, und mit einer Seele. Das war es! Danach sehnte sich der Mann, nachdem man Renate Kirchbach, die Gefährtin seiner ersten, entbehrungsreichen Arbeitsjahre, in ihre Gruft gesenkt. Sie fehlte überall.

In diesem Jahr nun hatte er es nicht mehr ausgehalten in der herzarmen Oede daheim, da hatte es ihn hinausgezogen in den Waldwinter einer ihm unbekannten Gegend.

Die Straße machte einen Winkel, und ein Wegweiser zeigte zur Laufenburg. Sie lag auf einem kleinen Waldberge, kühn und stolz wie eine kleine Festung, und das düstere Schwarz ihrer runden Mauern stieg doppelt düster dräuend aus dem Silber des Schnees. Hermann Kirchbach schaute durch das schwere Tor in den Hof und sah aus dem kleinen Ritterhaus den ersten Lichtschein in den Schnee fallen. Dann ging er weiter. Eigentlich wußte er nicht, wohin dieser Weg führte So schön war dieses planlose Streifen, dieses Hinträumen in wunderbare Märchendinge hinein.

Stille Nacht ...

Dem Kinde ist's ein holder Traum
von Lichterglanz, von Tannenbaum
und herrlichen Geschenken.
Ihr aber, die Ihr vieles wißt,
ahnt heut', daß Lieb' und Frieden ist,
auch wenn wir nicht dran denken.

Es webt in dieser Weihnachtszeit
durch Menschenweh, durch Menschenleid
ein ganz unirdisch Klingen.
Ihr denkt nicht mehr an Gut und Geld,
Ihr seht die Hirten auf dem Feld
und hört die Engel singen.

Ihr hebt die Augen himmelwärts
und himmelan hebt Ihr das Herz,
das Wunder ganz zu fassen.
Und ist auch Bethlehem sehr fern,
es schimmert heut' Bethlehems Stern
auch über Eure Gassen.

Es überströmet Euch mit Macht
das Wunder dieser Weihenacht,
der Zauber dieser Stunde.
Und Liebe, die lang irre ging,
blüht auf aus Kreatur und Ding
und lindert jede Wunde.

Wolfgang Federau.

Da gellte die winselnde Stimme eines Hundes durch die reine Luft. Kirchbach vernahm sanfte, dennoch energische Worte einer Frau, und nach wenigen Schritten sah er in einer Lichtung vor einem mageren, elenden, ermatteten Hund eine pelzvermummte Gestalt mitten im Schnee knien. Das Tier überließ ihr willig die rechte Pfote, aus der sie scheinbar einen Dorn entfernte. Das Bild fesselte den Wandernden so, daß er stehen blieb und zusah. Die Frau erhob sich, das Tier streckte seine Pfote in den Schnee und Kirchbach zog den Hut. „Der arme Kerl“, sagte er mitleidig. „Ihr Hund, gnädige Frau?“

Die Frau lächelte und in ihrem Antlitz stand ein Erstaunen. „Nein, dann sähe er anders aus!“ meinte sie warm. „Sehen Sie nur, wie verelendet er ist! Nur noch Haut und Knochen! Und geprügelt hat man ihn auch.“ Ihre Hand ging ohne Scheu streichelnd über schwere, geschwollene Striemen.

Das Tier dehnte sich zitternd unter der gütigen Hand und schaute mit jenem Blick zu seiner Helferin auf, mit dem die stumme Kreatur uns Menschen beschämt, dem tiefsten Blick unbegrenzter Dankbarkeit und Ergebenheit. Die Frau sah, daß der Mann keine Antwort fand und nur mit einem sehnsüchtig verlorenen Blick auf das geliebkoste Tier starrte und sie sagte: „Wohl ein Weihnachtswanderer?“

„Woher wollen Sie das wissen?“ staunte Kirchbach.

„Nun, schauen Sie, es läuft nicht umsonst ein Mensch am Heiligen Abend planlos durch den einsamen Wald. Dann aber sieht man es Ihnen auch am Gesicht ab. Wohin des Weges? Daheim sind Sie auch nicht hier!“

„Nein, daheim im Sinne des Wortes nicht hier, aber dennoch mehr hier daheim als in meinem Besitztum! Und wohin! Immer weiter!“

Da wußte sie, daß er ein seelisch Heimatloser war. Sie schüttelte den Kopf nachdenklich und meinte: „Das geht doch nicht. Sie können doch nicht im Schnee nächtigen. Hier geht's nach Schwarzenbroich.“

„Ich weiß. Es ist ein verfallenes Kloster.“

„Ja! Aber dort haben sie Besuch, die Aufseherleute, und keinen Platz.“ Hinter den Bergen glomm der Himmel in rosenrotem Abendlicht. Lange graue Schatten krochen zwischen die glasig umkrusteten Stämme der Bäume, und der klare, blaue Himmel kündete eine helle, sternfunkelnde Christnacht an.

„Kommen Sie!“ meinte die Frau hilfreich und ging ihm voran.

In der nächsten Lichtung lag die Klosterruine im sanften Tale überraschend schön vor dem Schauernden. Aus den Fenstern des Aufseherhäuschens blinkten verheißend die ersten Vorweihnachtslichter. Die kleine Pforte war nicht verschlossen und erlaubte den Eintritt in Hof und Haus. Die Bauersfrau richtete den Christbaum her. Sie heftete ihre herben Augen verwundert auf das Paar. Es mochte sich wohl noch nie ein Fremder in ihre Einsamkeit verlaufen haben. Unterkunft? Nein! So gern sie schon dem Fräulein zuliebe den Herrn aufnähm', es ging nicht. Alles voll Besuch. Als sie wieder draußen standen, sagte wider Willen die Frau: „Ausgewiesen! Wie weiland Josef und Maria in Bethlehem!“ Und errötete sogleich über die Unbedachtsamkeit ihrer Worte. Aber Hermann Kirchbach sah mit solch edlem und reinem Ausdruck auf sie herab, daß sie um die Deutung ihrer Worte nicht zu bangen brauchte. „Aber“ verwischte sie deren Spur, „Sie sollen es besser haben! Ich bin Marianne Sebaldus und biete Ihnen Gastfreundschaft in meinem Holzhause droben!“

Hermann Kirchbach war freudig überrascht über ihre freie und herzliche Art. Dankend nahm er, sich ihr vorstellend, ihr Anerbieten an.

So stiegen sie seitwärts in den Wald zum Klosterberge. Rehe standen in den Schneisen und ängten, stumm und leblos wie Bildwerke, nach den Menschen. Von weißem Dickicht eingeschlossen stand Mariannes Holzhaus unter dem hellen Weihnachtshimmel. Im Dämmerlicht der weich beleuchteten, kleinen Diele schimmerte das weiße Patriarchenhaupt des Dieners, der sofort daran ging, das Fremdenzimmer herzurichten.

In der Wohnstube durfte dann Kirchbach der Frau zusehen, wie sie die Weihnachtsfeier vorbereitete Dann zündete sie die Kerzen am bauernbunten Christbaume an. Hermann Kirchbach durfte unter der grünen Tanne sitzen, bis die Lichter erloschen. Der Diener hatte sich zurückgezogen, und die beiden Menschen blieben allein, so allein, daß es den erschütterten Mann zwang, allen Schmerz aus der Seele zu gießen in die weitoffenen Helferhände der gütigen Frau.

Marianne hörte ihm zu. Sie sah im Geiste die hübsche, faltergleiche Tochter und den hochmütigen, schon weltklugen, jungen Sohn und lernte gleichzeitig den Vater kennen, der, reich an Seelengut, herzeinsam neben ihnen lebte und dem sie, Marianne Sebaldus, einen Weihnachtsabend voll Weihe zu schenken bestimmt war

Als die letzten Lichter herabbrennen wollten, kündete die alte Eupener Standuhr die begnadete Mitternacht. Marianne erhob sich und trat mit dem Gast ans Fenster. Da lag im lieblichen Tale das alte Schwarzenbroich, in Mondlicht getaucht, und alle Schönheit der Christnacht schlummerte selig über tiefster Waldwildnis.

Es ist ein Ros' entsprungen — aus einer Wurzel zart — „Wenn Sie wieder so herzenseinsam sind“, sagte Marianne leise, „dann kommen Sie wieder zu mir in den Meroder Wald ...“

„Oder“, bat ergriffen Kirchbach, „gehen Sie mit mir in die Wüste der Hochöfen und die Oede der Kohlenberge und lehren Sie mich an Menschen glauben!“

Marianne schüttelte den Kopf. Sie dachte an seine Kinder und an Haß, Streit und Unfrieden, wenn sie dazwischen trat. Aber den Weg zum Klosterberg ließ sie ihm offen, und alle Güte überstrahlte diesen Weg, der ihm vielleicht später einmal wirkliche Heimstätte werden würde.

Der Segen der Bildtelegraphie.

Ein freudiges Weihnachtserlebnis
von G. W. Brandstetter.

Fünf Jahre sind wir beide schon verheiratet, und doch lebe ich mit meiner Frau wieder wie in den Flitterwochen. Der drohende Schatten der Zwietracht, der bisher wie eine schwere schwarze Wolke über unserem häuslichen Glück lastete, ist nämlich gewichen: meine Schwiegermutter — die Stiefmutter meiner Frau sei zu Ehren aller sonstigen Schwiegermütter bemerkt — hat für immer den Staub unserer Kokosmatte von ihren Füßen geschüttelt.

Tausendfach gab mir diese ehrenwerte Dame im Laufe meines Martyriums als Schwiegersohn zu verstehen, welche Perle mir mit ihrer Person zuteil geworden war. Mein sehnlichster Wunsch ging aber dahin, daß sie ihr Interesse nicht mir allein zuwenden, sondern noch andere Verwandte mit ihren häufigen Besuchen beglücken möchte. Doch ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Die wunderbare neue Erfindung der Bildtelegraphie brachte mir aber endlich doch die Erlösung.

Meiner Frau zu Ehren muß ich hier noch sagen, daß die Art ihrer Stiefmutter gar nicht auf sie abgefärbt hat. Dafür ist meine liebe Schwägerin Hermine das geistige Ebenbild ihrer Mutter, und daraus erklärt sich auch, daß sich bis jetzt noch kein Freier an sie heran gewagt hat. Ihre Mutter gibt sich aber redlich Mühe, ihr Herminchen doch noch unter die Haube zu bringen, bevor der kritische Augenblick kommt, wo auch der Dümmste nicht mehr anbeißen will.

Nun hatte uns meine liebe Schwiegermutter eine Woche vor Weihnachten heimgesucht. „Nur auf einen Katzensprung!“ flötete sie liebenswürdig. Ich wußte aber, was ich von ihren Sprüngen zu halten hatte, und bereitete mich darauf vor, wieder einmal vier bis fünf Wochen in der Badewanne zu schlafen. Schwiegermama richtete sich denn auch häuslich bei uns ein, und alle meine versteckten Andeutungen über fürchterliche Rückenschmerzen, ebenso meine erfundenen Wettervoraussagen, die von wochenlangen Schneefällen und deshalb zu erwartenden Verkehrsstörungen auf der Bahn fabelten, halfen nichts.

Eines Mittags kam ich in entsprechend schlechter Laune nach Hause. Gleich an der Tür lauerte mir die alte Dame auf und zog mich ganz gegen ihre Art vertraulich zu sich auf das Sofa. „Lieber Hans“, sagte sie mit strahlender Liebenswürdigkeit, „Du mußt mir einen Gefallen erweisen. Dein Freund Max aus Wien hat geschrieben, und wir beide haben den Brief gelesen. Der arme Kerl klagt, daß er sich als alter Junggeselle einsam fühlt und nach einem stillen Familienglück sehnt. Er meint, es wäre doch gar zu traurig, so ganz allein im Wirtshaus zu brüten, während alle anderen Männer in seinem Alter mit Frau und Kind unter dem Weihnachtsbaum sitzen. Ich habe da eine großartige Idee. Du schreibst Deinem Freund, Du wüßtest eine ausgezeichnete Frau für ihn: unsere Hermine! ... Was stierst Du denn an die Decke? Soll das etwas heißen, daß Du über Deine Schwägerin anderer Meinung bist als ihre eigene Mutter?“ — „Nein, nein“, stotterte ich, „es war nur Mitleid mit dem armen Max — in seiner augenblicklichen Einsamkeit.“ Meine Schwiegermutter ging über diese offensichtliche Lüge mit einer großzügigen Handbewegung hinweg: „Du wirst Dich also gleich hinsetzen und den Brief schreiben. Vielleicht können wir dann noch bei Euch Verlobung unter dem Tannenbaum feiern.“

Als gehorsamer Schwiegersohn hatte ich den Brief nach fünf Minuten beendet. Er wurde von der hohen Aufsichtsbehörde für gut befunden, und ich trottete damit zur Post. Ich muß bekennen, daß ich mich beinahe als Verräter an meinem Freunde fühlte. Doch die Aussicht, die Schwiegermutter und ihre Besuche mit einem anderen teilen zu dürfen, lockte.

Zwei Tage später kam ein Telegramm aus Wien: „Drahtet Bild Max.“ Meiner Schwiegermutter gefiel diese lakonische Kürze wenig. „Hätte dieser Max nicht etwas höflicher sein können? Doch von einem Deiner Freunde darf man wohl nichts anderes erwarten. Schadet nichts; wir werden uns den jungen Mann schon erziehen!“ Sie drückte mir ein nicht mehr ganz der nüchternen Wirklichkeit entsprechendes Bild Hermines in die Hand und schickte mich zum Telegraphenamt. Die telegraphische Uebertragung des Bildes war sehr kostspielig.

In der nächsten Nacht wurden wir durch einen Telegraphenboten aus dem Schlaf gestört. Ich kletterte steif wie ein alter Droschkengaul aus meinem Badewannenbett und nahm eine Depesche aus Wien in Empfang. Mein Freund war auch diesmal nicht sehr wortreich. Er drahtete: „Esel kündige Dir Freundschaft Max.“

Wir waren sprachlos. Meine Schwiegermutter als stärkste von uns allen erholte sich zuerst wieder. Sie sah mich vernichtend an, denn irgend eine Ahnung mochte ihr sagen, daß ich eine Dummheit begangen hatte.

Am anderen Morgen wurde ich zum Telegraphenamt geschleift. Meine Schwiegermutter verlangte den Beleg für die von mir gedrahtete Photographie. Der Beamte suchte das Bild zwischen anderen heraus. Da platzte die Bombe. Die alte Dame hielt eine Reproduktion aus einer alten Illustrierten in der Hand, und darunter stand: „Mita Kitta. Zum siebzigsten Geburtstag der einst gefeierten Künstlerin.“

Ich kann mich nicht recht entsinnen, wie wir nach Hause kamen. Ich weiß nur, daß meine Frau nach einiger Zeit unter Freudentränen schluchzend zu mir ins Zimmer trat: „Hans, Mutter verläßt uns für immer! Du hast sie tödlich beleidigt.“ Ich wollte meine Unschuld beteuern. Doch meine Frau schloß mir den Mund mit einem Kuß, wie ich ihn schon lange nicht mehr bekommen hatte. „Ach, sei doch ruhig! Mutter hat Hermines Bild in Deiner Manteltasche gefunden.“

Unten auf der Straße hielt ein Kraftwagen, und meine Schwiegermutter verschwand ohne Abschied von mir ...

Wir beide fühlten uns jetzt wie im Paradiese und werden nun unser schönstes Weihnachtsfest feiern.

Auf den Spuren der alten Römer

an der mittleren Lippe zwischen Haltern und Oberaden.

Vortrag, gehalten im Ev. Volksverein Lünen von H. Berdsmann.

(Schluß.)

Das große Kastell war der Form nach ein verschobenes Viereck mit abgerundeten Ecken von ansehnlicher Größe. Der Umfang betrug 1687 Meter. Vier Tore führten hinein, die sich aber abweichend von andern Toranlagen nicht genau gegenüber lagen. Für die Altertumsforscher war dies eine wichtige Entdeckung. Ebenso die Erkenntnis, daß dieses Kastell anfangs kleiner war und später vergrößert ist. Ein Weg verband dieses Kastell mit dem Stapelplatz, der den Getreidespeicher einschloß. Im Innern des großen Lagers sind viele römische Waffen gefunden worden, allein 30 Pila, Wurfspeere, ungefähr 300 Pfeil- und Lanzenspitzen, Schleuderbleie, Dolche und etwa 60 Münzen aus der Zeit 200 v. Chr. bis 14 n. Chr. In einer Baracke, die tief unter der Erde lag, traf man auf mehrere tausend Geschützpfeile, die für Katapulte bestimmt gewesen waren. Bei den Ausgrabungen stieß man in den Abfallgruben, welche die Römer im Lager an den Seiten der Hauptstraße, via principalis, anzulegen pflegten, auf eiserne Geräte, wie Hacken, Beile, Messer, Scheren, Zangen, Hämmer,



erhalten: einen rosa, einen blauen und einen Flanell-Knabenanzug nebst Mützen und Ueberziehern, sowie einen rosa, einen blauen und einen Flanell-Mädchenanzug nebst Mützen und Ueberziehern. Die Arbeit mußte bis spätestens übermorgen abgeliefert sein.

Frau Lore triumphierte. Sie würde runde dreihundert Mark haben Uebermorgen.

Um ein halb vier Uhr morgens ging sie zu Bett.

Um vier Uhr morgens stand Herr Friedrich Langhammer auf. An seiner Arbeit für Knauer & Sohn mußte noch etwas geändert werden, ehe er die fünfhundert Mark bekommen konnte.

Als er sich über Lore beugte, schlief sie, fest und traumlos. Unheimlich, wie immer. Wie träge sie war!

*

Und übermorgen war da, der Familiengeburtstag. Sie bauten einander ihre Geschenke auf, wie sie's von früher gewohnt waren, jeder auf einem besonderen Tisch im Salon, und jeder deckte dann eine weiße Serviette über seine Bescherung, damit die anderen sie nicht eher sähen, als bis das Zeichen mit der Tischglocke gegeben hätte.

Die Kinder warteten draußen bei Bertha in der Küche, und die beiden Großmamas standen schweigend mit traurigfreundlichen Gesichtern hinter ihren Tischen, als Fritz und Frau Lore aufeinander zuschritten. Sie suchten beide nach passenden Worten, aber sie fanden keine, und so streckten sie sich nur ihre Hände entgegen, beschwert mit dem heimlichen Gewinn. Und da stellten sich auch die Worte ein. Beide sagten dasselbe.

„Für deine Badereise!"

Erstaunt und fragend sahen sie sich an. Aber sie genierten sich vor den anderen.

„Nachher, wenn wir allein sind!"

Dann gab Fritz das Zeichen. Und die „Mäuschen" stürmten herein und gleichzeitig zogen Fritz und die beiden Großmamas ihre Servietten von ihren Tischen.

Auf Fritz' Tisch lag ein eleganter blauer Anzug nebst Ueberzieher und Mütze für Haus und ein elegantes blaues Kleidchen nebst Mütze und Mantel für Elsie, auf Großmama Werners Tische lag dasselbe in Rosa und auf Großmama Langhammers Tische in Flanell.

Die drei starrten einander an und brachen plötzlich in ein lautes Gelächter aus. Frau Lore aber schrie auf.

Sie war dem Weinen nahe. Sie konnte keine Worte finden. Bis Fritz ihre Hand in die seine nahm und ihren Kopf an seine Brust drückte.

„So sage doch Lore, was ist dir? Hat dir jemand weh getan?"

In ihr schoß etwas wie Zorn auf.

„Und ich habe mich diese ganze Zeit geplagt!" stieß sie verzweifelt heraus. „Gestern nacht und vorgestern nacht und heute nacht habe ich durchgearbeitet, um die Bestellung fertig zu machen. Die dreihundert Mark sollten doch voll werden."

Alle sahen verwundert auf.

„Na ja, ich hab's doch genäht, das alles da, was Ihr den Kindern geschenkt habt! Ich! Ich! Ich!

Abends, als sie mit ihrem Manne allein war, brachte sie plötzlich ihr Wirtschaftsbuch. Bertha hatte es während des letzten halben Jahres geführt.

Und eng aneinander geschmiegt rechneten Frau Lore und Herr Fritz Langhammer. Und sie fanden, daß sie in der Zeit, in der Frau Lore ihre dreihundert Mark ernäht hatte, für ihren Haushalt gerade dreihundert Mark mehr gebraucht hatten als früher.

Frau Lore sah zerknirscht in Fritz' Gesicht. Der aber lachte und zog sie an sich.

„Ja, Kind, so ist's, wenn zwei an denselben Wagen gespannt sind und nach der entgegengesetzten Seite ziehen. Die zwei kommen auseinander der Wagen geht aus dem Leim, und wer lacht? Der Wagenbauer!"

„O Fritz, sei nicht böse! Ich meinte es doch so gut und..."

Er küßte ihr die Reue fort.

„Und die Badereise machen wir nun zusammen!"

Sie sah freudestrahlend zu ihm auf.

„Fritz! Du wolltest?"

„Natürlich! Sonst glauben ja die Menschen, wir führen wirklich — eine unglückliche Ehe!"

Tagessprüche.

Zwei Schwestern sind aus dem Himmel zu uns herniedergestiegen, Liebe und Religion. Die eine wendet ihr Antlitz nach unten, die andere nach oben. M. Wenzel.

*

Und wenn im Leben nichts Heiliges bliebe, ich will nicht verzagen — ich glaube an Liebe. Körner.

*

Weihnachtsglocken! Wieder, wieder sänftigt und bestürmt ihr mich. Kommt, o kommt ihr hohen Lieder, nehmt mich, überwältigt mich. Richard Dehmel.

*

O heilige Nacht, wo Gottes Güte wie Tau vom Himmel sich ergoß, und sich der Menschheit schönste Blüte im kleinen Bethlehem erschloß! Julius Sturm.

*

Lieblichstes Fest am deutschen Herde, wirf durch die dunkle Winternacht deiner flammenden Kerzenpracht weithin leuchtend über die Erde! Adelheid Stier.

Geschichtliches.

Was heißt Christus? Wir sprechen ganz allgemein vom Weihnachtsfest als vom Feste der Geburt „Christi". Im Grunde müßte man wohl ausschließlich von „Jesu" sprechen, denn der wirkliche Name des Heilandes ist „Jesus von Nazareth". Jesus wieder ist die griechische Umbildung der hebräischen Worte Jehoschua (Josua) oder Jeschua, das heißt „Jehova hilft". Auch der Name Christus, eigentlich Christos, mit der Betonung auf der letzten Silbe, ist griechischen Ursprungs und bedeutet dasselbe wie das hebräische „Messias", das heißt Gesalbter. Christus ist also lediglich der Beiname oder Amtsname als Stifter einer Religion, und Jesus hat diesen Namen erhalten, weil er selbst sich als der erwartete „Messias" zu erkennen gab. Nach Jesu Tode wurde der Name Christus allmählich zum Personennamen, und schon in den neutestamentlichen Briefen findet sich „Jesus Christus" so gebraucht. Da die Ueberzeugung, daß Jesus von Nazareth wirklich der Christ sei, die Grundlage der neuen religiösen Gemeinschaft wurde, so nannten sich die Verehrer Jesu seit dem 2. Jahrhundert „Christianer", eine Bezeichnung, die aber zuerst von den Heiden angewandt wurde.

Frauen-Rundschau.

Der Internationale Akademikerinnen-Verband, 1919 gegründet, umfaßt heute 20 nationale Akademikerinnen-Organisationen. Mehrere andere beantragten Aufnahme, und unzweifelhaft wird der Verband in kürzester Zeit die Akademikerinnen all der Länder umfassen, in denen die höhere Bildung von Frauen Tatsache geworden ist. Die nationalen Gruppen entsenden zu den alle zwei Jahre stattfindenden Konferenzen Delegierte. In der Zwischenzeit finden Sitzungen der Kommissionen und des Rates statt, welcher sich aus Mitgliedern jedes Bundes zusammensetzt. Die Durchführung aller Bestrebungen liegt in der Hand einer Hauptgeschäftsstelle, die sich zurzeit in London befindet. Die gegenwärtige Präsidentin ist Jane Birainia Gildersleeve, Barnard Kollege, Universität Columbia.

Erziehungswesen.

Dem Bedürfnis der Kinder, Geschenke an Geschwister und Freunde zu machen, sollten Eltern dadurch entgegenkommen, daß sie ihren Kindern vor dem Weihnachtsfeste eine kleine Geldsumme aushändigen, deren Verwendung sie in deren Belieben stellen. Natürlich muß dennoch Rechenschaft abgelegt werden, damit die Eltern einen Ueberblick über das Tun ihrer Kinder nicht verlieren. Diese Anleitung zu selbständigem Handeln ist sehr lehrreich für Eltern und Kinder und liefert nicht selten Beiträge zur Charakteristik der Kleinen. Recht frühe und vernünftige Erziehung zur Selbständigkeit ist jedem Menschen nützlich.

Gesundheitspflege.

Hexenschuß. Nichts ist peinlicher als diese plötzliche Erkrankung der Lendenmuskulatur, die im Volksmunde als Hexenschuß bezeichnet wird. Kann es doch passieren, daß bei geselligem Beisammensein oder im Verkehrsgewühl mit einem Schlage intensiver Schmerz einsetzt, so daß man kaum noch imstande ist, sich von der Stelle zu bewegen. Es handelt sich, wie gesagt, um eine Erkältungskrankheit der Lendenmuskeln, die glücklicherweise bei entsprechender Behandlung wieder in kurzer Zeit zu verschwinden pflegt. Im Beginn des Anfalls empfiehlt sich absolute Bettruhe. Auf die schmerzende Muskulatur lege man ein Heizkissen. Oft bringt ein heißes Bad schnelle Hilfe. Zieht sich die Erkrankung wider Erwarten etwas länger hin, so wendet man Einreibungen mit Franzbranntwein oder Kampferspiritus an. Im übrigen wird die Heilung durch eine Schwitzprozedur und durch Massagen beschleunigt.

Praktische Winke.

Verrostete Bügeleisen werden gereinigt, indem man sie erhitzt, dann mit Wachs einreibt und später auf einem rauhen Frieslappen abscheuert. Sie werden vor dem Rosten bewahrt durch Einreiben mit Wachs oder Stearin. Dies muß unmittelbar nach dem Gebrauche geschehen, wenn sie noch warm sind. Ueberzieht man sie dann noch mit einem enganschließenden Ueberzug, so ist das Eisen vor schädlichen Einflüssen gesichert.

Vernickelte Beschläge an Oefen u. Küchenherden werden nach und nach häßlich blau, sie laufen an zufolge der Hitze. Man versuche eine Reinigung mit Wiener Putzkalk und Stearinöl, was aber möglichst kräftig geschehen muß. Nützt dieses Mittel nichts, dann ist das Nickel verbrannt, und die Beschläge müssen neu vernickelt werden.

Allerlei.

Der Konjunkturabstieg macht sich in allen statistischen Berechnungen bemerkbar. Er kommt besonders zum Ausdruck in der Abnahme der Erzeugungsziffern. Ein Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres redet eine gar deutliche Sprache. Dazu haben wir es fertig gebracht, uns eine sinkende Konjunktur bei steigenden Preisen zu leisten. So lag der Gesamtindex der Sommermonate rund 4 Prozent höher als der Index der gleichen Monate in 1927. Sehr bemerkenswert ist, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in diesem Jahre niedriger sind als 1927. Im Oktober lag der Index für Agrarstoffe fast 20 Prozent niedriger als der Index für industrielle Fertigwaren, woraus sich die große Notlage der Landwirtschaft genügend erklären läßt. Im Außenhandel hat der Einfuhrüberschuß beträchtlich abgenommen infolge Rückgangs des Inlandgeschäfts. Auffallend ist die erhebliche Zunahme der Konkurse und Vergleiche, im September z. B. um 50 resp. 102 Prozent gegen September 1927.

Sieben Jahrzehnte Hausgehilfin. Einer zweifellos seltsamen Tatsache wurde dieser Tage im Haag gedacht. Am 3. November war Hendrika Erwich nicht weniger als 70 Jahre ununterbrochen im Dienste derselben Familie als Hausgehilfin tätig. „Heintje" ist jetzt 88 Jahre alt, aber noch so rüstig, daß sie tagsüber nicht müßig sitzt, sondern noch mit zufaßt, wenngleich nicht mehr im Sinne der früheren Hausgehilfinnentätigkeit, die sie ausübte. Fräulein Erwich war Gegenstand namhafter Huldigungen. So erschien die Königin Wilhelmine persönlich im Hause der Jubilarin und überreichte ein großes Geldgeschenk und eine goldene Medaille des Oranje-Nassau-Ordens. Der Papst ließ der Jubilarin seinen apostolischen Segen spenden.

Lotte Lobenstreit.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Aber Mädel — Lotte — das geht doch über die Hutschnur!" sagte der Doktor nun, zwischen Tadel und Lachen schwankend. „Wie konntest du nur — einen wildfremden Menschen!! Was wird die Mutter dazu sagen?"

„Schelten natürlich und es gräßlich unpassend finden! Aber du, Väterchen, wirst mich verteidigen, gelt?" antwortete Lotte mit schalkhaftem Lächeln, sich schmeichelnd zu ihm beugend. „Sieh' — der fremde Herr war ja so nett und bat so dringend! Und bleich war er, mit einem schwarzen, langen, langen Bart — wie der fliegende Holländer! Ich konnte ihm wirklich nicht widerstehen!"

„Was du nicht sagst!" lachte Lobenstreit belustigt. „Also wie der fliegende Holländer! Hast dich aber doch hoffentlich nicht in ihn verliebt?"

„Keine Spur, Väterchen! So dumm bin ich nicht. Ich stell' mir das Verliebtsein nämlich gräßlich langweilig vor. Denke nur an Pastors Suse —! Seit die ihren Bräutigam hat, lacht und spricht sie ja kaum mehr vor lauter Seufzen und Augenverdrehen!"

„Und du, Katze, lachst so gern!"

„Ja — ich lache furchtbar gern, weil ich immer so glücklich bin! Also du wirst mich verteidigen, Väterchen?"

„Hm — ich will dir was sagen, Lottchen: Am besten ist's, wir reden gar nicht von der Sache vor Mutter, sondern lassen sie in dem Glauben, du seist mir nach Ullenau entgegengefahren, weil ich dich für Mittag dorthin bestellte. Wollt's ohnehin tun und hab's nur vergessen zu sagen."

Lotte umarmte den dicken behäbigen Dr. Lobenstreit stürmisch und küßte ihn.

„Eine glänzende Idee, Väterchen! Du bist doch der allerbeste und klügste Mensch der Welt! Ja, so machen wir's! Der fliegende Holländer bleibt ein Geheimnis zwischen uns beiden. Ach, und ich mag Geheimnisse so furchtbar gern!"

4. Kapitel.

Aber es stand in den Sternen geschrieben, daß dieses Geheimnis sehr bald grausam ans Tageslicht gezogen werden sollte!

Noch am Abend desselben Tages verbreitete sich in Erlsbach das Gerücht, daß drin im Schwarzbachgraben nahe bei Schloß Roditsch ein reicher Juwelenhändler ermordet und beraubt worden sein sollte.

Man fand ihn mit einem wohlgezielten Schuß in der Schläfe, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben mußte, mit Reisig bedeckt zwischen dicht stehenden Jungfichten. Hätte der Hund des Roditscher Försters ihn nicht zufällig ausgewittert, wäre seine Leiche wohl noch wochenlang unentdeckt geblieben.

Aus einem bei der Leiche vorgefundenen Briefe ging hervor, daß Frau v. Westerkamp, die Besitzerin von Roditsch, den Juwelier aufgefordert hatte, sich mit einer Auswahl besonders schöner Brillanten zu ihr zu begeben, da sie einen Teil ihres Vermögens in Juwelen anlegen wolle. Sie werde ihn am Bahnhof von Marenzell, der Roditsch zunächst gelegenen Station, durch ihren Sekretär, Herrn Walter, am 16. Dezember zum Neunuhrzug erwarten lassen.

Indessen stellte Frau v. Westerkamp entschieden in Abrede, je einen solchen Brief geschrieben zu haben. Auch ihr Sekretär, Herr Walter, wußte nichts davon. Doch sei Frau v. Westerkamp eine langjährige Kundin des ermordeten Juweliers Albert Strettny, dessen Geschäft sich in Bruck befinde. Es erklärte sich daher, daß Herr Strettny der Aufforderung sofort ohne Mißtrauen nachkam.

Der Stationsleiter von Marenzell gab an, daß ein Fremder, auf den die Beschreibung des Herrn Strettny wohl passen könnte, tatsächlich mit dem Morgenzug um neun Uhr ankam und dort von einem anderen Herrn, der sehr elegant aussah, etwa vierzig Jahre zählen mochte und Bart trug, erwartet wurde.

Beide Herren wechselten ein paar Worte und entfernten sich dann zusammen in der Richtung gegen den Schwarzbachgraben. Daß der Herr mit dem schwarzen Bart nicht Herr Walter gewesen war, konnte der Stationsleiter auf das bestimmteste versichern, da ihm Frau v. Westerkamps Sekretär wohlbekannt war.

Es schien also ebenso klar, daß man Herrn Strettny absichtlich in eine Falle gelockt, und daß der schwarzbärtige Herr sein Mörder geworden war. Nach Marenzell war er nicht mehr zurückgekehrt, also konnte er vom Schauplatz der Tat den Schwarzbachgraben nur nach der anderen Seite hin — über Erlsbach, das am Ausgang des Grabens lag — verlassen haben.

In der Tat wollten mehrere Personen in Erlsbach gegen die Mittagsstunde einen bleichen schwarzbärtigen Fremden gesehen haben, der nicht die Hauptstraße benützte, sondern einen Feldweg. Dieser Feldweg führte längs des Ortes an der Rückseite der Häuser hin und mündete einerseits in den Schwarzbachgraben, andererseits auf die Reichsstraße, und zwar gerade am Doktorhaus, wo Lobenstreits wohnten.

Lobenstreits saßen gerade beim Abendbrot, als Hanne schreckensbleich hereinkam und ihnen all diese Dinge aufgeregt mitteilte. Sie wußte sie aus sicherer Quelle, denn der Gendarm Meißler, der seit drei Stunden in der Sache tätig war, war ihr Bräutigam.

Dr. Lobenstreit war während ihres Berichts sehr bleich geworden. Nun suchte sein Blick erschrocken den Lottes. Entsetzt, fassungslos starrte sie ihn aus weit aufgerissenen Augen an.

Ein Raubmörder! Sie hatte einem Raubmörder ahnungslos zur Flucht verholfen. Denn es konnte ja gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß ihr „fliegender Holländer" derselbe war, der den armen Herrn Strettny ermordete.

„Was hast du, Lotte? Ist dir nicht gut?" fragte Frau Magdalene, der ihr Erbleichen nicht entgangen war, so wenig wie der Blick, den ihr Mann Lotte zuwarf. „Und warum seht ihr einander so seltsam an?"

Da brach Lotte in Tränen aus.

„Sag's du, Väterchen —" stammelte sie verstört. Frau Lobenstreit war außer sich, als sie nun aus dem Munde ihres Mannes das Vorgefallene erfuhr. Angesichts Lottes Zerknirschung unterließ sie zwar alle weiteren Vorwürfe, aber ein banges, beklemmendes Gefühl schnürte ihr die Brust zusammen, je länger sie über die Sache nachdachte.

Welches Aufsehen würde diese Geschichte in dem kleinen Ort machen. Wieviel Gerede entfesseln. Natürlich würde man Lotte vorladen und einem Verhör unterziehen. Fing man den Mörder ein, würde sie als Zeugin auftreten, wahrscheinlich auch zur Hauptverhandlung in der Kreisstadt erscheinen müssen. Wie peinlich für sie.

Mitten in diese Gedanken hinein stürzte Hanne abermals in die Stube. Meißler sei draußen und habe eine Vorladung für Fräulein Lotte! Morgen früh um 8 Uhr müsse sie aufs Bezirksgericht zu Dr. Alwinger. Der Gemeindehirt habe angegeben, daß er Fräulein Lobenstreit mit dem mutmaßlichen Mörder gegen Mittag im Schlitten habe fahren sehen! Und gleichzeitig sei vom Stationsvorstand aus St. Kathrein die Nachricht gekommen, ein Herr, auf den die Beschreibung des Mörders genau passe, sei von dort mit dem Mittagszug abgereist. Zur Station aber sei er von Fräulein Lotte Lobenstreit gebracht worden.

Frau Magdalene begab sich selbst hinaus, um die Vorladung in Empfang zu nehmen, da Lotte wie entgeistert dasaß und unfähig war, auch nur ein Glied zu rühren.

Diese Gelegenheit benützte der Gendarm Meißler natürlich, um ihr nun selbst noch einmal alles, was man bisher wußte, haargenau zu erzählen. Hatte doch er alles „herausgebracht", wie er, durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Person betonte.

„Und morgen mittag kommt die Gerichtskommission aus Bruck zur Tatbestandsaufnahme", schloß er. „Dabei werden wir auch gleich den neuen Herrn Bezirkshauptmann kennen lernen, der erst vor zwei Tagen ernannt wurde und gestern sein Amt angetreten hat. Er hat sich mit angesagt und wird die Kommission begleiten. Ein Herr v. Wieckfeld. Soll ein sehr strenger, hochmütiger Herr sein..."

„Wieckfeld —, sagten Sie, Wieckfeld?" unterbrach ihn Frau Magdalene die zerstreut zugehört hatte, plötzlich auffahrend.

„Ja, so heißt der neue Herr Bezirkshauptmann, der an Stelle des verstorbenen Dr. Rathausky nach Bruck versetzt wurde."

„Wissen Sie vielleicht auch seinen Vornamen und wo er früher diente?"

„Gewiß! Dr. Alwinger kennt ihn ja gut von früher her; denn als er noch in Graz als Untersuchungsrichter beim Landgericht diente, war Herr v. Wieckfeld gleichzeitig bei der Statthalterei angestellt. Er heißt Klaus, soll sehr reich sein und in der Nähe von Graz ein prachtvolles altes Schloß besitzen, Wolfshag, glaube ich, nannte es Dr. Alwinger. Und Dr. Alwinger meint, eben deshalb werde er wohl nicht lange Bezirkshauptmann in Bruck bleiben, sondern lieber in Pension gehen. Er soll nämlich ein sehr menschenscheuer Herr sein, der auf seinem Schloß immer wie ein Sonderling gelebt hat und wütend ist, daß man ihn aus seiner beschaulichen Ruhe

herausgerissen hat und auf einen Posten gestellt hat, wo er beständig gezwungen ist, mit Menschen zu verkehren."

Als Frau Magdalene nach dem Wohnzimmer zurückkehrte, war sie ebenso bleich wie Lotte, die sich noch immer nicht beruhigen konnte, obwohl Dr. Lobenstreit ihr versprochen hatte, sie morgen früh zum Bezirksrichter zu begleiten, und sich überhaupt alle Mühe gab, ihr die ganze Sache von der heiteren Seite darzustellen.

In dieser Nacht schlief niemand von den drei Beteiligten. Lotte, weil sie vor der morgigen Zeugenvernehmung zitterte, die sie durch ihre Leichtgläubigkeit preisgeben mußte, wie sie überzeugt war. Das Ehepaar Lobenstreit aber, weil Dr. Wiechelds Ernennung zum Bezirkshauptmann in Bruck und sein Erscheinen morgen in Erlsbach Frau Magdalene völlig außer Rand und Band brachte.

„Die Gerichtskommission wird Lotte am Ende noch einmal verhören wollen und er wird dabei sein!" jammerte sie immer wieder. „Ueberhaupt — wie leicht können die beiden einander begegnen, jetzt, wo dieser Mensch so nahe bei uns lebt! Jeder Tag kann unvorhergesehene Zufälle bringen!"

„Und wenn?" meinte ihr Gatte gelassen. „Was liegt daran, da Herr v. Wiechfeld ja keine Ahnung hat, in welchem Verhältnis Lotte zu uns steht? Wir haben das Kind doch seinerzeit gleich nach der Geburt adoptiert, es wurde in unserem Hause getauft und mit unseren Kindern erzogen. Kein Mensch zweifelt, daß Lotte in der Tat so gut unsere leibliche Tochter ist wie Friedel!"

„Aber im Taufschein sind doch ihre wahren Eltern angegeben! Das ließ sich doch, wie du weißt, nicht vermeiden!"

„Bah, der Taufschein liegt wohlverwahrt in meinem Schreibtisch, und so wenig ihn bis jetzt ein fremdes Auge zu Gesicht bekam, so wenig wird dies weiterhin der Fall sein, bis Lottchen eines Tages heiratet. Und damit hat es ja wohl noch gute Weile."

„Man kann den Taufschein aber gerade jetzt, anläßlich dieser widerwärtigen Geschichte, verlangen! Bei Zeugen müssen ja, glaube ich, die Personalien festgestellt werden!"

„Na, so wichtig ist doch das, was Lottchen zu sagen hat, gar nicht, und bei uns auf dem Lande nimmt man es nicht so genau wie in den großen Städten, wo einer vom anderen nichts weiß. Sollte man das Dokument wirklich von mir verlangen, so habe ich es eben verlegt und kann es nicht finden, wie damals bei Lottes Eintritt in die Schule. Schließlich bin ich hier doch eine bekannte Persönlichkeit und auch als Bezirksarzt sogar eine Amtsperson. Meine mündliche Angabe über das Datum der Geburt wird also vollauf genügen."

„Ich gäbe trotzdem einen Finger meiner Hand, hätte ich Lottes Drängen, sie gleichfalls in der Stadt studieren zu lassen, schon im Herbst nachgegeben! Dann wäre diese dumme Geschichte nicht passiert und vor allem das Kind — geborgen!"

„Ich begreife dich nicht, Lene! Was fürchtest du eigentlich?"

„Das weiß ich nicht. Mir ist eben bang um das Kind —" murmelte sie. „Als ich heute den Namen dieses herzlosen, abscheulichen Mannes wieder hörte, lief es mir wie Eis durch die Glieder. Alles wurde wieder lebendig."

„Das ist es auch, nichts anderes! Der Name hat dich in Schrecken versetzt, nichts weiter. Aber denke doch vernünftig, Lene — selbst wenn das Schlimmste einträte, das heißt, Wiechfeld durch einen Zufall erführe, daß Lotte nicht unsere, sondern seine Tochter ist, was würde das an den Dingen ändern?"

Frau Magdalene blickte lange stumm vor sich hin. Endlich sagte sie leise: „Und wenn er sie uns nehmen wollte? Er ist ein alter Mann geworden und kann sein Unrecht eingesehen haben?"

„Das ist wohl kaum anzunehmen, denn sonst hätte er in all den Jahren wohl schon einmal nach ihr gefragt. Uebrigens hätte er gar kein Recht an Lotte, denn er verleugnete sie ja damals und erklärte ausdrücklich, nie mehr etwas von ihr wissen zu wollen!"

„Du würdest sie ihm also nie geben, Franz?"

„Gewiß nicht!" antwortete Dr. Lobenstreit und fügte, seine Frau liebreich umarmend, hinzu: „Was glaubst du denn, Lene, das Mädel ist mir ja gerade so ans Herz gewachsen, wie dir und ich habe es ganz vergessen, daß sie nicht mein Fleisch und Blut ist! Natürlich werden wir sie diesem gefühllosen alten Narren, der sich selbst um den Sonnenschein seines Lebens betrog, nicht ausliefern! Uebrigens kannst du versichert sein, daß er nie darum fragen wird!"

5. Kapitel.

Alles ging besser, als man erwartet hatte. Dr. Alwinger, der zu den langjährigen persönlichen Freunden Lobenstreits gehörte, machte es so kurz wie möglich bei Lottes Vernehmung. Er lächelte wohl ein bißchen, als sie ihm den Hergang erzählte, meinte, sie solle ein andermal gegen fremde Leute nicht so gutherzig und vertrauensselig sein, unterdrückte aber jeden Tadel und versprach, sie vor jedem weiteren Vernehmen nach Möglichkeit zu bewahren.

Dann ließ er sie das Protokoll unterfertigen und meinte, einen verständnisvollen Blick mit Dr. Lobenstreit wechselnd, gemütlich: „So, mein kleines, gnädiges Fräulein, jetzt verordne ich Ihnen aber für heute Hausarrest und Bettruhe, denn ich merke wohl, daß die dumme Geschichte Sie über Gebühr aufgeregt hat. Der Herr Doktor soll Ihnen ein bißchen Brom verschreiben und Mütterchen Baldriantee kochen. Dann liegen wir bis heute abend hübsch im Bett und lassen uns pflegen, ja?"

Im Hinausgehen flüsterte er Lobenstreit zu: „Sie haben mich verstanden, nicht wahr? Sollte die hochweise Kommission sich an dem Protokoll hier etwa nicht genügen lassen und noch eine persönliche Vernehmung Ihrer Tochter wünschen, so ist sie eben krank und liegt zu Bett."

Lobenstreit drückte ihm lächelnd und dankbar die Hand. „Ja, dafür werde ich schon sorgen."

Indes gelang es dem Bezirksrichter dann, den Staatsanwalt, der tatsächlich für eine nochmalige Vernehmung durch den Untersuchungsrichter aus Bruck war, zu überzeugen, daß Fräulein Lobenstreit wirklich nicht mehr wisse, als sie bereits sagte.

Dr. Alwinger wurde dabei lebhaft durch den Bezirkshauptmann unterstützt, der bei dem Namen Lobenstreit die grauen buschigen Augenbrauen einen Augenblick hochgezogen hatte und dann meinte, es sei wirklich Zeitverschwendung, sich mit belanglosen Dingen unnötig aufzuhalten. Die junge Dame habe eine sehr klare, deutliche Personenbeschreibung des Mörders zu Protokoll gebracht. Mehr brauche man von ihr nicht zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Eine unglückliche Ehe.

Humoreske von H. B. Sch.

Draußen schlug die Kirchenuhr halb neun. Herr Friedrich Langhammer, zweiter Ingenieur von Knauer u. Sohn, legte Zirkel und Reißfelder aus der Hand.

Fertig! — Ein glückliches Leuchten flog über sein müdes, ein wenig überarbeitetes Gesicht. Lore würde Augen machen, wenn er ihr die fünfhundert Mark aufzählte!

Sie ahnte es nicht, daß er diese Arbeit übernommen hatte, die nicht zu den Pflichten seiner Stellung gehörte und ihm besonders bezahlt wurde. Sie ahnte nicht, daß er sich seit 5 Monaten jeden Morgen Punkt sechs Uhr aus dem Schlafzimmer in den „Salon" schlich, um zu rechnen, zu zeichnen, zu kalkulieren. Sie schlief dann noch, fest und traumlos. Sie schlief überhaupt unheimlich viel, fast immer.

Seltsam! Früher waren sie beide Langaufbleiber gewesen. Halbe Nächte hatten sie miteinander verplaudert, er auf dem altmodischen Sofa lang ausgestreckt, sie zu seinen Füßen auf einem Kissen hockend, mit glänzenden Augen und lachendem Gesicht. Nur hin und wieder waren sie auf den Fußspitzen in das Schlafzimmer hinübergehuscht, wo ihre „Mäuschen" ruhten, die Zwillinge: Hans, blond, rosig, stämmig, wie der Vater, und Else, ein wenig blaß, dunkel, zart, wie die Mutter. Und hohe, heilige Gedanken waren dann in ihnen gewesen.

Selige Zeit!

Nun aber — Herr Friedrich Langhammer seufzte auf, während er sich erhob, um langsam durch das Zimmer hin und her zu gehen.

Es war nicht mehr so zwischen ihnen, wie früher. Es war, als sei etwas, wie ein Meltau auf ihre Herzen gefallen, plötzlich, grundlos, ohne daß eines von ihnen eine Schuld getroffen hätte. Oder hatten doch die veränderten Lebensumstände damals so auf Lore eingewirkt?

Vor einem halben Jahre hatte die Firma, bei der Langhammer angestellt, starke Verluste gehabt und die Gehälter ihrer Beamten herabsetzen müssen. Es war ihm peinlich genug gewesen, Lore um ein wenig Sparsamkeit zu bitten. Sie hatte sich nie besondern einschränken müssen. Ihr Vater, ein großer Bauunternehmer, hatte immer aus dem vollen gewirtschaftet, ohne ängstliches Rechnen, jeden erfüllbaren Wunsch seines einzigen Kindes berücksichtigend. So war Lore ein wenig verwöhnt gewesen, als sie ihren Eltern ihre Verbindung mit dem bescheidenen Ingenieur abgeschmollt hatte. Trotzdem war ihr siegreicher Frohsinn nicht von ihr gewichen; als sich nach dem Tode des Vaters herausstellte, daß nur so viel Vermögen vorhanden war, um ihrer Mutter ein knappes Auskommen zu gewähren. Lachend hatte Lore auf Theater und Konzerte, auf kostbaren Schmuck verzichtet und ihr ganzes Glück bei den Ihren gesucht, bei dem „dummen Fritz" und bei ihren „Mäuschen". „Eine glückliche Ehe!"

Durch jene Bitte Friedrichs aber um größere Sparsamkeit war etwas wie ein Schatten an dem lachenden Himmel dieser Ehe aufgescheucht worden. Nicht sofort. Mit ihrer gewohnten übermütigen Zärtlichkeit hatte Lore sie aufgenommen. Und nichts schien anfangs dadurch bei ihnen verändert. Wohl gab es hin und wieder auf ihrem Tische einen Leckerbissen weniger, aber die „Mäuschen" litten nicht darunter. Ihre Kleidchen, Höschen und Schürzen waren noch ebenso ausgesucht wie früher. Langhammer wunderte sich im stillen zuweilen darüber, woher Lore das Geld dazu nahm, wußte er doch, daß gerade in der Zeit der Gehaltsschmälerung ihr letztes Kleid verbraucht war.

Ein paar Monate später erfuhr er es. Lore hatte Schulden gemacht.

Es hatte eine kleine Auseinandersetzung gegeben. Und seltsamerweise hatte Lore diesmal eine ungewohnte, fast verletzende Gereiztheit dabei gezeigt, obgleich ihre eigene und auch Friedrichs Mutter sich auf die Seite ihres Mannes gestellt hatten. Seitdem war sie auffallend still und ernst geworden; sie flog ihm nicht mehr entgegen, wenn er von seinem Büro heimkehrte; sie lachte fast gar nicht mehr und ihr Gesichtchen war täglich blasser geworden, ihre Augen trüber, ihre Bewegungen langsamer, fast träge. Es war, als sei eine unbezwingliche Schlafsucht über sie gekommen. Sie, deren Vergnügen es früher gewesen, in den Markthallen zu feilschen und aus dem Besten das Billigste herauszusuchen, überließ nun die Wirtschaft fast ganz Bertha, dem Dienstmädchen. Und die „Mäuschen" . . .

Draußen schlug die Uhr dreiviertel. Um neun mußte er auf dem Bureau sein. Hastig packte er die fertige Zeichnung zusammen. Seine Hand strich dabei wie liebkosend über das Papier. Fünfhundert Mark war es wert!

Und diese fünfhundert Mark . . .

Besorgt über Lores jähe Veränderung hatte er einen Arzt um Rat gefragt. Der hatte den Kopf geschüttelt

„Zarte, kleine Frau. Ein wenig blutarm. Müßte mal raus aus der Stadt — andere Luft! Am besten 'n paar Wochen baden!"

Baden! Das kostete Geld. Und das Gehalt reichte gerade zum Nötigsten.

So hatte Fritz diese Arbeit übernommen, obwohl er schon so angestrengt schaffen mußte. Und nun war sie fertig. Noch ein paar Tage, während welcher die Chefs sie prüfen würden, dann — gerade zum Geburtstag der „Mäuschen" würde er die Fünfhundert haben! Und dieser Geburtstag —

Früher war's immer besonders glanzvoll dabei hergegangen. Sie hatten sämtliche Geburtstage der Familie auf diesen Tag verlegt: Lores, den ihrer Mutter, Friedrichs, den seiner Mutter, sogar den Berthas, des Dienstmädchens. Und sie hatten einander ihre kleinen Geschenke aufgebaut — wie ein zweites Weihnachten war's gewesen.

Der vorjährige war trübselig verlaufen. Lores blasses, müdes Gesicht hatte allen die Stimmung verdorben.

Nun jedoch — diesmal sollte es wieder werden, wie früher. Durch die Fünfhundert. Lore würde ihre Badereise haben und hoffentlich wieder gesund und frisch zurückkehren, und die „Mäuschen" . . .

Er lächelte in sich hinein, während er ins Wohnzimmer hinüberging. Der Kaffee würde dort auf ihn warten; vielleicht auch Lore.

Lore war jedoch nicht da. Sie schlief wohl noch. Aber der Kaffee war da. Er war schon lange da. Er war bereits ganz kalt; er dampfte nicht einmal mehr. Die Semmel war auch da. Früher hatte Lore sie ihm gestrichen, dick, mit frischer würziger Butter. Sie wußte, wie gern er Butter aß. Nun strich Lore sie ihm nicht mehr. Und die Butter — sie schien ihm nicht mehr so würzig und so frisch.

Seufzend öffnete er die Dose und sah hinein. Sie war leer.

Etwas wie Aerger stieg in ihm auf. War er denn ein Unmensch? Wahrhaftig, er würde auch lieber Hunderttausend zu verzehren haben! Doch er trug es leicht; er fand sein Glück in der schweren Arbeit für Lore und die Zwillinge. Sie aber — nicht einmal für frische Butter sorgte sie mehr!

Entrüstet sprang er auf und stürmte in die Küche.

„Bertha!"

Bertha antwortete nicht. Bertha war nicht in der Küche. Nun ja, alles ging drüber und drunter jetzt bei ihnen! Es war eine Wirtschaft . . .

Als er über den Korridor zurückging, drang ein lautes Jammern an sein Ohr. Es kam aus dem Badezimmer. Else war's.

„Er mufft mir, Bertha. Hans mufft mir!" Bertha schien nicht darauf zu hören.

Klatsch!

Wie eine Ohrfeige klang's. Gleich darauf ein Aufschrei, ein Plätschern, ein Gelächter . . . Langhammer riß die Tür auf.

In der Mitte des Badezimmers saß Bertha auf einer Fußbank und flickte Kinderkleider. In der bis an den Rand gefüllten Badewanne aber stand Hans und lachte wie toll, während Else prustend und schreiend im Wasser umherzappelte und Seifenlauge schlürfte.

„Bengel!" fuhr Friedrich Langhammer auf Hans los.

„Warum ziehen Sie den Kindern nicht die Sonntagskleider an?" schalt Langhammer zornig.

Bertha fing sofort an zu schluchzen, wie immer.

„Das sind doch die Sonntagskleider, Herr Langhammer!"

„Und die anderen?"

„Sie haben doch keine anderen, Herr Langhammer!"

„Keine anderen? — So, so! Dann — Hm, na, ich werde die Kinder anziehen! Besorgen Sie mir Butter zum Kaffee! Aber gleich!"

Bertha rannte in die Küche, und Langhammer zog die „Mäuschen" an. Dann ging er mit ihnen ins Wohnzimmer hinüber. Es war schon neun Uhr vorüber, aber die Butter war noch nicht da.

„Bertha!" schrie Langhammer auf den Korridor hinaus. „Bertha! Zum Donnerwetter, die Butter!"

Aus der Küche antwortete ein lautes Schluchzen. Nach einer Weile kam Bertha zum Vorschein, dunkelrot, tränenüberströmt, ohne Butter.

Die Butter war von Mäusen gefressen. Es gab viel Mäuse in der Wohnung. Herr Langhammer wußte es ja.

„Aber die Fallen, die ich neulich erst gekauft habe?"

„Die Fallen hatte die gnädige Frau aufgestellt. Wenn Herr Langhammer nachsehen wollte."

Er sah nach. Eine stand unter dem Speiseschrank, eine unter dem Fensterbrett, eine unter dem Küchentisch, eine vor dem Mäuseloch in der Ecke. Alle waren aufgestellt. Aber — in allen fehlte der Speck.

Ach Gott, die gnädige Frau war so zerstreut. Herr Langhammer wußte es ja.

Ja, er wußte es: die gnädige Frau war so zerstreut, daß ihre Kinder zerrissene Kleider anziehen mußten.

Wahrhaftig, eine nette Wirtschaft. Wenn das so fortging — eine nette Ehe, eine unglückliche Ehe!

Empört ging er kaffeelos nach seinem Büro. Unterwegs fielen ihm die fünfhundert Mark wieder ein. Vor dem Gedanken schwand sein Zorn. In einem Delikatessenladen kaufte er zehn Pfund Butter und schickte sie nach Hause. Bei zehn Pfund kam das Pfund um fünf Pfennige billiger.

Nebenan lag die große Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion von Wengheim. Herr Langhammer ging hinein. Er wußte zwar Hans und Elses Maße nicht genau, auch war Wengheim horrend teuer; aber da die Anzüge für die „Mäuschen" bis übermorgen zum Geburtstage fertig sein mußten, und da man die fünfhundert Mark hatte.

*

Frau Lore Langhammer stand gegen zehn Uhr auf und während sie den frischgekochten Kaffee trank, erzählte ihr Bertha schluchzend das Unglück mit den Mäusen und freudestrahlend von der Buttersendung des Herrn. Die „Mäuschen" tollten dabei im Zimmer umher.

Frau Lore schien nichts zu hören. Sie starrte zerstreut ins Leere und zuweilen schrieb sie mit dem Zeigefinger unsichtbare Zahlen auf die Tischplatte und machte Striche darunter, als ob sie addierte und subtrahierte. Plötzlich sprang sie auf, holte aus dem Vertiko ein sorgfältig verhülltes Paket hervor, schob ihre Nähmaschine ins Schlafzimmer und schloß sich ein.

Um zwölf Uhr kam ihre Mutter, Frau Baumeister Werner, zum Besuch. Lore empfing sie auf Berthas Meldung im Wohnzimmer.

Frau Baumeister Werner war gestern in ihrem Teekränzchen gewesen, und seltsamerweise hatte man den ganzen Abend von nichts a's von ung üd ichen Ehen gesprochen. Uebe all waren die Frauen schuld. Zum Beispiel gab es junge Frauen, die hübsch und talentvoll und geschmackvoll waren und die fleißige und solide Männer hatten. Trotzdem waren diese Ehen unglücklich. Weil jene hübschen, geschmack- und talentvollen Frauen nicht wirtschaftlich waren. Oh, man kannte Beispiele! Beispiele, die —

„Ich merkte es wohl," schloß Frau Baumeister Werner bekümmert, „daß sie auf dich zielten, Lore. Und sage selbst —" Sie blickte im Zimmer umher. „Gott, Lore, wie das wieder bei euch aussieht!"

Lore antwortete nicht. Sie nickte und lächelte nur vor sich hin. Und plötzlich stieß sie die Zahl „Zweihundertdreiundneunzig fünfzig" heraus, sprang auf, ließ ihre Mutter sitzen, wo sie saß, und schloß sich in das Schlafzimmer ein. Weinte sie dort? Oder schlief sie?

Frau Baumeister Werner seufzte und strich den „Mäuschen" mitleidig über die Köpfe. Dann stellte sie Hans und Else an den Türrahmen, auf dem an jedem Geburtstage das Wachstum der Kinder vermerkt wurde, holte einen Bindfaden hervor und maß die Kinder ab. Vom Leib bis zu den Schuhen, von den Schultern bis zu den Knien, vom Halse bis zum Handgelenk, rund um Leib und Brust herum. Sogar die Kopfweite interessierte sie. Und jedesmal machte sie einen Knoten in den Bindfaden.

„Aber, Doßmama," rief Else erstaunt, „es is ja noch gar nicht Deburtstag!"

„Doßmama" nickte traurig.

„Eben darum! Arme Kinder!" — Dann ging sie.

Auf der Treppe begegnete ihr Frau Langhammer, die „andere Doßmama". Die beiden Mütter blieben einen Augenblick nebeneinander stehen, sahen sich schmerzerfüllt an und drückten sich langsam und feierlich die Hände. Als wenn sie sich gegenseitig kondolierten.

Frau Langhammer fragte gar nicht nach ihrer Schwiegertochter. Sie nahm die Kinder mit. Die „armen Würmer" mußten doch 'mal an die Luft! Sie kaufte ihnen eine Düte Pralinees, dann ging sie mit ihnen in einen zweiten Laden. Aber es gab dort nichts zu essen. Die Leute da woren nur sehr neugierig. Sie wollten absolut wissen, wie groß Hans und Else waren.

Bertha holte während dessen zum Mittagbrot ein.

*

Frau Lore hatte die Tür des Schlafzimmers verhangen, damit man das Klappern der Nähmaschine draußen nicht höre. Frau Lore nähte fieberhaft. Sie nähte nun schon seit fünf Monaten so: Röckchen und Höschen, Schürzen, Kinderüberzieher und Kindermützen.

Oh, Fritz sollte es nun noch einmal sagen, daß er ein Recht habe, die Führung des Haushaltes zu bestimmen, da er das Geld dafür verdiene! Direkt hatte er's zwar nicht gesagt, aber Frau Lore hatte es doch herausgehört. Und nun — wie würde er beschämt sein, wenn sie ihm übermorgen, am Familiengeburtstage, die zweihundertdreiundneunzig Mark fünfzig Pfennige aufzählte; ihr Verdienst während der fünf Monate!

Frau Lore lächelte still vor sich hin und leate sich für einen Augenblick träumerisch in ihren Stuhl zurück.

Nichts würde sie von dem Gelde für sich behalten, nicht einen Pfennig! Alles sollte er haben, der Fritz der Tyrann. Eine Badereise sollte er davon machen. Die hatte er nötig. Der Arzt hatte es Frau Lore gesagt. Fritz war ein wenig überarbeitet. Und dann . . . . .

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihr Sinnen.

„Bertha ist nicht da!" sagte Frau Langhammers vorwurfsvolle Stimme. „Ich habe die Kinder wieder mitgebracht. Ich muß noch einen Besuch machen Ich lasse die Kinder hier. Auf Wiedersehen!„

Lore wartete, bis sie fort war. Dann gab sie den „Mäuschen" Spielzeug und nähte weiter. Dabei spannen sich auch ihre Gedanken weiter.

Schade, daß es nicht runde dreihundert Mark waren! Aber Wengheim zahlte schlecht.

„Mama!" rief Hans draußen, „Mamachen?"

Sie hörte kaum darauf.

„Ja?"

„Sind wir deine Mäuschen, Mama?"

„Ja, ja!"

Die Nähmaschine rasselte weiter. Heute noch würde Frau Lore fertig sein. Nach dem Essen, wenn Fritz wieder auf seinem Bureau war, würde sie zu Wengheim diese letzten Arbeiten tragen und sich aussahlen lassen. Und dann . . .

„Mama! Mamachen!"

„Ja?"

„Gehen die Mäuschen an die Butter?"

„Ja, ja! Herrgott, ja!"

Sie rasselte . . . rasselte . . . rasselte, die Nähmaschine. Sonst war es ganz still. Endlich — fertig! Es war aber auch Zeit. Frau Lore war müde. Und Hunger machte die Arbeit . . . !

Frau Lore packte die Höschen, Röckchen und Schürzen zusammen, entfernte die Spuren ihrer Arbeit und ging in die Speisekammer, um sich ein Butterbrot zu machen.

In der geöffneten Tür blieb sie stehen, wie zu Stein erstarrt. Der Fußboden, der Schrank, die beiden Stühle, sogar die Tapeten — alles war mit Butter angestrichen. Auch Hans' und Elses Köpfe. Von den Haaren war keine Spur mehr zu sehen und die Kleider . . .

Frau Lore schrie auf.

„Hans!"

Die Mäuschen hockten in einer Ecke und rieben sich gegenseitig die Gesichter ein. Und Hans sah löchelnd zu Frau Lore empor.

„Mamachen, siehst du wohl? Nun sind die Mäuschen an die Butter gegangen!"

Als Frau Lore sich umwandte, stand Fritz hinter ihr und Berthas erhitztes Gesicht erschien in der Küchentür, um sich gleich darauf mit Tränen zu überströmen.

Fritz aber lachte nichts.

Abends kam er sehr spät vom Bureau und ging sofort zu Bett. Frau Lore hatte schon vorher ihre Nähmaschine in den Salon geschoben. Von dort drang das Rasseln nicht bis ins Schlafzimmer. Frau Lore hatte bei ihrem Besuche von Wengheim einen neuen Auftrag

Offener Brief der Vogelwelt an die Menschen

Ihr werten Menschen, groß und klein,
Der kalte Winter brach herein.
Ach, das ist eine böse Zeit, denn unsere Nahrung ist verschneit.
Wir Amseln, Spatzen, Finken, Meisen,
Und wie wir sonst noch alle heißen,
Wir bitten auch drum allzumal Ihr Menschen, lindert unsere Qual.
Und streut aus eurem warmen Haus
Uns täglich etwas Futter aus;
Doch, bitte, da, wo's Miezekätzchen
Uns nicht erreicht mit seinem Tätzchen
Wir nehmen freudig, was da kommt
Und unserm Wohlbefinden frommt.
Jedoch bedenket: frisches Brot schafft unsern Mägleins große Not!
Hingegen Nüsse, Körner, Speck, sind uns ein hochwillkommner Schleck.
Drum noch einmal, so seid so gut
Und nehmt uns liebevoll in Hut!
Wenn dann die Frühlingslüfte wehn
Und Gras und Blüten auferstehn,
Dann, liebe Leute, hochverehrt,
Hört ihr von uns ein Frühkonzert,
Wie es euch sicher wohlgefällt! Mit Gruß und Dank

Die Vogelwelt.

Unterrichtswesen.

Neue Personenwagen der Reichsbahn.
Die ersten neuen Vierachser laufen im Industriegebiet.

Zwischen Dortmund und Köln laufen seit einigen Tagen in den Eilzügen Nr. 106 Dortmund ab: 5,51, Nr. 44 Dortmund ab: 14,08, Nr. 53 Dortmund an: 12,39 und Nr. 27 Dortmund an: 20,43 und in einigen weiteren Eilzügen die bereits im Personenwagenprogramm der Reichsbahn angekündigten Wagen neuer Bauart, vierachsige Wagen 2. und 3. Klasse mit Mittelgang, die einige der Beschleunigung und Erleichterung des Verkehrs dienende bemerkenswerte Neuerungen aufweisen.

Die Wagen haben an beiden Kopfenden einen besonderen Vorraum und eine Verbindungsbrücke zwischen den Wagen zur Benutzung durch die Schaffner. Von diesem Vorraum führt eine Tür zum Waschraum. Je zwei Türen auf jeder Seite dienen dem Ein- und Aussteigen, das durch die zwei Türen nebeneinander und den dahinter liegenden Raum beschleunigt wird und einen reibungslosen und schnellen Verkehr auch auf größeren Umsteigebahnhöfen verspricht. Weit hinab führende Haltestangen neben den Türen machen auch alten und gebrechlichen Reisenden das Einsteigen leicht. Außerordentlich verbessert und allen Hygienischen Anforderungen gerecht ist die Ausstattung der Wagen mit sauberen, neuzeitlichen Waschseinrichtungen.

Schon rein äußerlich sieht die neue Wagenform mit ihren großen hellen Fenstern, bequemen Sitzgelegenheiten und elektrischen Beleuchtungskörpern sehr ansprechend aus. Zum Abblenden des hellen Lichtes wie auch zur Beleuchtung auf Strecken mit Tunneln, in denen das Licht brennen soll, sind über den Mittelgängen bläuliche Birnen angebracht, die ein gedämpftes Licht verbreiten, wenn die Vollbeleuchtung abgestellt wird. Diese Maßnahme ist zur Sicherheit der Reisenden getroffen. Durch zwei gut abgefederte Drehgestelle neuerer Bauart, ist ein ruhiger und geräuschloser Lauf erreicht. Dies und die Annehmlichkeiten neben der vornehmen, ruhigen Ausstattung lassen erwarten, daß die Wagen sich einer besonderen Beliebtheit bei den Reisenden erfreuen werden.

Turnen / Spiel / Sport

Fußball an den Weihnachtstagen.

1. Feiertag:

B. V. 05 Lünen — S. V. „Westfalia" 09 Bochum-Weitmar.

Zu einem Gesellschaftsspiel für den 1. Weihnachtstag haben die B. V. L.er einen Vertreter aus der Bochumer Gruppe der 2. Bezirksklasse verpflichtet. S. V. „Westfalia" Weitmar ist Liganeuling, hat einen sehr guten Ruf besonders in spielerischer Hinsicht. Dies mußten vor einigen Sonntagen noch der Wittener Fußballklub von 1892 und Westfalia 1911 Bochum im Meisterschaftsspiele erfahren. Erstere, die lange Jahre an 1. Stelle in der Bochumer Gruppe standen, mußten sich auf eigenem Platze dem unbeugsamen Siegeswillen der Weitmarer mit 2 : 1 beugen. Westfalia Bochum, gewiß nicht mehr in Lünen unbekannt, (die B. V. L.er verloren dagegen ja bekanntlich auf eigenem Platze mit 2 : 1) mußte mit 1 : 0 Sieg und Punkte dem Neuling überlassen. In der Tabelle stehen die Weitmarer bedeutend günstiger als die Blauweißen. Wer also einen spannenden Kampf sehen will, der erscheine am 1. Feiertag auf dem hiesigen Schützenplatz. Die Lüner versuchen in diesem Spiele eine vollständig neue Mannschaft, u. a. ist Düsenberg, der von Holland zurückgekehrt ist, wieder mit von der Partie. Der Anstoß erfolgt um 14,30 Uhr. Als Schiri fungiert Herr Stöckmann von S. S. 05 Hamm. Die B. V. L.er spielen mit folgender Mannschaft:

Schulte
Utendorf Tölle
Düsenberg Neuhäuser Schröer
Schmidt Tiemann Stegemann Schröder Vollmer

Vor diesem Spiel, um 13 Uhr also spielt die Reserve gegen die 1. Manschaft von B. V. Lanstrop. Hoffentlich läßt der Gegner die Lüner nicht im Stich. Mannschaftsaufstellung bei Kirchbrücher.

Um 12 Uhr trägt die 1b Jugend das Rückspiel gegen Lanstrops 1a Jugend aus. Die Lüner sollten es fertig bringen, das Retourspiel siegreich zu gestalten, wenngleich auch das erste Spiel 4 : 1 verloren ging.

Die 1a und 1b Jugendmannschaften spielen höchstwahrscheinlich in Werne gegen den S. V. 16.

2. Feiertag:

S. S. 05 Hamm — B. V. 05 Lünen.

Am 2. Weihnachtstage weilen die Lüner in Hamm beim S. S. 05. Die Hammer nehmen den gleichen Platz in der Tabelle ein, wie die B. V. L.er; trotzdem sollten die Lüner, wenn sie komplett herauskommen, mit einem knappen Siege heimkehren. Die Reserve spielt ebenfalls in Hamm. Die Jugendmannschaften sind höchstwahrscheinlich spielfrei. E. S.

Die Eröffnungsrennen auch ein Kampf der Schrittmacher.

In den mit so großer Spannung erwarteten Eröffnungsrennen am 2. Weihnachtstage in der Westfalenhalle wird es, abgesehen von den interessanten Kurzstreckenwettbewerben der Amateure, auch recht scharfe Kämpfe in den Steherrennen geben. Bekanntlich ist für den Ausgang im Dauerrennen nicht immer allein der Fahrer ausschlaggebend, sondern die Taktik des Schrittmachers, seinen Fahrer im richtigen Augenblick an seinen Gegner heran und vorbei zu bringen, ist in den meisten Fällen entscheidend für das Rennen. Am 2. Weihnachtstage wird demnach nicht allein die Frage beantwortet werden, wer ist der beste Fahrer, sondern auch, wer ist der geschickteste Schrittmacher? Sehen wir uns die Namen der Kampfgenossen von den einzelnen Fahrern an, so finden wir alles alte Bekannte wieder. Zunächst Gedamke, der ehemalige Weggenosse Möllers und jetziger Pacemacher von Thollembeck, hinter dessen Rolle der Belgier gleich im ersten Jahr den Sprung in die Extra-Klasse unternahm. Des weiteren Hörtrich, der noch bis vor kurzem Möller den Weg zeigte, hat sich den Holzbahnspezialisten Dederichs gesichert, mit dem er im nächsten Jahr an die Erfolge Möller's anzuknüpfen gedenkt. Ein gern gesehener und ständiger Gast in der Westfalenhalle ist Geppert, der sich von Dederichs getrennt, und den stets dankbaren Franzosen Miquel am 2. Feiertag unter die Fittiche nimmt. Bliebe dann noch Meichsner, dessen Dienste sich Möller gesichert hat, der im vorigen Jahr Rosellen wieder zu ganz achtbare Erfolgen brachte. Alle Schrittmacher werden nun darauf brennen, ihre neuen Schützlinge nach vorne zu bringen, da der erste Erfolg stets eine gute Visitenkarte für die ganze Saison ist. Es wird daher, wie bereits anfangs erwähnt, nicht nur ein Kampf der Fahrer, sondern auch ein Kampf der Schrittmacher werden.

Drei Meisterschaften-und noch eine! Auch Czirson-Reppel in der Westfalenhalle.

Auch Czirson-Reppel in der Westfalenhalle.

Zu einem der bedeutungsvollsten Kampftage des Deutschen Boxsports ist der 6. Januar in der Westfalenhalle geworden. Die mit Energie geführten Verhandlungen haben dazu geführt, daß auch die Leichtgewichtmeisterschaft Czirson-Reppel an die Westfalenhalle vergeben worden ist. Der kampferprobte und zu unseren Besten gehörende Herner Fritz Reppel erhält hiermit endlich die Gelegenheit zum Meisterschaftskampf.

Das Programm der Westfalenhalle sieht also jetzt folgende 4 Meisterschaften vor:

Seifried, Bochum — Schulz, Königsberg
Noack, Berlin — Gohres, Duisburg
Kohler, Berlin — k. o.-Schulze, Hamburg
Czirson, Hamborn — Reppel, Herne.

Die Westfalenhalle beschränkt sich aber nicht allein darauf, ihrer großen Anhängerschar diesen klassisch besetzten Kampfabend zu bieten, sondern sie geht auch in ihrer werbenden Tätigkeit weiter. In Anbetracht der Nachwirkungen der Aussperrung hat die Westfalenhalle die Eintrittspreise bedeutend herabgesetzt und zwar auf Mk. 1,50 bis 8,—. Zur Nachahmung bestens empfohlen!

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Dienstag, den 25. Dezemer 1928.

6,00 Uebertragung der Christmette aus der Hauptkirche Unterbarmen. Weihnachtsfreude. Ausführende: Der Hauptkirchenchor Unterbarmen (Leitung: Reinhardt), der Kinderchor (Leitung: Kölges.) Solisten: Grete Hillringhaus (Sopran), Elisabeth Arnold (Alt), an der Orgel: Musikdirektor Arnold. Ansprache: Pfarrer Praetorius.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier. Redner: Religionslehrer Außem, Düren. Mitwirkende: Knabenchor der Schule Lorelenstr. Köln, Leitung: Rektor Hüse, das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks, Solisten: Agnes Heinen-Streuß (Mezzosopran), Hans Hilgers (Harmonium und Klavier)
11,00—11,25 Universitätsprof. Dr. Johannes Verweyen. Vom Ursprung des Weihnachtsfestes.
11,30—12,00 Professor Dr. K. Schäfer: Die Griechen und wir (2).
12,10—12,35 Sepp Schüller: Mathilde Wesendonk (zum 100. Geburtstag).
12,35—13,00 Hanns Brauckmann: Weihnachten an heiliger Stätte.
13,00—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14,40—15,00 Pfarrer Dr. Girkon-Soest: „Die Weihnacht in der bildenden Kunst."
15,00—15,30 Bernhard Grügor: „Mit Faltboot und Fahrrad von Münster nach Algier" (1).
15,30—16,00 Kinderstunde. „Christkindchens Heimfahrt." Ein Weihnachtsspiel von Josef Kandner. Spielleitung: Kandner.
16,00—16,30 Dichterstunde. Hermann Linden: „Capillon gewann ein Auto".
16,40—17,40 Uebertragung des Glockenspiels von der St. Jans-Kathedrale in Hertogenbosch (Holland) ausgeführt vom Stadtglockenspieler von Balkom
17,40—18,00 Weihnachtslieder. Mitwirkende: Gülland (Sopran), Mann (Alt), Hoesch (Tenor), Wocke (Barton), Begleitung: Grape.
18,00—18,20 Dr. Martin Rockenbach: Historische Gestaltung in der Dichtung der Gegenwart (2).
18,20—18,50 Dr. Karl Fuß: Humoristische Skizzen.
19,00—20,00 Uebertragung aus Frankfurt: „Die Heilige Nacht". Eine Weihnachtslegende in oberbayerischer Mundart von Ludwig Thoma. Ausführende: Ben Spanier (Rezitation), Martin Hofler (Zither).
20,00 Weihnachtskonzert, ausgeführt vom Orchester und Chor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Intermezzo: Die Stunde der Verlobten. Leitung: Anheißer Solisten: Hansen (Sopran), Strienz (Baß), Begleitung: Breuer, Rezitationen: Martha Walter.
Anschließend: Letzte Meldungen und Sportbericht.
Anschließend: Tanzmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
Anschließend bis 1,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung Eysoldt.

Mittwoch, den 26. Dezember 1928.

9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.
9,05—10,00 Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer D. Duse-Essen. Mitwirkende: Beer'scher Chor, Leitung: Kurt Beer; Solisten: Paul Helfinger (Oboe), H. Metzger (Flöte), Hans Scheulen (Violoncello); Begleitung: Kurt Beer.
11,00—11,25 Anni Wedekind: Weihnachtsdichtungen.
11,30—12,00 Dichterstunde. Gustav Halm: Die kleine Hilde und das Christkindlein. Der große Sternenbaum. Weihnachtsmärchen.
12,00—13,00 Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln: Orgelstunde Prof. Hans Bachem.
13,00—14,30 Mittagskonzert der Kapelle Mario Iseglio aus dem Cafe Corso, Dortmund, unter Mitwirkung von Hedwig Wiemer-Pähler (Gesang), Willy Bräuer (Klavier).
14,30—14,55 Frauenstunde. Eva Eichbauer: Die arbeitende Frau in der Dichtung (1).
14,55—15,15 Bernhard Grügor: „Mit Faltboot und Fahrrad von Münster nach Algier" (2).
15,15—15,40 Dr. Hans Böhm: Chinesische Nachdichtungen.
15,40—16,10 Rektor Simon: Jugendfunk. Zwei Weihnachtsmärchen von Hermann Löns.
16,10—16,30 Der junge Mensch. Universitätsprofessor Dr. Stählin: Die religiöse Lage des jungen Menschen.
16,30—18,00 Weihnachtsmusik für die Kleinen. Ausführende: Mitglieder des Städtischen Orchesters Düsseldorf. Intermezzo: Altdeutsche Weihnachtslieder zur Laute gesungen von Hermann Munk und gesprochen von Hermann Probst.
18,00—18,30 Hulda Vankok: Zeiterscheinungen im Vergrößerungsglas (3).
18,30—18,50 Die Stunde des Arbeiters. Schriftführer Carl Wörner: Die Angestelltenversicherung 3.
18,50 Ansage der Opernübertragung.
19,00 Uebertragung aus dem Opernhaus Köln: „Carmen" Oper in vier Aufzügen von Georg Bizet. Dichtung nach Prosper Merimes gleichnamiger Novelle von H. Meilhac und L. Halevy. Musikalische Leitung: Dr. Jalowetz. Spielleitung: Hofrat Fritz Remond.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzerts aus dem Breidenbacher Hof. Kapelle: Humm und Speckhardt.

Donnerstag, den 27. Dezember 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Neues vom Film.
15,00—15,30 Els Bordemberge: Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,50—16,00 W. Weber: Ins Notizbuch des Kleingärtners.
16,10—16,30 Hermann Tölle: Ecce poeta.
16,30—17,00 Kulturfragen in der Literatur (4). Hermann Kasack: Sport und Amerikanismus.
17,00—17,20 „Weihnacht ist da". Ein altdeutsches Weihnachtsspiel von Lina Hilger.
17,10—17,45 Werkarbeit für die Jugend. H. Raasch: Der Linoleumschnitt (1).
17,45—18,30 Vesperkonzert. Hausmusik zur Weihnachtszeit. Ausführende: Frieda Bauer (Sopran), Theo Schattmann (Violine), Paul Ehlert (Cello), Rudolph Pocteynsky (Flöte), Dr. Leo Schiffer (Klavier).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Universitätsprof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch.
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Privatdoz. Dr. Heinermann: Spanisch.
19,35—20,00 Dr. Hans Stein: Bücherstunde.
20,00—22,00 Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Intermezzo: Heiteres Spiel in 1 Akt. Anschließend Bergischer Humor. Aus Werken von Friedrich Storck, gesprochen von Victor Friedrich Storck.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung: Der Herstellungsprozeß des Agfa-Seidenfadens in der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Berlin.
Anschließend bis 24,00: Uebertragung des Konzerts aus dem Handelshof Essen. Kapelle: Farkas Miska.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Unübertroffen in Zuverlässigkeit Güte Formschönheit



DIE UHR OHNE TADEL!
Das schönste Weihnachts-Geschenk von nützlichem Werte ist eine
Qualitäts-Uhr
396
Ad. Bußmann
Uhren u. Goldwaren, Geschenkartikel

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Hochheiliges Weihnachtsfest 1928.

Altlünen.

4 Uhr Weihnachtsfeier, anschließend 4,15 Uhr erstes Weihnachtsamt mit deutschen Weihnachtsliedern und Predigt, gleich danach zwei stille hl. Messen. Von 6 bis 9 Uhr sind fortwährend hl. Messen. Um 10 Uhr feierliches Levitenamt mit Aussetzung des Allerheiligsten und mehrstimmigem Gesang unseres Kirchenchores. 11,15 Uhr letzte hl. Messe. 3 Uhr Vesper und Predigt — von 4 bis 6 Uhr ist Beichtgelegenheit.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag). 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Volksgesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Levitenamt und Predigt. 11,15 Uhr Letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen und Trauungen. 3 Uhr Weihnachtsandacht, zugleich kirchliche Monatsversammlung des Müttervereins — verschönt durch mehrstimmige Krippenlieder unseres Kirchenchores. — Am hohen Weihnachtsfeste ist eine Kollekte für die dringenden Bedürfnisse unserer eigenen Kirche — am zweiten Weihnachtstage für die Bischöflichen Anstalten zur Heranbildung des Klerus. Beide Kollekten werden der allseitigen Opferfreudigkeit empfohlen.

Herz-Jesu-Kirche.

4 Uhr Christmesse, 7 Uhr stille hl. Messe. 8 Uhr stille hl. Messe. 8,35 Uhr stille hl. Messe. 10 Uhr Feierliches Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht. Danach Beichtgelegenheit.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag.) 7 Uhr hl. Messe. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht. — Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Müttervereins.

Brambauer.

5 Uhr Christnacht. Anschließend stille hl. Messen 7 Uhr stille hl. Messe 7,30 Uhr stille hl. Messe 8 Uhr hl. Messe mit polnischen Gesang. 9 Uhr stille hl. Messe. 10 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung 2,30 Uhr Vesper. 4—6 Uhr Beichtgelegenheit.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag). 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr. hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung. 2,30 Uhr Vesper.

Lünen-Süd.

12 Uhr Mitternacht Christmesse (Uchte) mit Predigt und Segen und mehrstimmigem Gesang. Die hl. Kommunion wird nicht ausgeteilt. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr Vesper. Nach der Andacht Beichtgelegenheit.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag). 7,30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Vesper.

Horstmar.

6 Uhr Christmesse, darauf zweite hl. Messe. 10 Uhr feierliches Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht. Nach der Andacht Beichtgelegenheit.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag). 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Beckinghausen.

Montag, 24. Dez. 4 und 6 Uhr Beichtgelegenheit. — 1. Weihnachtstag. 5 Uhr Christmesse. Anschließend stille hl. Messe. 9 Uhr feierliches Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht.

Zweiter Weihnachtstag (Stephanustag). 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der ganzen Gemeinde. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. Dezember 1928.

Während das Hochdruckgebiet über Polen fortbesteht, ziehen weitere flache Tiefdruckausläufer über Großbritannien und der Nordsee heran. In Deutschland war es heute früh im Westen trübe und neblig mit vereinzelten leichten Niederschlägen, sonst wolkig und teilweise heiter. Im Nordwesten ist leichtes Tauwetter eingetreten, während in Mittel-, Ost- und Süddeutschland noch 5 bis 12 Grad Frost herrscht. Der Kahle Asten meldet leichten Westwind, Schneefall 5 Grad Frost und 25 cm Schneehöhe.

Aussichten bis Dienstag: Meist bewölkt, zeitweise leichte Niederschläge, und etwas milder.

Täglich 5 Minuten!

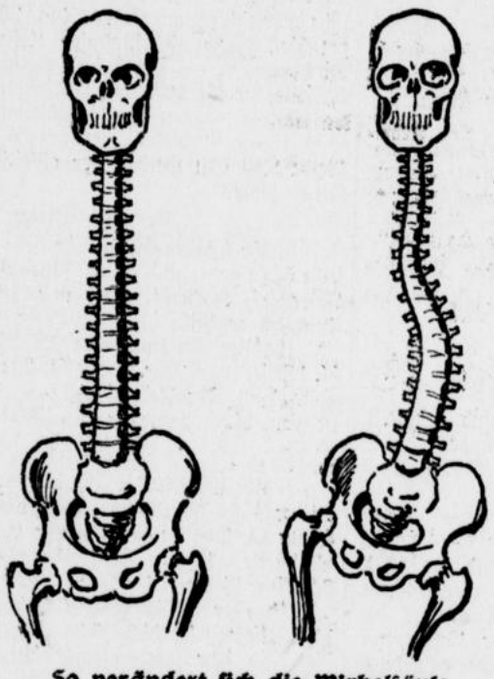
Um wieviel besser wäre es um die Volksgesundheit bestellt, wenn sich dieser dringende ärztliche Rat zum Gesetz erheben ließe: Turne täglich fünf Minuten!

Der Winter ist da und mit ihm haben die dunklen, kalten Tage ihren Einzug gehalten. Draußen ist es wenig schön, die Wege sind naß und schmutzig, die Luft ist kühl und feucht, ein schneidender Wind fegt über die Fluren, die Bäume sind kahl, die Felder leer und tot. Mutter Natur hat ihren weißen Zaubermantel noch nicht ausgebreitet. Nichts lockt uns ins Freie. So bleiben wir denn lieber in unseren vier Wänden und hocken, geschützt vor Sturm und Wetter, am wärmenden Ofen. Von einem Leben in Licht, Luft und Sonne, wie wir es in der Sommerszeit priesen, ist keine Rede mehr. Wir sind Stubenhocker geworden, räkeln uns in bequemen Stühlen, auf Sofas und Ruhebetten und unsere Glieder haben Ruhe, viel Ruhe, allzuviel Ruhe!

Soll das sein? Ist das richtig? Sieh in den Spiegel! Betrachte deinen Nächsten! Wo sind die frischen Gesichter geblieben, die uns noch vor kurzem entgegenlachten, wo ist die braune Farbe deiner Haut, auf die du so stolz warst? Verschwunden! Ungesunde Blässe bedeckt dein Antlitz, Husten und Schnupfen sind bei dir zu Gast. Wenn du das Haus verläßt, so stört dich die sinkende Temperatur, du fröstelst. Und deine Arbeitsfreudigkeit und deine Arbeitskraft? Oft genug bist du schlecht gelaunt; die Arbeit macht weniger Freude als sonst, strengt ungewohnt an; du bist leicht reizbar, ärgerst dich bereits über die Fliege an der Wand.

Und warum das alles? Das Stubenleben, der Mangel an Bewegung, das Fehlen neuer Eindrücke, das alles bekommt dir nicht.

Kann man nichts dagegen tun? Bleibt nur die Hoffnung auf Wiederkehr des Frühlings und des Sommers? O nein! Auch im Winter werden uns die ungünstigen Witterungsverhältnisse nichts anzuhaben vermögen, wenn wir die entsprechenden Gegenmaßnahmen



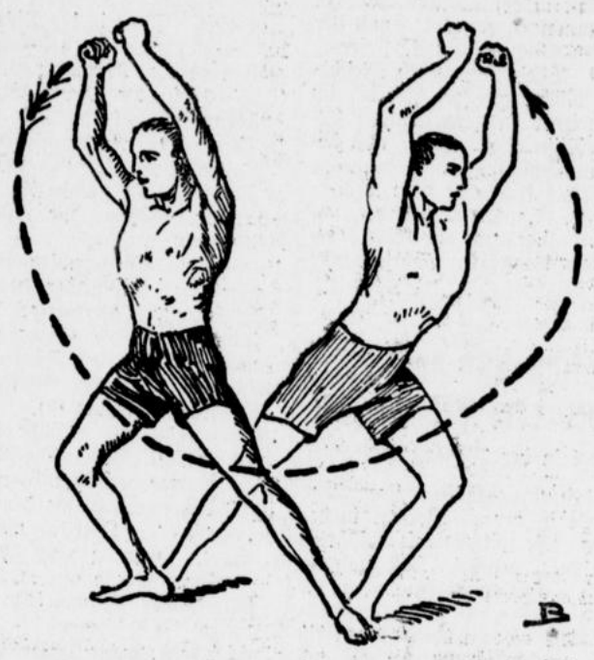
So verändert sich die Wirbelsäule
durch berufliche Körperhaltung (Folgen: Unschöne Figur, verminderte Arbeitsfähigkeit, erhöhte Krankheitsgefährdung), wenn kein Ausgleich durch Leibesübungen geschaffen wird.

treffen. Sie kosten kein Geld und benötigen so wenig Zeit! Vierundzwanzig Stunden hat der Tag und nur fünf Minuten davon sollst du täglich deiner Gesundheit widmen! Ist das wirklich zuviel verlangt?

Wir wissen, daß alle Lebensvorgänge in unserem Körper sich weit besser und kräftiger vollziehen, wenn der Stoffwechsel ein ungestörter ist. Die Zellen benötigen dauernd eines neuen Aufbaumaterials, wollen ständig die alten, verbrauchten Stoffe abgeben. Ihren Bedürfnissen dient unser Blutstrom, der in ständigem Kreisen das Nötige heranbringt, das Verbrauchte davonträgt. Viermal kreist er in jeder Minute durch unseren Körper, wenn wir uns in Ruhelage befinden. Sind wir in Bewegung, so ist das Tempo ein schnelleres. Bei stärkster körperlicher Anstrengung kreist das Blut etwa achtundzwanzigmal in der Minute. Was das bedeutet? Das heißt, siebenmal so oft als in der Ruhe wird jeder Stelle neue Nahrung angeboten, siebenmal so oft wird ihre Asche weggeführt. Der Stoffwechsel ist ein entsprechend reger und in der Folge fühlen wir uns so wohl wie in jenen Tagen unserer Jugend, als noch keine Stoffwechselstörung unser Wohlbefinden trübte.

Gerade der Städter und hier wieder der Berufstätige soll das besonders beachten. Die gesundheitlichen Schädigungen, die eine Folge der uns durch den Kampf ums Dasein aufgezwungenen Lebensweise sind, legen es uns nahe, ja machen es uns sogar zur Pflicht, einen Ausgleich zu schaffen. Die Leibesübungen, die unseren Stoffwechsel so begünstigen, sind die wirksamste Gegenwehr in diesem Kampf.

Nicht nur in der Stadt, auch auf dem flachen Lande leben die meisten Menschen nicht so, daß sie der körper-



Das „Luftschaukeln" oder „Sensenschwingen"
kräftigt Lenden und Bauchmuskulatur.

lichen Übungen zu entbehren vermögen. Der Arzt, der den Körper sieht und nicht nur die durch Kleider verhüllte Gestalt, weiß davon ein Lied zu singen. Wo ist die Idealfigur, wie sie uns aus so vielen künstlerischen Darstellungen vorschwebt? In der Wirklichkeit treffen wir sie nur in den seltensten Fällen an. Bereits das Sitzen in der Schule vermag den kindlichen Körper zu schädigen, wenn nicht vorbeugende Maßnahmen getroffen werden. Weit schädlicher noch aber ist einseitige Berufsarbeit. Gewiß, jeder soll mit seinem Beruf verwachsen sein; aber durch seinen Beruf „verwachsen" zu sein, das braucht niemand! Vorbeugende und ausgleichende Turnübungen vermögen das völlig zu verhindern. Aber die entsprechenden Übungen müssen dann auch täglich vorgenommen werden und nicht etwa gelegentlich. Sicher nicht ohne Grund fordert man heute allgemein für die Jugend die tägliche Turnstunde, besser gesagt, die tägliche Bewegungsstunde. Klammern wir uns nicht an das Wort. Es braucht ja nicht gerade eine Stunde zu sein, auch nicht einmal eine Viertelstunde. So viel Zeit vermögen wohl nur die wenigsten zu erübrigen. Aber doch wenigstens täglich fünf Minuten! Auch das genügt! Vorausgesetzt natürlich, daß man diese fünf Minuten auch richtig ausnutzt.

Wann soll man üben? Am besten morgens gleich nach dem Aufstehen. Dann ist der Körper frisch und wird durch Bewegung noch frischer. Die Abendstunden werden den meisten dafür nicht als günstig erscheinen. Müde und abgespannt kommen sie von der Arbeit. Und nun sollen sie noch üben! Sie freuen sich, wenn sie sich hinlegen und ihre Glieder strecken können. Nur energische Naturen werden in solch abgekämpftem Zustand ihre Übungen noch gewissenhaft durchzuführen vermögen. Darum ist die Zeit vor der Berufstätigkeit die günstigste. Mancher



Das Kriechen nach Eidechsenart
ist besonders empfehlenswert für einseitig Berufstätige, weil dadurch Verkrümmungen der Wirbelsäule verhindert werden.

wird einwenden: „Mir fällt es ohnehin schwer, morgens rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Soll ich mich noch mehr verspäten?" Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Hat man sich erst einmal davon überzeugt, daß solche Übungen für die Gesundheit unentbehrlich sind, so wird man auch die Energie aufbringen, etwas früher — ganze fünf Minuten früher! — aufzustehen. Das Opfer ist gering und der Lohn wird ein reichlicher sein.

Wie soll man nun üben? Es ist wirklich nicht so wichtig, was man übt, als daß man es tut. Alle Muskelgruppen des Körpers sollten wenigstens einmal täglich in Gebrauch genommen werden. Ich empfehle deshalb

für die Arme: Aufwärtsschwingen, Seitwärtsschwingen, Kreisen rechts und links;

für die Beine: tiefe Kniebeuge, Schwingen der Beine vorwärts und seitwärts, kräftiges Leitersteigen;

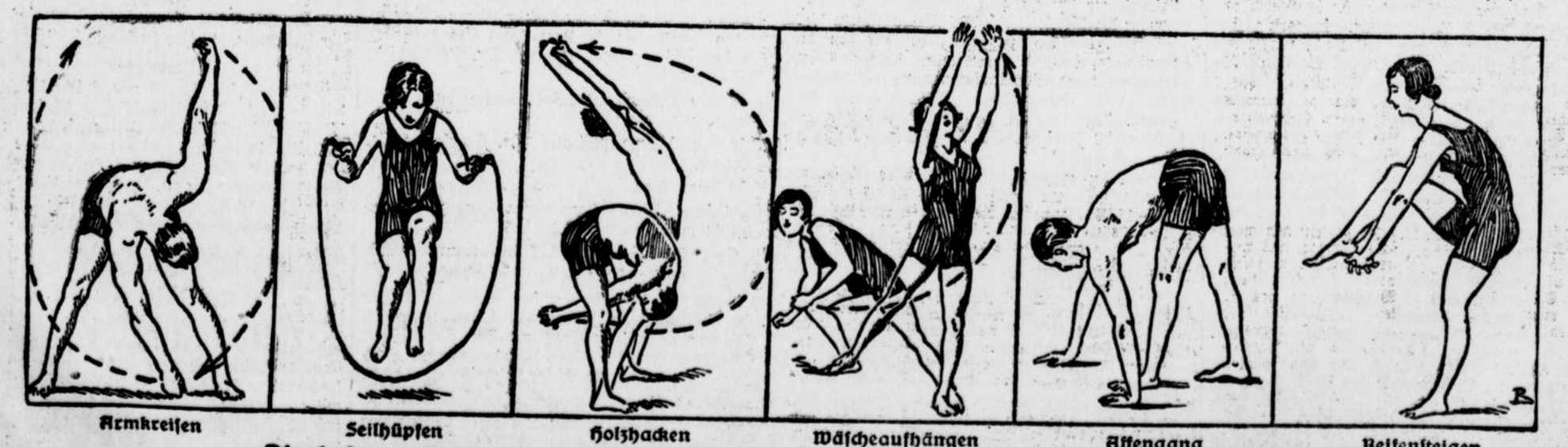
für Rumpf- und Rückenmuskulatur: Rumpfbeuge und Rumpfstrecken, Mähübungen von links nach rechts und umgekehrt.

Besonders wertvoll für den ganzen Körper sind: Seilhüpfen und Radfahren in Rückenlage. (Man lege sich auf den Rücken und ahme mit den Beinen das Treten der Pedale nach.)

Alle diese Übungen werden möglichst am offenen Fenster, also in frischer Luft, durchgeführt. Es genügt, wenn man jede dieser Übungen zehnmal hintereinander macht.

Wenn die Verhältnisse das Üben in frischer Luft nicht gestatten, so gebe man nicht etwa deshalb das Turnen gänzlich auf. Wenig ist stets besser als nichts. Und vor allem: Wir wissen, daß die erste Begeisterung recht bald verfliegt, daß der ungewohnte Muskelschmerz, der sich in den ersten Tagen einzustellen pflegt, gar manchen guten Vorsatz umstößt und daß Bequemlichkeit nur gar zu leicht dazu führt, die tägliche Gymnastik immer häufiger zu vernachlässigen. Deshalb ist es empfehlenswert, solche Übungen nicht allein zu machen. Man suche sich also Übungsgefährten, denn die Gemeinschaft spornt an und erhöht die Freude.

Dr. Peter Christ.



Die beste und wirksamste Arznei: Mache täglich jede dieser Uebungen zehnmal!

Amerikas größte Kirche ein Raub der Flammen

Riesenfackel von Riverside

§§ New York, 24. Dez. In der im Bau befindlichen, beinahe fertiggestellten Riverside Baptist Church, deren Stifter und kirchlicher Patron der junge John D. Rockefeller ist, brach am Freitag abend ein Riesenfeuer aus, das in seinem Umfang und äußeren Begleiterscheinungen durchaus an das letztjährige große Feuer des Wolkenkratzers Sherry Netherland-Hotel erinnert. Die Kirche, die in der Riverside Drive, in der Nähe der 122. Straße gelegen ist, war bis auf die Abnahme des Gerüstes fertig. Offenbar haben die Arbeiter, um Schutz vor dem schneidenden Nordoststurm zu finden, auf der Baustelle Feuer angezündet, später aber vergessen, die Glut auszulöschen. Als kurz nach Verlassen der Arbeitsstelle um 7.30 Uhr Passanten die ersten Flammen bemerkten, hatte der Brand innerhalb der Kirche bereits einen derartigen Umfang angenommn daß alle Feuerwehren New Yorks aufgeboten werden mußten. Die Flammen fraßen sich schnell am Kirchenschiff bis zum 400 Fuß hohen Kirchturm empor,der bald wie eine Riesenfackel aufleuchtete. Die Löscharbeiten wurden durch herabfallende Balken und die starke Kälte, die überall an den Feuerleitern, Kleidern, auf dem Straßenpflaster usw. Eisbildungen hervorrief, erschwert. Verletzt wurde jedoch niemand. Als nach einstündiger Bekämpfung des Brandes keine Erfolge erzielt werden konnten, mußten die umliegenden Gebäude, darunter das theologische Seminar, geräumt werden. Später gelang es jedoch, den Brand auf die Kirche zu beschränken. Die Zuschauerschar wird auf 100 000 geschätzt. Sie fand sich schnell an der Brandstelle ein, um das seltene Schauspiel zu sehen, und war auch nicht durch die Kälte zu zerstreuen, so daß sämtliche Reserveschutzleute New Yorks aufgeboten werden mußten, um die Absperrung durchzuführen. Gegen Mitternacht gewann die Feuerwehr Gewalt über den Brand. Die Kirche, die 4 Millionen Dollar gekostet hat — sie ist eine Kopie der berühmten gotischen Kathedrale von Chartres in Frankreich —, ist bis auf die Mauern des Stahlgerüstes völlig zerstört. Fachleute bezweifeln, ob das Stahlgerüst, das diese Glut ausgehalten hat, noch brauchbar ist. Die Kirche wäre nach ihrer Fertigstellung die größte Amerikas gewesen.

Mussolini gegen das Eheverbot

Die Telephongesellschaft in Mailand entließ kürzlich 30 weibliche Angestellte, die im Widerspruch mit den Anstellungsbedingungen eine Ehe eingegangen waren. Als Mussolini diesen Vorfall erfuhr, griff er sofort ein und legte der Telephongesellschaft nahe, sich die Entlassung noch einmal zu überlegen. Wie sich denken läßt, war sein Wunsch für die Gesellschaft Befehl. Es wurde ihm alsbald mitgeteilt, daß die Entlassung zurückgenommen worden sei. Die Gesellschaft tat aber noch ein übriges. Sie hob das Eheverbot für weibliche Angestellte überhaupt auf, so daß in Zukunft Entlassungen aus diesem Grunde nicht mehr erfolgen können. Mussolini empfahl dieses Vorgehen als vorbildlich. Er sieht darin einen neuen Erfolg seines unablässigen Kampfes für Eheschließung und reichen Kindersegen.

Die französische Presse zum Anschlag auf Fachot

Paris, 24. Dez. Der Anschlag auf Fachot begegnet der einstimmigen Verurteilung der Pariser Presse und rührt gleichzeitig an die für Frankreich so schmerzliche elsässische Frage, für deren Ursache und Zuspitzung sich die Rechte und Linke gegenseitig die Verantwortung zuschieben. Das „Journal" das mit seiner einseitigen Berichterstattung über das Elsaß Anlaß zum ersten Kolmarer Prozeß Häny-Helsen gab, nimmt Fachot in Schutz, der im Laufe der beiden Kolmarer Prozesse große Mäßigung (!) an den Tag gelegt habe. Der besonders seit der Spaltung der Elsässischen Volkspartei zerfallende (?) Autonomismus könne sich nur durch Anwendung von Gewalt behaupten. Der „Gaulois" fordert die Regierung zu entschlossenem Handeln auf. Die linksstehende „Ere Nouvelle" sieht in dem Anschlag die logische Folge der von der Häny-Presse verfolgten Paktpolitik und die Schuld des Klerikalismus und fordert die Regierung auf, den elsässischen Geistlichen die Gehälter zu sperren. Die „Victoire" macht für die Tat das Kartell und die Freimaurerei verantwortlich und schreibt, jetzt könne man die Torheit des Kolmarer Prozesses ermessen, der allen Elsässern deutscher Kultur als eine Niederträchtigkeit gegen ihre Führer habe erscheinen müssen. Man habe den Verurteilten von Kolmar die Amnestie verweigert, sie ihres parlamentarischen Mandats entkleidet, obgleich sie ihre französische Loyalität beteuert hätten. Der schlimmste Fehler sei das Verbrechen dazu benutzen zu wollen, die autonomistische Partei zu verfolgen. Die „Volonté" sieht die Schuld in der von allen Regierungen während der letzten zehn Jahre verfolgten Politik im Elsaß. Diese sei unglücklich gewesen, weil sie widerspruchsvoll war. Ueberhaupt seien die französischen Verwaltungsmaßnahmen schlechter gewesen als seinerzeit die deutschen. In der Kammer hat der Anschlag tiefe Erregung ausgelöst. Die elsässischen Abgeordneten tadeln einstimmig und in scharfen Worten die Tat. Der Vorsitzende der elsaß-lothringischen Kommission, Mallarmé, erklärte in den Wandelgängen der Kammer, es sei nun dringend notwendig, den Regierungsentwurf zur Unterdrückung der autonomistischen Bewegung zu verabschieden. Bisher hätten sich gewisse Republikaner gegen den Entwurf ausgesprochen, da sie die vorgeschlagenen Maßnahmen als eine Beeinträchtigung der Pressefreiheit betrachteten. Angesichts des Anschlages auf Fachot dürfe jedoch nicht länger gewartet werden.

*

Die Schüsse, die der Schlächter Benoit auf den französischen Staatsanwalt Fachot abgegeben hat, sind nicht nur deshalb zu bedauern, weil die Gewalttat im politischen Kampf an und für sich zu verurteilen ist, sondern, weil diese Schüsse sich in ihrer Wirkung gegen das Elsaß selbst richten. Der Attentäter hat der elsässischen Autonomiebewegung den schlechtesten Dienst erwiesen, den man sich denken kann. Trotzdem es den Anschein hat, als ob es sich bei Benoit um die Tat eines Einzelnen handelt, die in keiner Verbindung mit der autonomistischen Bewegung steht, so richtet sich der Zorn der Pariser Presse gegen den Heimatbund und man erwägt bereits Vergeltungsmaßnahmen. So erklärte der Abgeordnete Mallarmé, der Vorsitzende der elsaß-lothringischen Kommission, Pressevertretern gegenüber, daß der Gesetzentwurf zur Unterdrückung der autonomistischen Umtriebe jetzt so schnell wie möglich vom Parlament verabschiedet werden müsse. Auch die Regierung hat bereits einen demonstrativen Schritt unternommen. Im Ministerrat wurde beschlossen, den Staatsanwalt Fachot wegen seiner Verdienste um die Sache Frankreichs zum Kommandeur der Ehrenlegion zu ernennen. Auf den Druck neuer Ausnahmeverfügungen gegen das Elsaß wird ein Gegendruck erfolgen und die weitere Entwicklung des Kampfes zwischen dem Elsaß und dem „Mutterland" ist garnicht abzusehen. Daß auch Deutschland in die Angelegenheit hineingezogen wird, ist eigentlich nach den Erfahrungen, die man bisher mit der Deutschenhetze gewisesr französischer Blätter gemacht hat, wenig verwunderlich. Trotzdem muß die schamlose Verdächtigung im eitartikel des „Journal", wonach dem fanatischen Attentäter von Deutschland aus die Mordwaffe in die Hand gedrückt worden sei, mit Entrüstung zurückgewiesen werden, zumal sie nichts weiter als eine Ausgeburt einer kranken oder gar bösartigen Phantasie ist, die sich auf keinerlei Tatsachen stützen kann. Wenn man in Frankreich wirklich Wert auf eine ehrliche Verständigung mit Deutschland legt, dann sollte man derartigen Gemeinheiten keinen Zugang zur Oeffentlichkeit gewähren.

Autonomistenverhaftungen

z Straßburg, 23. Dez. Samstag früh haben in Straßburg, Mülhausen und Kolmar Verhaftungen von etwa 80 Autonomisten stattgefunden. In den Wohnungen anderer Autonomisten fanden Haussuchungen statt. Die neuen Gewaltmaßnahmen stehen mit der Tat des Elsässers Benoit in Paris in ursächlichem Zusammenhang.

Aman Ullah im Angriff

Die Aufständischen zurückgeworfen

London, 23. Dez. Die Lage in Afghanistan ist, wie die jetzt hier eintreffenden objektiveren Berichte erkennen lassen, lange nicht so gefährlich, als man nach den ersten Alarmmeldungen annehmen konnte. Die Aufständischen sind jetzt bei Kabul von den Truppen Aman Ullahs 35 Meilen zurückgeworfen worden. Allerdings gibt auch jetzt die hiesige afghanische Gesandtschaft zu, daß es sich bei dem Angriff auf Kabul nicht nur um das Vorgehen einer Räuberbande, sondern um den Angriff von 7000 wohlbewaffneten Kriegern gehandelt habe, die zum großen Teil in Uniformen der afghanischen Armee gekleidet waren, die ihnen bei der überraschenden Besetzung zweier Befestigungsanlagen bei Kabul in die Hände fielen. Dies gab Anlaß zu dem Gerücht, daß ein Teil der afghanischen Armee zu den Aufständischen übergegangen war. Im Augenblick besitzen die in den ausländischen Gesandtschaften, einschließlich der mehrere Kilometer von Kabul entfernten britischen Gesandtschaft stationierten Ausländer wieder ihre volle Bewegungsfreiheit. Tatsächlich war aber die britische Gesandtschaft drei Tage lang, bis zur Vertreibung der Aufständischen aus Kabul, vollkommen abgeschnitten. Im Augenblick soll die Garnison von Kabul, die im Laufe der letzten Tage erheblich verstärkt worden ist, die Aufständischen nördlich der Stadt bereits 35 Meilen zurückgeworfen haben. Gestern unternahmen Regierungstruppen dann einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der Aufständischen, auf den Bagibala-Hügel, der erfolgreich fortschreitet. Es ist also damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen eine direkte Verbindung mit Dschellalabad wiederhergestellt werden wird.

z London, 23. Dez. Die afghanische Gesandtschaft in London veröffentlicht eine Erklärung, die auf die bisherige optimistische Darstellung verzichtet und nunmehr zugibt, daß etwa 7200 wohlbewaffnete Aufständische an dem Aufstand gegen die Regierung beteiligt sind. Diese 700 Mann seien in reguläre militärische Uniformen gekleidet.

Aman Ullah bildet Freikorps

Konstantinopel, 22. Dez. Wie aus Teheran gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Afghanistan eingetroffen, die besagen, daß König Aman Ullah ein Freikorps aus Angehörigen der nördlichen Stämme bilde. Wie weiter gemeldet wird, sind am Freitag die Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen neu entflammt. Türkische und russische Instrukteure, die im Dienste der afghanischen Armee stehen, sollen an der Unterdrückung des Aufstandes teilnehmen. Dem König sei es gelungen, Kabul von den Aufständischen freizuhalten. Einer unbestätigten Meldung zufolge sollen zwei türkische Offiziere in den Kämpfen gefallen sein.

Abtransportierte Gesandtschaftsangehörige

s London, 24. Dez. Mit Zustimmung der afghanischen Regierung sind am Sonnabend die in der britischen Gesandtschaft in Kabul untergebrachten britischen Frauen und Kinder durch englische Flugzeuge nach Indien gebracht worden. Mehrere in Peschawar stationierte Flugzeuge waren zu diesem Zweck auf dem 2 Meilen von der Gesandtschaft entfernten Flugplatz Kabuls gelandet und konnten nach Aufnahme der Frauen und Kinder sofort wieder nach Peschawar zurückkehren. Für die in London eingegangenen Nachrichten aus Afghanistan, wonach das Königspaar im Flugzeug von Kabul nach Kandahar geflogen ist, liegt einstweilen eine Bestätigung noch nicht vor. Ebenso sieht man in dem Abtransport der Frauen und Kinder eher einen Beweis dafür, daß auch die afghanischen Behörden noch mit einer Fortdauer der Unruhen für längere Zeit hinaus rechnen.

In ein paar Zeilen

Nach einer Meldung der „Agentur Preß" sollen in der polnischen Antwort an die Reichsregierung die wesentlichsten deutschen Forderungen in bezug auf den Handelsvertrag Berücksichtigung gefunden haben. Man könne daher erwarten, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Holz-Abkommen demnächst beginnen dürften.

Zu dem gemeinsamen Beschluß der sechs Mächte in der Frage der Auftragserteilung an die Sachverständigen veröffentlicht Frankreich nunmehr eine Sonderstellungnahme, in der der alte Standpunkt der französischen Regierung hinsichtlich des materiellen Inhalts der Besprechungen noch einmal zum Ausdruck gebracht wird.

Von Berliner zuständiger Stelle wird gegenüber der französischen Sondererklärung in der Sachverständigenfrage mitgeteilt, daß Deutschland sich seine volle Entschließungsfreiheit vorbehält und daß beabsichtigt ist, den ganzen Austausch von Denkschriften zu veröffentlichen.

Der deutsche Botschafter in Paris hat gegen die unerhörte Sprache mehrerer Pariser Blätter gegen Deutschland im Zusammenhang mit dem Attentat auf Fachot Protest eingelegt.

Der ehemalige französische Finanzminister Klotz ist von Aerzten für völlig normal erklärt worden, daß er für seine Vergehen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden wird.

Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten ist das erste Ganzmetall-Luftschiff jetzt fertiggestellt und beginnt mit seinen Probeflügen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten.

In Mexiko haben sich amerikafeindliche Kundgebungen zugetragen.

Durch Bauern verhinderte Pfändungen

s Husum, 23. Dez. Im Anschluß an eine Zwangsversteigerung, die, wie in Garding, wieder verhindert wurde, begab sich vorgestern ein Zug von etwa 70 Bauern nach dem Husumer Finanzamt drang in das Gebäude ein und widersetzte sich der Aufforderung, das Haus zu räumen. Eine viergliedrige Kommission verhandelte mit dem Leiter des Finanzamtes, Regierungsrat Bockendahl, über die Pfändungen. Zu größeren Ruhestörungen ist es dann nicht mehr gekommen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in den letzten Tagen auch in Ohrstedt eine Pfändung mit Gewalt verhindert.

Kampf mit dem Sohn

z Kassel, 22. Dez. Der 59 Jahre alte Hauptwachtmeister Rau von der Schutzpolizei mußte heute nacht seinen eigenen 20jährigen Sohn, der sich mit gleichgesinnten Freunden zu einem gefährlichen Boden- und Zimmereinbrecher ausgebildet hatte, gelegentlich einer neuen Straftat festnehmen. Rau legte seinem Sohn Handschellen an, die der junge Mann indessen auf der Straße abriß, um sich wütend auf seinen Vater zu werfen, und ihn niederzuschlagen. Der Hauptwachtmeister aber zog seinen Dienstrevolver und feuerte zwei Schüsse ab, von denen der eine den Sohn in die Brust traf, so daß er schwerverletzt zusammenbrach. Der jugendliche Einbrecher wurde dem Landeskrankenhaus in Kassel zugeführt, wo er besinnungslos und mit dem Tode ringend, darniederliegt.

25 Millionen Geldstrafe

Einer der größten Schmugglerprozesse der letzten Jahre ging am Samstag nach ungefähr fünfwöchiger Dauer, vor dem Hamburger Schwurgericht zu Ende. Nicht weniger als 50 Angeklagte, darunter 6 Zollbeamte, zierten die Anklagebank. Die Angeklagten hatten seit geraumer Zeit unverzollten Sprit in das Zollinland geschafft und hier weiter verkauft. Da der Zoll auf Sprit sehr hoch ist, wurden bei diesem Geschäft außerordentliche Gewinne erzielt. Wie hoch diese waren, geht schon daraus hervor, daß für einzelne über die Grenze geschmuggelte Fässer 100 bis 200 Mark Bestechungsgelder an die Zollbeamten gezahlt wurden. Die Strafen sind entsprechend dem Ausmaß der Verfehlungen und der dabei erzielten Gewinne außerordentlich hoch. Der Haupträdelsführer erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von annähernd 5 Millionen Mark zudiktiert. Insgesamt wurden 10 Jahre Gefängnis und zirka 25 Millionen Geldstrafen verhängt.

Eine Riesenbrücke über den Belt

z Kopenhagen, 23. Dez. Der Bau der Brücke über den kleinen Belt, die sowohl für den Eisenbahn- als auch für den sonstigen Verkehr berechnet ist, ist nun endgültig vergeben worden. Der Brückenbau dürfte etwa 21 Millionen Kronen kosten. Die Arbeiten für den Brückenoberbau werden zu 65 vom Hundert von deutschen Firmen ausgeführt. Die eigentliche Brücke über den kleinen Belt soll eine Länge von 825 Meter haben und wird von vier Strom- und zwei Landpfeilern getragen werden. Die lichte Höhe unter der Brücke soll nicht unter 32 bis 33 Meter betragen.

Explosion auf einem Unterseeboot

Neapel, 23. Dez. Auf dem Unterseeboot „A 2" ereignete sich gestern nachmittag beim Laden der Akkumulatoren eine schwere Explosion, durch die zwei Unteroffiziere getötet und einer verletzt wurde. Es entstand ein Brand, der bis zum Abend gelöscht werden konnte.

Erdrutsch an der Krim

Kowno, 24. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde bei einem Erdrutsch an der Schwarzmeerküste der Krim ein Motorschiff verschüttet. Die gesamte Mannschaft kam ums Leben.

Schweres Grubenunglück in Japan

z Peking, 22. Dez. Die japanische Privattelegraphenagentur Tocho bringt eine Meldung über ein schweres Grubenunglück in Japan, wonach in einem Schacht des japanischen Trusts Nihi in Nord-Japan bei einem Fahrstuhlunglück 48 Personen getötet oder verwundet sein sollen. Seitens der japanischen Behörden und der amtlichen japanischen Telegraphen-Agentur liegt bisher noch kein Bericht vor.

Letzte Drahtnachrichten

Liebestragödie

Duisburg, 24. Dez. In einem hiesigen Gasthof wurde ein Mann und ein Mädchen vergiftet aufgefunden. Das Mädchen, das aus Friemersheim stammen soll, war tot, während der Mann noch lebte.

450 Weihnachtsbäume geraubt

Berlin, 24. Dez. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr gerieten im Norden Berlins zahlreiche Personen mit den Verkäufern von Weihnachtstannen in Streit, da sie mit den geforderten Preisen nicht einverstanden waren. Eine Anzahl junger Burschen schürte den Streit und schließlich fielen Hunderte, wie auf Kommando über die Tannenbäume her und schleppten den gesamten Vorrat, etwa 450 Stück, weg. Als die Polizei erschien, waren die Weihnachtsbaumräuber verschwunden. Nur ein junger Bursche konnte festgenommen werden.

12 Autobuspassagiere durch Gas betäubt

Bergisch-Gladbach, 24. Dez. Infolge Fehlzündung platzte in einem Personenautobus das Stahlrohr der Heizung. Die in den vollbesetzten Wagen eindringenden Gase wurde zunächst nicht bemerkt. Bei der Ankunft des Wagens in Bechen waren 12 Personen ohnmächtig. Die meisten der verunglückten konnten bald wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden, fünf von ihnen sind bettlägerig krank. Lebensgefahr besteht nicht.

Schiff ohne Besatzung

Paris, 24. Dez. „Havas" berichtet aus Toulon, daß der dänische Dampfer „Iberia" das italienische Segelschiff „Fortunata" auf hoher See ohne Mannschaft aufgefunden, ins Schlepptau genommen und nach Hyere geschleppt habe. Das italienische Schiff hatte eine Ladung Marmor an Bord. Nach der Mannschaft wird seither geforscht.

Große Kälte in Italien

Mailand, 24. Dez. „Corriere dela Sera" meldet, daß in Trient eine Kälte von 8 Grad herrscht; in den Dolomiten verzeichnete das Thermometer sogar — 16 Grad. Der Schnee liegt stellenweise ½ Meter tief. In Piazenza sind —7 Grad, in Görz — 8 Grad, an der Ligurischen Riviera 10 Grad verzeichnet worden. Eine Person ist erfroren.

Reiche Nachkommenschaft

Mailand, 24. Dez. Am Begräbnis einer 80 Jahre alt gewordenen Frau nahm neben deren 8 Töchter und 2 Söhne 144 Enkel und Enkelkinder teil.

Ungetreue polnische Offiziere

Warschau, 24. Dez. Vor dem hiesigen Kriegsgericht ging ein Prozeß gegen 18 Offiziere des militärisch-topographischen Instituts zu Ende, die sich wegen Unterschlagung von insgesamt 1 Million Zloty zu verantworten hatten. Das Verfahren gegen den Chef des Instituts, General Jacwinski, ist abgetrennt worden; er wird später abgeurteilt werden. Von den übrigen Angeklagten wurden 7 Offiziere zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 4 Jahren, die übrigen zu Arreststrafen von 3—6 Wochen verurteilt.

Hungerkrawalle in Rußland

London, 23. Dez. Die Londoner Sonntagsblätter bringen Meldungen über blutige Teuerungsrevolten in Kiew. Der „Times" zufolge wurde drei Tage hindurch in den Straßen geschossen. Die „Morningpost" berichtet über Bukarest, daß in Kischenew viele Flüchtlinge aus Südrußland eintreffen. In Odessa herrschte seit fünf Tagen das Standrecht.

Protest gegen Chamberlains Haltung

z London, 23. Dez. Zwei Protestversammlungen der Liberalen gegen Chamberlains Unterhausrede am Samstag fanden laut „Daily Telegraph" eine kaum erlebte Massenbeteiligung. Resolutionen gelangten unter stürmischer Begeisterung zur Annahme, die das Bündnis der Liberalen mit der Arbeiterpartei forderten, um England unabhängig von der Politik des Festlandes und von den Hemmungen der Kriegsbündnisverträge zu machen.

Sturm im Bering-Meer

Tokio, 24. Dez. In der Nähe der Kommandeur-Inseln östlich der Halbinsel Kamtschatka herrschte großer Sturm. Die japanischen Funkstationen haben zahlreiche SOS-Rufe aufgefangen. Mehrere Schiffe und Fischerboote werden vermißt. Nach Privatmeldungen der letzten Tage sollen mehr als 14 Fischerboote gesunken sein.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet

Essen, 23. Dez. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 303 401 t Kohle gefördert gegen 2 079 957 t in der vorhergehenden Woche bei 5½ Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 524 278 t gegen 468 108 t in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 63 749 t gegen 56 630 t in der vorhergehenden Woche bei 5½ Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember 383 909 t gegen 378 174 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 74 897 t (66 873), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 625 t (10 296).

Wegen Absatzmangel wurden in der Berichtswoche 38 157 (arbeitstäglich 6360) Feierschichten eingelegt gegen 63 333 (11 515) in der Vorwoche.

Die Großhandelsindexziffer

z Berlin, 24. Dez. Die auf den Stichtag des 19. Dezember berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 140.3 (140.0) erhöht. In den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0.5 v. H. auf 135.0 (134.3) gestiegen und diejenige für Kolonialwaren auf 125.7 (125.8) leicht zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0.3 v. H. auf 134.4 (134.0) gestiegen, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren um 0.2 v. H. auf 159.3 (159.7) gesunken ist.

Billigere Autoreifen?

„ Berlin, 21. Dezember. (Privat-Handelsdienst.) **Der Verein deutscher Gummireifenfabrikanten hat gemeinsam mit den ausländischen Produzenten und den wichtigsten Händlerverbänden Bindungen vereinbart, die bereits am 1. Januar 1929 in Kraft treten.** Das Abkommen wendet sich vor allem gegen das Schleudern und stellt die Umgehung seiner Bestimmungen unter sehr erhebliche Strafen. Die Produzenten verpflichten sich, nur noch durch den gewerbsmäßigen Handel zu liefern. **Gleichzeitig soll der Handel um über die Hälfte verringert werden.** Von den Herstellern direkt beliefert werden nur noch Reichs- und Länderministerien, die Reichsbahn sowie für Riesenluft- und Elastic-Reifen noch etwa 40 andere Großverbraucher. Wesentlich ist, daß die Verkaufspolitik vollkommen geändert werden soll. Bisher tätigte der Handel bei den Fabrikanten Jahresabschlüsse, bei denen je nach der Höhe die Rabattsätze schwankten. Nunmehr sollen keine derartigen Abschlüsse mehr gemacht werden, vielmehr erhalten die Händler einen einheitlichen Rabatt von 17½ vCt. der am Jahresende je nach Höhe der abgenommenen (also nicht wie bisher abgeschlossenen) Menge durch einen besonderen Zusatzrabatt erhöht werden soll. Bestimmungen über Einhaltung des Abkommens, Fernhalten minderwertiger Ware bezw. ihre Kenntlichmachung usw. ergänzen die Bestimmungen. **Ueber eine gleichzeitig angekündigte Preisermäßigung werden positive Einzelheiten noch nicht bekannt gegeben.** Man wird abwarten müssen, ob es sich hierbei nicht in der Hauptsache um eine Versüßung dieses Abkommens für die Verbraucher handelt, die bisher zu den größeren Rabattsätzen kaufen konnten. Eine gewisse Skepsis gegenüber den neuen Maßnahmen der Reifenindustrie dürfte daher — mindestens vorerst — durchaus am Platze sein.

Sei getreu bis in den Tod!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 7.30 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Brocksiepe
geb. Kleinert

einen Tag nach dem 59. Geburtstag zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Brocksiepe sen.

3361

Brambauer, Castrop-Rauxel, Fürstenberg a. d. Weser, Brilon-Wald, den 23. Dezember 1928.

—

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember 1928, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Hospitalstraße 21-23, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene innige Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. 3360

Familie Wilh. Schlottmann

Lünen, im Dezember 1928.

Friedel Jeworutzken
Adolf Wirtz
Verlobte

Lünen-Nord, Alstedderstr. 185 — Bochum i. W.

Weihnachten 1928

3353

Statt Karten.

Wilhelmine Stordeur
Ernst Schulze
Verlobte

Lünen — Arnhem (Holland)

Weihnachten 1928.

Charlotte Viebahn
Erich Rehfuß
Verlobte

Unna — Lünen-Horstmar

Weihnachten 1928

Theater-Vereinigung.

Obengenannter Verein veranstaltet am 2. Weihnachtstag im Schützenhof einen großen

Theaterabend mit Ball

Zur Aufführung gelangt:

„'s Lieserl aus der Mühle"
Singspiel in 3 Akten.

Anfang des Balles 6 Uhr, des Theaters 8 Uhr. Nach dem Theater Fortsetzung des Balles.

Genußreiche Stunden versprechend, ladet freundl. ein:
Theater-Vereinigung.

Asthma ist heilbar!

Danksagung.

Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Astma-Inhalatorium Dortmund, t. Kampstraße 87. Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. **Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.**

Allen Verlobten
empfehlen wir unsere preiswerten schönen
Möbel

Ein gemütliches Heim trägt zum Glück in der Ehe bei. Wer von uns die Einrichtung kauft, hat immer Freude daran.

Paul Michaelis
Dortmund
Westenhellweg 54/56

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Dienstag, den 25. Dezember, nachm. 14¼–17½ Uhr. Preise 3
Dornröschen

abends 18¼–23¼ Uhr. Preise 1
Die Meistersinger von Nürnberg

Mittwoch, den 26. Dezember, nachm. 15½ b. g. 17¾ Uhr. Pr. 3
Dornröschen

abds. 19½ b. g. 22¼ Uhr. Preise 1
Hoffmanns Erzählungen

Donnerstag, den 27. Dezember, abends 20 b. geg. 22½ Uhr. Preise 2
Zum ersten Male!
Der Arzt am Scheideweg

Burgwalltheater
Dienstag, den 25. Dezember, nachm. 15½–17½ Uhr. Preise 3
Max und Moritz

abends 20 b. g. 23 Uhr. Preise 2
Zum ersten Male!
Ein Walzertraum

Mittwoch, den 26. Dezember, Anfang 11–13 Uhr. Preise 0.50 Mk.
Volkstümliches Konzert
(Schubertfeier)
Szent-Györgyi-Streichquartett

nachm. 15½ b. g. 18 Uhr. Preise 3
Die goldne Meisterin

abends 20 b. g. 23 Uhr. Preise 2
Ein Walzertraum

Donnerstag, den 27. Dezember, abends 20 b. g. 23 Uhr. Preise 2
Ein Walzertraum

Ladenlokal

Langestraße / Ecke Roggenmarkt ab 1. Februar 1929 zu vermieten. Das Lokal kann vergrößert werden. 3347

Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Geschenk-Artikel

Flur-Garderoben, Sessel, kleine Tische aller Art, Sofas, Ruhebetten, Bilder, Spiegel, Spülschränkchen, Ständer usw. Einzelmöbel, Zimmer-Einrichtungen in größter
Auswahl
zu billigsten Preisen.

Möbel-Gremme
Nähe der Lippebrücke

Bei Grippe

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf trinke man nur Tee **„OPSI"** 90

Schwanen-Drog. Geilfuss,
Neben dem Rathaus

Undine

888

plissiert
schlägt Hohlsaum
webt Spitzen an

hier am Platze
Langestraße Nr. 78.

Große
Märchenvorstellungen
in den
Palast-Lichtspielen, Lünen

Am Dienstag und Mittwoch
(1. und 2. Weihnachtstag), nachmittags 2 Uhr.

Ferner am:

Donnerstag, 27. Dezember
Freitag, 28. Dezember
Samstag, 29. Dezember
} Anfang 3 Uhr.

Sonntag, 30. Dezember
Dienstag, 1. Jan. (Neujahr)
} Anfang 2 Uhr.

Eintritt: 2. Parkett 30 Pfg., 1. Parkett 50 Pfg.

Zur Aufführung gelangt:

Rumpelstilzchen
Ein Märchen für Groß und Klein in 3 Akten.

Die lustige Schule
Humor. — 2 Akte von kleinen Kindern und klugen Hunden

Vom Weihnachts-Fest und Waisenkindern
Eine Filmfabel frei nach Aesop.

Jugend ohne Tugend
2 lustige Akte

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße

282

An beiden Feiertagen ab 5 Uhr
Weihnachts-Konzert
Am ersten Tage verstärkte Hauskapelle.

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn

An beiden Weihnachtstagen
erstkl. **Künstler-Konzert**
mit angenehmem Gesellschaftstanz
Salon-Jazzkapelle früh. Arkadia-Diele, Düsseldorf

Gemütliche Räume, aufmerksame Bedienung, Ia Getränke, gute Küche, mäßige Preise.

Telephon 242, Haltestelle der Straßenbahn.

Treff aller jungen, lebensfrohen Damen und Herren. Verkehrslokal der Sportler. Personenwagenfahrten nach Geschäftsschluß, bei frühz. Anmeldung nach allen Richtungen

---

Das schönste Weihnachts-Geschenk sind
PELZE
zu billigsten Preisen

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze. Fahrtvergütung.

PELZ-VERTRIEB
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Sonntags geöffnet!

Verloben Sie sich?

oder einer Ihrer Angehörigen? Dann bitte ich Sie, die Besichtigung meiner ständigen Ausstellung von

Wohnungs-Einrichtungen

schon jetzt vorzumerken.

Herlitz-Möbel sind gut — preiswert und formenschön.

Hamm (Westf.)

Sofas
Matratzen
Ruhesofas
in eigener Werkstatt angefertigt.
Reparaturen
schnell und billigst
Bequeme Zahlungsbedingungen.

Josef Rosenbaum
Sattler- u. Polstermeister
Borkerstraße 5, Fernruf 362.

287

Danksagung

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329

J. Stieling,
Militärkantinenpächter,
Cüstrin-Altstadt Nr. 366.



Entfernt d. Geruch d. Obermeyer's Medizinal **Herba-Seife** beseitigt, nachdem bis dahin alle anderen angewandten Mittel versagten, Postass. P. in P. Per St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlg. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Z. haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.



Generationen

Menschen haben urkundlich, 15000 Zeugnisse beweisen das, die Vorzüge und Wirksamkeit der
Kaisers Brust-Caramellen
erprobt, also der Jüngste und der Aelteste eines Stammes sind Nutznießer dieser wohltätigen Erfindung, die keiner Schleckerei dient, sondern der Gesundheit der Menschen. Kaisers Brust-Caramellen sind in ihrer Zusammensetzung gleichzeitig nahrhaft durch Malzextraktgehalt. Sie beugen vor, beseitigen vor allen Dingen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind ein wahres Volksmittel.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Wer alt werden will, nehme als jung schon
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Adler-Apotheke Dr. Thiemann — Glückauf-Apotheke — Schwanen-Drogerie Heinr. Gellinß — Central-Drogerie Hugo-Groß-Selbeck — Drogerie Krüger — Drogerie Hugo Schmidt — Victoria-Drogerie Fritz Stiepelmann — Anton Kroll — Cappenberg: Ferd. Breer Nfl., Fr. Gottschalk — Aplerbach-Drogerie Martin Genner — Glückauf-Drogerie Gbr. Sanders — Central-Drogerie Heinrich Jansen und wo Plakate sichtbar.

Palast-
Fernruf 351 **Lichtspiele** Langestr.

Weihnachts-Programm
für Dienstag und Mittwoch
[1. und 2. Weihnachtstag] u. Donnerstag

Der geheime Kurier

Der große Sonderfilm des alten Jahres mit **Iwan Mosjukin** in 8 Akten. Eine nicht zu übertreffende Spitzenleistung.

Die Tragödie einer großen Liebe

Niemals sah man so etwas Furioses voll hämmerndem Rhythmus und rasendem Tempo. Der Film erzählt den Ausbruch der französischen Juli-Revolution. — In der weiblichen Hauptrolle: LIL DAGOVER.

Leontines Ehemänner

Reizendes Lustspiel in 6 Akten mit Cläre Rommer. Ein Film voll Situationskomik u. wirkungsv. Pointen.

Ein Mädchen und zwei Kavaliere
Groteske

Fröhliche Weihnachten
wünscht allen Freunden und Besuchern der Palast-Lichtspiele
Die Direktion. 3355

Central-
Fernruf Nr. 351 **Theater** Münsterstraße 8

Großes Fest-Programm
Dienstag u. Mittwoch
(1. und 2. Weihnachtstag)

Tom Tyler
der Mann mit der Eisenfaust und dem Kinderherzen in dem hochspannenden Wildwest-Roman

Der Mann mit der eisernen Faust

6 Akte aus den Prärien Nord-Amerikas. Ein Film voll prächtiger Reiterszenen und überraschenden Sensationen.

2.
Das große packende Filmwerk

Liebelei

7 Akte von bestrickender Schönheit nach dem gleichnamigen Schauspiel von Artur Schnitzler.

Eines der ergreifendsten und wundervollsten Filmwerke der Saison. Ein Drama von erschütternder Realistik. In den Hauptrollen: Evelyn Holt, Henry Stuart, Vivian Gibson.

3.
Jugend ohne Tugend
Groteske in 2 Akten.

Allen Gönnern und Freunden des Central-Theaters wünscht ein recht frohes Weihnachtsfest
Die Direktion. 3356

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten

seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl

Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.

Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr

Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.

Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen). innere u. äußerliche Krankheiten**
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis. Galle, Aufstoßen, Magensäure.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof **Auf dem Berge 4**
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7. Sonntags von 11-12 Uhr